Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 150 | Samstag, den 2. Juli 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Finanzreform in Sicht

Bund soll Zuschläge zu ermäßigter Einkommen- und Körperschaftssteuer erheben

Bad Ems. (dpa) **Bundesfinanzminister Schäffer berät seit gestern in Bad Ems mit einem Sachverständigenausschuß für Finanzfragen über Vorschläge, die den Finanzstreit zwischen Bund und Ländern beseitigen sollen. Der Kern der Vorschläge ist, daß die Einkommen- und Körperschaftssteuer reine Ländersteuern werden sollen und der Bund Zuschläge dazu erhebt.**

Konkrete Empfehlungen wird der Sachverständigenausschuß wahrscheinlich erst nach den Parlamentsferien formulieren. Sie dürften dann dem Vermittlungsausschuß und später dem Bundestag und Bundesrat vorgelegt werden. Während die Diskussion sich bisher nur um die Fragen bewegte, wie die Ertragssteuern prozentual auf Bund und Länder verteilt oder ein Teil der Ländersteuern auf den Bund übertragen werden sollten, sind jetzt drei neue Gedanken aufgetaucht:

1. Die Einkommen- und Körperschaftssteuer wird zu einer reinen Ländersteuer. Die Tarife werden auf den Betrag gesenkt, der dem echten Länderbedarf entspricht. Der Bund erhebt einen Bundeszuschlag zu den Ertragssteuern, der das bisherige Notopfer Berlin mit einschließt und sich ebenfalls nach dem Bedarf bemißt. Die Belastung der Steuerzahler bleibt angeblich dieselbe wie beim bisherigen Verfahren.

2. Der Anteil des Bundes und der Länder an den Ertragssteuern wird, ähnlich wie bei der Gewerbesteuer, nach Hebesätzen bemessen, die sich prozentual auf eine Grundmeßzahl der Einkommen- und Körperschaftssteuer-Tarife beziehen. Der Hebesatz des Bundes wäre jeweils durch einfaches Bundesgesetz festzulegen, der Hebesatz der Länder durch ein Gesetz, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf.

3. Die Ertragssteuern werden weiterhin prozentual verteilt, die Prozente aber erst endgültig festgesetzt, wenn die Haushaltsrechnung vorliegt und damit über die Ausgaben beider Seiten kein Zweifel mehr besteht. Zur Vorfinanzierung sind Abschlagszahlungen vorzusehen.

Finanzsachverständige weisen darauf hin, daß sich der erste und der zweite Vorschlag sehr ähnlich sind. Beide würden die Verantwortung für Ausgaben des Bundes und der Länder klar abgrenzen und es den Parlamenten künftig nahelegen, Mehrausgaben nur zu beschließen, wenn sie den dadurch entstehenden zusätzlichen Bedarf durch Steuererhöhungen zu decken bereit sind. Beide Anregungen würden eine Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftssteuer, wie sie von Schäffer wiederholt gefordert wurde, überflüssig machen, denn der Bund könnte seinen Bundeszuschlag oder seinen Hebesatz variieren, falls neue Belastungen ihn dazu zwingen sollten.

Die Bereitschaft, mit dem Bund zu einer Verständigung zu gelangen, hat sich auf der Konferenz der Länderfinanzminister am Donnerstag in Bonn gezeigt. Der Bundesrat wird am 8. Juli das sogenannte Inanspruchnahmegesetz, das den Bundesanteil an den Ertragssteuern für 1955/56 festlegt, voraussichtlich nicht einfach ablehnen, sondern den Vermittlungsausschuß anrufen. Einen Bundesanteil von 40 Prozent halten die Finanzminister aber nach wie vor für unannehmbar.

Baudissin bleibt im Amt

Reise nach den USA zum Studium der inneren Führung

Bonn. (dpa) **Dem Bundesverteidigungsministerium ist nichts darüber bekannt, daß der Leiter der Gruppe „Inneres Gefüge", Graf Baudissin, nach seiner Rückkehr aus den USA seinen bisherigen Posten verlassen wolle. Dies stellte ein Sprecher des Ministeriums gestern in Bonn zu Meldungen fest, daß Baudissin sein Amt niederlegen wolle. Baudissin wolle während seiner Studienreise Anregungen für die Verwirklichung der bisherigen Planungen auf dem Gebiet der inneren Führung gewinnen.**

Der SPD-Pressedienst erklärte zu den Vermutungen um Baudissin, daß die „Reformergruppe" bei Blank durch den Weggang des Grafen Kielmannsegg bereits entscheidend geschwächt worden sei. Der Weggang Baudissins wäre das Ende aller Bemühungen, den kommenden Streitkräften den Geist der Demokratie einzuhauchen, und der endgültige Triumph der Rückschrittler und Draufgänger im Bundesverteidigungsministerium. „Am Schicksal Baudissins wird abzulesen sein, inwieweit der Verteidigungsminister noch in der Lage ist, sich jener Geister zu erwehren, denen alle Ideen von einer nicht mehr vom Kastengeist beherrschten und im persönlichkeitsentwürdigenden Drill gezüchteten Armee ein Greuel sind."

Gefängnis für Schwindler

Berlin. (dpa) Der 27jährige Herbert Schmid, der sich jahrelang als Sohn der während des Krieges verstorbenen Tänzerin La Jana (bürgerlicher Name Margarete Hiebel) ausgegeben hatte, wurde gestern von einem Westberliner Schöffengericht wegen Betrugs und Urkundenfälschungen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Kompromiß nach Streik

Pittsburgh. (INS) Wenige Stunden nachdem 600 000 Arbeiter der amerikanischen Stahlindustrie in den Streik getreten waren, gab der Präsident der United States Steel Corporation, Hood, gestern bekannt, daß zwischen Gewerkschaften und Industrie ein Kompromiß erzielt worden sei. Die Unternehmen haben sich bereit erklärt, eine Durchschnittsstundenlohnerhöhung von 15 Cents (63 Pfennig) zu zahlen.

Die Gewerkschaften hatten ursprünglich eine Lohnerhöhung von 20 Cents je Stunde gefordert, aber durchblicken lassen, daß sie auch bis 16 Cents hinuntergehen würden. Die Stahlindustrie hatte dagegen ursprünglich nur 12,6 Cents Lohnerhöhung angeboten.



MIT SEGELBOOT UM DIE WELT

Der 40 Jahre alte Seemann Joseph Havkins startet in der kommenden Woche in New York zu einer Segelfahrt rund um die Welt. Er will die Reise, deren Gesamtstrecke 48 000 Kilometer beträgt, allein unternehmen. Sein erstes Ziel ist Havanna auf Cuba. Unser Bild zeigt Havkins mit seinem Boot auf dem East River in New York.

Nehru Ehrenbürger Belgrads

Furcht und Mißtrauen die Grundübel unserer Zeit

Belgrad. (Reuter) **Tito und Nehru begannen gestern in Belgrad politische Besprechungen. Vorher hatte Nehru aus der Hand des Oberbürgermeisters von Belgrad, Milos Minic, eine mit einem goldenen Siegel versehene pergamentene Ehrenbürgerurkunde der jugoslawischen Hauptstadt erhalten.**

Bei einem Essen, das der jugoslawische Staatspräsident zu Ehren Nehrus gab, betonte Tito, daß Indien und Jugoslawien in der Politik gemeinsame Auffassungen verträten. Das Prinzip der aktiven Koexistenz habe sich immer mehr durchgesetzt. Tito unterstrich, es werde jetzt immer klarer, daß der Weg der aktiven Koexistenz in dieser Welt der Atomwaffen die einzige Möglichkeit biete, den Frieden zu erhalten. Bei der Anwendung dieser Politik komme es ganz besonders auf die Beachtung der Gleichberechtigung aller kleinen und großen Staaten und darauf an, daß man sich bei der Bereinigung internationaler Fragen an die Methode der Verständigung und der Verhandlungen halte.

Nehru sagte in seiner Antwort, Menschen, die voller Furcht und Mißtrauen seien, könnten sich nicht mit dem Gedanken einer friedlichen Annäherung vertraut machen. Sie vermuteten sogar dort Betrug, wo es gar keinen gebe. Wenn die Entwicklung zum Frieden langsamer vor sich gehe, als wünschenswert sei, so seien die Staatsmänner daran schuld, die Furcht und Mißtrauen hegten. Die Zeit für die Lösung irgendwelcher Probleme mit militärischen Machtmitteln sei vorbei. „Die Atomwaffen haben ihr ein Ende bereitet."

Acht Düsenjäger verunglückt

Lissabon. (Reuter) **Acht Düsenjäger der portugiesischen Luftwaffe sind gestern in der Nähe der Stadt Coimbra verunglückt. Sie prallten bei einem Übungsflug zum „Tag der Luftwaffe" in Portugal gegen den Carvalho-Berg. Die acht Piloten, die die Maschinen flogen, kamen ums Leben.**

Belgisch-Kongo erhält ein Statut

Baudouin fordert gute Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen

Brüssel. (Korr.) **Für ein großes Verständnis zwischen Weißen und Schwarzen in Belgisch-Kongo sprach sich der belgische König Baudouin gestern in Brüssel aus. „Die wichtigste Frage, die jetzt im Kongo auftaucht, ist die der menschlichen Beziehungen zwischen den Weißen und den Eingeborenen", sagte der König.**

Es genüge nicht, so betonte Baudouin, das Land wirtschaftlich auszurüsten, ihm eine Sozialgesetzgebung zu geben und den Lebensstandard der Eingeborenen zu erhöhen. Weiße und Schwarze müßten in ihren täglichen gegenseitigen Beziehungen das größtmögliche Verständnis zeigen.

Baudouin sprach zum erstenmal seit seiner Rückkehr vom Kongo in der Öffentlichkeit über seine Reise. Er kündigte dabei an, daß die afrikanischen Gebiete Belgiens in einer noch unbestimmten Zeit ein Statut erhalten sollten, das Weißen und Eingeborenen Anteil an der Regierung des Landes geben solle. Als eine der wichtigsten Aufgaben bezeichnete der König die Schaffung von Wohnräumen für die Eingeborenen, die in immer größerem Maße vom Land in die Städte ziehen. Er kündigte die Bildung eines Hilfsfonds an, der den Namen „Fonds des Königs" tragen wird.

Lieferungen für Blank

Bonn. (dpa) „Bei der Vergabe von Aufträgen des Verteidigungsministeriums bildet die öffentliche Ausschreibung die Regel." So heißt es in der ersten amtlichen Bekanntmachung des Bundesministers für Verteidigung im Bundesanzeiger, die Ergänzungen zur Verdingungsordnung für Leistungen enthält. Beschränkte Ausschreibungen und freihändige Vergebung sollen nur nach Abstimmung mit dem Bundeswirtschaftsministerium erfolgen. In den Ergänzungen, die nähere Bestimmungen über Güteprüfung, Lieferfristen und Abrechnungsmodalitäten enthalten, wird bestimmt, daß der Auftraggeber einen Vertrag mit sofortiger Wirkung kündigen kann, wenn der Auftragnehmer die besondere Verpflichtung zur Geheimhaltung von Tatsachen, die ihm mit dem Auftrag bekanntgeworden sind, verletzt.

Emmet-Dunne behauptet: Notwehr

Britischer Feldwebel sagt, sein Kamerad Watters habe ihn mit der Pistole bedroht

Düsseldorf. (dpa) **Der des Mordes an dem Feldwebel Reginald Watters angeklagte britische Feldwebel Frederick Emmet-Dunne erklärte gestern vor einem britischen Gericht in Düsseldorf, er habe Watters nicht töten wollen, sondern ihm nur aus Notwehr einen Schlag versetzt. Watters habe ihn in einem Auto mit einer Pistole bedroht. „Ich schlug ihn, um in den Besitz der Waffe zu kommen." Er habe Watters dann aus dem Wagen zum Kaserneneingang getragen, wo Watters gefallen sei. „Ich sah Schaumblasen vor seinem Mund, fühlte seinen Puls und bemerkte, daß er tot war."**

Der Angeklagte sagte aus, im Wagen habe Watters zu ihm gesagt, er sei es leid, durch ihn mit seiner Frau betrogen zu werden. Er habe Watters vorgeschlagen, die Streitereien um seine Frau zu vergessen. Watters habe ihm dann vorgeworfen, sich im September 1953 in Köln mit seiner Frau getroffen zu haben. „Benimm dich nicht lächerlich! Ich würde darüber nicht meine Freundschaft mit dir aufs Spiel setzen", will der Angeklagte ihm erwidert haben. Watters habe in diesem Augenblick den Eindruck eines Verrückten auf ihn gemacht. Er habe in dem Wagen auf dem rechten Vordersitz gesessen und dann plötzlich eine Pistole zwischen seine, Emmet-Dunnes, Augen gerichtet. „Ich schlug ihn, um in den Besitz der Waffe zu kommen." Auf die Frage des Verteidigers, ob er Watters habe töten wollen, sagte der Angeklagte mit fester Stimme: „Nein."

Kein Verhältnis zu Frau Watters

Nach seinem Verhältnis zu Frau Watters vor dem Tod ihres Mannes befragt, erwiderte Emmet-Dunne: „Ich hatte keine näheren Beziehungen mit ihr. Ich hatte eine starke Neigung für sie. Möglich, daß ich mir dessen nicht bewußt war." In der Unteroffiziersmesse habe er mit Frau Watters öfters getanzt, weil sie eine sehr gute Tänzerin gewesen sei.

Auf die Frage, wie es zu der Ehe mit Frau Watters kam, antwortete der Angeklagte, er habe sie nicht aus Liebe, sondern aus dem Gefühl heraus geheiratet, daß er dieser durch sein Zutun allein lebenden Frau helfen müsse. Er habe ihr ein Heim und eine Familie geben wollen. In der Ehe habe seine Frau dann so für ihn gesorgt, „wie nie ein Mensch es vorher für mich getan hat", so daß er echte Zuneigung für sie empfunden habe.

„Ich hatte Angst"

Auf die Frage des Verteidigers, weshalb er diese Schilderung nicht schon vorher gegeben habe, erwiderte der Angeklagte mit vor Erregung zitternder Stimme: „Ich hatte Angst. Ich wußte nicht, was ich tun sollte."

Probleme der 40-Stunden-Woche

Gewerkschaften warnen vor überstürzten Maßnahmen

Köln. (dpa) **Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften erklärte am Wochenende, eine Untersuchung amerikanischer Erfahrungen beim Mehrschichtensystem hätte gezeigt, daß die 40-Stunden-Woche sorgfältig vorbereitet werden müsse, damit beim Übergang Produktionsrückschläge vermieden würden. Die Einführung der 40-Stunden-Woche mache unter Umständen organisatorische Umstellungen im Betriebsablauf notwendig, die die Interessen von Menschen und Produktion gleichermaßen wahren müßten.**

Im ersten Vierteljahr 1955 wurden in der Bundesrepublik für 3,4 Millionen Arbeitnehmer neue Lohn- und Gehaltstarife abgeschlossen. Wie das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften hierzu mitteilt, erhielten durch die Neuabschlüsse 2,8 Millionen Arbeiter Lohnerhöhungen von durchschnittlich 6,4 Prozent und 600 000 Angestellte Gehaltserhöhungen von durchschnittlich 6 Prozent. Die umfangreichsten Tarifabschlüsse hätte mit 86,2 Prozent der Beschäftigten das Baugewerbe zu verzeichnen.

NRW-Wohnungsbau

186 000 Wohnungen wurden im Jahre 1954 in Nordrhein-Westfalen gebaut. Mit 3,35 Millionen Wohnungen ist der Vorkriegsstand wieder erreicht. Da allerdings die Bevölkerung inzwischen um 2,6 Millionen gestiegen ist, fehlen noch 800 000 Wohnungen.

Der Entwurf des Kriegsfolgenschlußgesetzes ist gestern von der Bundesregierung dem Bundesrat zugestellt worden.

Die Pässe deutscher Reisender werden seit gestern bei der Ein- und Ausreise an der Grenze des Bundesgebietes nicht mehr gestempelt.

Die britische Regierung ist von den sechs Staaten der Montanunion zu Europabesprechungen eingeladen worden. Es soll eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit angestrebt werden.

Die Vereinigten Staaten werden auf der Genfer Konferenz durch eine zehnköpfige Abordnung vertreten sein. Ihr gehören als Leiter Eisenhower und Dulles an.

In Brand geraten ist in Goor in der holländischen Provinz Overijssel ein Omnibus mit Schulkindern. Straßenpassanten gelang es, die Kinder so schnell aus dem brennenden Bus zu schaffen, daß keines von ihnen Brandwunden erlitt.

Mit ihrem Arzt derart zufrieden sind die Bewohner der holländischen Ortschaft Beilen in der Provinz Drenthe, daß sie ihm zum Doktorjubiläum ein Auto schenkten. Der älteste Patient, ein Hundertjähriger, empfing den von einer Ferienreise Heimkehrenden mit dem neuen Wagen.

Ministerpräsident Nehru hat sich in Moskau für die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt.

Trygve Lie, der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, ist zum Regierungspräsidenten von Oslo und Akershus ernannt worden.

Zu lebenslänglich Zuchthaus begnadigt wurde in Ottawa ein zum Tode verurteilter italienischer Auswanderer. Er hatte im vergangenen Jahr seine Frau ermordet, zwei Stunden nachdem sie in Kanada eingetroffen war. Bekannte hatten dem Mann aus der Heimat über Untreue seiner Frau berichtet.

Eine fahrbare Zahnstation hat die Bundesrepublik der mexikanischen Regierung geschenkt.

2000 Wissenschaftler fanden sich in Moskau zu einer internationalen Tagung zur Besprechung der Anwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke ein.

Wie wird das Wetter?

Schauerartiger Regen



Ein Ausläufer des seit Tagen über Island liegenden Tiefs überquert Westdeutschland und führt erneut etwas kühlere Meeresluft in unser Gebiet.

Vorhersage für Samstag: Vormittags meist stark bewölkt und zeitweise schauerartiger Regen. Im Laufe des Tages wieder aufreißende Bewölkung und nur vereinzelte Schauer. Etwas kühler als bisher. Höchsttemperaturen um 18 Grad.

Weitere Aussichten: Leichte Besserung, aber für die Jahreszeit noch zu kühl.

Das freie Wort

Nervenkrieg

G. St. Nur zwei Wochen noch bleiben den diplomatischen Spähtrupps bis zur ersten Begegnung der großen Vier in Genf. Es würde geradezu den politischen Gepflogenheiten der Nachkriegszeit widersprechen, wenn die Nerven der Weltöffentlichkeit in dieser Spanne nicht zwischen höchster Hoffnung und tiefster Mutlosigkeit hin- und hergezerrt würden. Seit die psychologische Kriegführung ein solider Begriff geworden ist, bedienen sich auch die Außenminister ihrer, wenn vor einer Konferenz von derartiger Bedeutung der eigene Standort möglichst aussichtsreich fundiert werden soll. Nur von dieser Warte sollten die verschiedenen Prognosen gedeutet werden, die in den Wochen vor dem großen Treffen von den Strategen des Nervenkrieges aufgestellt werden. Natürlich sagte Dulles nicht ohne Absicht, daß die Sowjetunion an der deutschen Wiedervereinigung „offenbar nicht mehr interessiert" sei. Natürlich zeigte sich Staatsminister Nutting „enttäuscht" über die Vorschläge Molotows in San Franzisko, die er — im Hinblick auf die Abrüstungsfrage — als einen Versuch bezeichnete, „den Wagen vor das Pferd zu spannen". So wird auch manchen die deutsche Antwortnote auf die sowjetische Einladung an den Bundeskanzler nicht befriedigen. Mit diesen Tönen stimmt das Orchester lediglich seine Instrumente ...

Beide Lager stellen im gleichen Atemzug fest, daß die Aussichten für eine allgemeine Entspannung sich wesentlich gebessert haben, und daß die Gegenseite nicht bereit sei, etwas Entscheidendes für die Entspannung zu leisten. Um das glaubwürdig zu machen, werden Forderungen erhoben, die so weitgehend sind, daß man sich fragen müßte, wie auf einer derartigen Grundlage überhaupt verhandelt werden soll. Nun, beruhigen wir uns: es wird verhandelt werden, wenn auch in einer ganz anderen Zeit- und Reihenfolge und wohl auch über ganz andere als heute bewußt in die Diskussion geworfene Themen. Freilich kann die Außenpolitik eines Landes auch vieles von ihrem internationalen Kredit einbüßen, wenn sie ihre Forderungen grundsätzlich überspitzt. Wer nimmt heute noch Syngman Rhee und Tschiang Kai-scheck ernst? Wir bezweifeln, daß die ursprünglichen „Vorbedingungen" für die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau und die zwangsläufige Reaktion dem Fernziel der deutschen Wiedervereinigung nützlich gewesen sind. So „normalisiert" man keine Beziehungen. Aber offenbar besteht die Absicht, wie die Antwortnote vermuten läßt, den Zeitpunkt möglichst weit hinauszuschieben.

Das nach außen hin sehr erfreuliche amerikanisch-englische Interesse für die Wiedervereinigung und der den Russen in dieser Frage vorgeworfene Mangel stehen in erheblichem Widerspruch zu der noch kürzlich in offiziellen Kreisen Washingtons und Londons vertretenen Auffassung, daß eine allgemeine Entspannung notfallls auf Kosten der deutschen Spaltung herbeigeführt werden müsse. Diese These ist in den Westmächten leider weiter verbreitet als die Forderung, daß die Wiedervereinigung vor der Abrüstung rangieren müsse. So besteht die Gefahr, daß das Thema der Wiedervereinigung bereits vor der Konferenz weitgehend abgenutzt wird, und daß vermutlich auch gar nichts anders beabsichtigt ist. Wir Deutschen können nun leicht der Illusion verfallen, daß unser Schicksal in Genf so schwer wiegen wird, wie man es heute darstellt. Es wäre ratsamer, sich auf einen anderen Ablauf der Ereignisse einzustellen; denn in der großen Serie internationaler Streitfragen stellt das deutsche Anliegen zwar einen wichtigen, aber nicht den einzigen Punkt dar. Man sollte von Genf nicht gleich eine Lösung, sondern erst mal einen Anfang erwarten.

Abbé Pierre: Aufstand der Güte

Erster Appell nach seiner Rückkehr aus den USA — „Amerika 1955, Gefahr und Hoffnung"

Abbé Pierre ist aus Amerika in seine Heimat zurückgekommen. In New York, San Franzisko, Washington und Chikago hat er von den Obdachlosen, Hungernden und Verwaisten der Welt erzählt. Er hat seine Stimme im Namen der Menschen erhoben, deren Elend hoffnungslos erscheint. Er ist ärmer als ein Bettler, und er ist reicher als alle Mächtigen; denn er hat den Glauben der Liebe und den Willen der Güte. Er fühlt sie hinter sich stehen wie eine Mauer und zurückfluten in weites Land: die Namenlosen, die Ausgestoßenen mit den trüben Augen in fahlen Gesichtern. Er fühlt sie als „eine Macht der Machtlosen, die eines Tages siegen wird."

6000 hörten ihn nach seiner Rückkehr in Frankreich sprechen. Nur 6000. Aber jeder von ihnen ist zu einem Missionar geworden, der den Ruf weitertrug, über den Nächsten hinaus. Er erfaßt alle, deren Herzen noch wach sind, und die irgendwo noch einen zaghaften und verblichenen Glauben bewahrt haben an die Rettung der Welt.

Der Glaube soll das Leben retten

Die „Narren" ruft Abbé Pierre. Narren, die satt sein könnten und trotzdem vorziehen, zusammen mit den Hungrigen zu leben, um die Augen offen zu halten, um die Not zu verstehen, wie es kein Satter kann. Und die aus dem Hunger eine Medizin gewinnen, um die Bakterien der Not zu töten. „Narren ...", sagt er. Heilige waren es früher. Sie standen am Anfang und forderten das Leben für den Glauben. Jetzt soll der Glaube das Leben retten. Die Revolution der Menschlichkeit, den Aufstand der Güte predigt ein Mann, der da steht wie ein Ritter vor der Schar der Kreuzfahrer. Er wartet, daß sie von überallher kommen werden, um mit ihm zu gehen. Er wartet auf die Jugend. Nicht für die Eroberung eines leeren Grabes sollen sie kämpfen, sondern dafür, daß die Gräberreihe der Not ein Ende nimmt und die des Hasses.

Er wartet auf helfende Hände in aller Welt. „Man sagt euch, daß ihr für den Ernstfall die Kunst der Zerstörung und des Tötens lernen müßt. Man sagt euch gleichzeitig, daß dieser Ernstfall niemals kommen wird, weil alle Regierenden den Frieden wollen. Also sind die Monate der Militärdienstpflicht eine verlorene Zeit; denn ihr sollt ja etwas lernen, was ihr niemals brauchen werdet. Wir werden Häuser bauen, die man so dringend braucht. Ich will niemandem Wohltaten erweisen und niemandem Almosen geben. Ich will nur den Ärmsten zeigen, daß auch sie helfen können. Daß sie nicht gezwungen sind, zu nehmen, sondern auch die Möglichkeit des Gebens haben.

Wer zu mir kommt, verwandelt sich

Wer zu mir kommt, um mit mir zusammen aufzubauen, verwandelt sich von einem Nehmer in einen Geber, aus einem Bettler in einen Menschen, der seine Würde zurückbekommen hat. Was redet ihr von einer Spaltung der Welt! Ja, sie ist gespalten — aber nicht so, wie die meisten glauben. Nicht zwischen Ost und West hat sich die Kluft aufgetan, sondern zwischen zwei Hälften der Menschen: die eine ist so ausgehungert, daß sie keine Kraft mehr hat, ihre Stimme zu erheben, die andere Hälfte aber ist satt, daß sie nicht mehr verstehen kann, wie weh der Hunger tut ..."

Sein Vortrag stand unter dem Titel „Amerika 1955 — Gefahr und Hoffnung". Unter seinen Zuhörern waren die „entgegengesetztesten Botschafter der Welt" und viele seiner Fragen waren an sie, seine Mahnung und Warnung.

Es fehlt nicht an Stimmen, die das „Kreuzige" rufen. Aber viel mehr sagen: Ja! Sie kommen in Scharen zu diesem Aufstand der Güte. Für sie ist das Christentum lebendiger geworden als je zuvor. Sie kommen, weil ihr ausweglos erscheinendes, zweifelndes Leben schon lange auf einen wartete, der sie lösen könnte von beziehungslosen Begriffen, der eine Lehre der Liebe nicht vor sie malte in Worten, sondern durch sich selbst und die Tat.

Nachrichten aus Frankreich sagen, daß schon jetzt von einer „Organisation des Abbé Pierre" die Rede ist. Und er hat doch gerade erst begonnen, aufzurufen. War es nicht schon einmal — in der Todesstunde des Abendlandes — eine „Macht der Machtlosen", die das Gesicht der Welt verwandelte?

Die Meinung der anderen:

Bonns Antwort

Times

Dr. Adenauer hat keine große Eile gezeigt, mit den Russen zusammenzutreffen. Man scheint den Schluß ziehen zu dürfen, daß Dr. Adenauer die Absicht hat, die Einladung nach Moskau erst nach der Genfer Konferenz der Regierungschefs anzunehmen. Dies hat einen Vorteil: Es schließt die Möglichkeit aus, daß der sowjetische Vertreter, wenn er in Genf aufgefordert wird, eine Seite der deutschen Frage zu besprechen, sich mit der Begründung weigern könnte, seine Regierung sei im Begriff, unmittelbare Gespräche mit Dr. Adenauer zu führen.

Combat

Die deutsche Note ist in ihrer außerordentlich vorsichtigen Formulierung und in ihrer jedes einzelne Wort herausstellenden Kürze nicht ungeschickt. Nirgends werden Bedingungen gestellt. Bonn gibt sich als gleichberechtigter Partner der UdSSR, als ein Partner, bei dem es nicht genügt, den Regierungschef zu rufen, damit er auch gleich kommt. Es handelt sich bei der Note absolut nicht um eine Ablehnung. Wenn auch der Wille, nur langsam voranzugehen, ihr roter Faden ist, so kann man das sowohl als das Bemühen auffassen, ohne sensationelle Schritte den Dingen auf den Grund zu gehen, als auch als Zeichen des Wunsches, die Dinge hinauszuziehen. Die Westmächte brauchen jedenfalls wegen der Note nicht mißtrauisch zu werden. Die erste diplomatische Amtshandlung der unabhängig gewordenen Bundesrepublik ist sehr geschickt gewesen. In einer Lage, die Bonn fast zwangsläufig zu einer freundlichen Antwort an den Osten oder zu einer Ohrfeige für den Westen verleitete, hat es keinen einzigen der vielen Fäden zerrissen.

Gazette de Lausanne

Gewandtheit und Umsicht zeichnet die Antwort Adenauers auf die sowjetische Einladung vom 7. Juni aus. Sie stellt die erste diplomatische Note dar, die der Kreml aus Bonn erhält. In seiner Antwort bleibt Adenauer so ausweichend wie möglich. Er äußert sich nicht zur eigentlichen Moskauer Einladung und beschränkt sich darauf, im Prinzip einer Erörterung der Wiederherstellung der diplomatischen, kommerziellen und kulturellen Beziehungen zuzustimmen. Der Bundeskanzler ist im Grunde bereit, sich nach Moskau zu begeben, will aber die Zusicherung haben, daß die drei Bedingungen von den Sowjets anerkannt werden.

Neues Deutschland

Nachdem die Bonner Regierung die Beantwortung der sowjetischen Einladung bereits um volle drei Wochen hinausgezögert hatte, versah sie in ihrer Antwortnote die Zustimmung zum sowjetischen Vorschlag mit so vielen Vorbehalten, daß die Absicht geschlußfolgert werden muß, eine echte Normalisierung der Beziehungen, die der Wiedervereinigung dienen würde, zu verhindern. Die in der Antwortnote enthaltenen Bedingungen für Vorverhandlungen tragen zum Teil ausgesprochen provokatorischen Charakter.

Bankkrach im Fürstentum Monako

Bank in die Pleite der Fernsehgesellschaft hineingezogen

Paris. (Korr.) **Das kleine Riviera-Fürstentum Monako wird zur Zeit von einem Bankkrach in Atem gehalten. Die Monegassische Bank- und Edelmetall-Gesellschaft ist in Schwierigkeiten geraten. Nach einer 48stündigen Kabinettssitzung hat Finanzminister Grosetto seinen Rücktritt erklärt. Ferner hat sich Fürst Rainier gezwungen gesehen, drei seiner engsten Ratgeber abzusetzen. Es sind dies der Vorsitzende der Fernseh-Gesellschaft von Monte Carlo, der Vermögensverwalter des Fürsten und stellvertretende Generaldirektor der Bank sowie der Leiter der Fernseh- und Rundfunk-Gesellschaft.**

Anscheinend hat die Bankgesellschaft dem letztgenannten Unternehmen, das seit vergangenem November von Monte Carlo aus Fernseh-Sendungen ausstrahlt, hohe Kredite gegeben. Die geschäftlichen Erwartungen auf dem Gebiete des Fernsehens haben sich jedoch nicht erfüllt. Die Bank geriet durch weitere Stützungskredite in Schwierigkeiten, was zu einem „Run" der Gläubiger führte.

Die Regierung von Monako sah sich gezwungen, der Bank zur Überbrückung ihrer Kassenschwierigkeiten drei Millionen Mark vorzustrecken. Der Präsident des Nationalrats von Monako sprach die Hoffnung aus, daß die Bank- und Edelmetall-Gesellschaft bis Oktober saniert werden könne.

„Preußen und die braunen Faschisten"

Österreichische Abgeordnete protestieren gegen Hetzbuch

Wien. (Korr.) **Die Abgeordneten des österreichischen Verbandes der Unabhängigen kritisieren in einer Anfrage an die Regierung ein „Jungbürgerbuch", das vom Österreichischen Städtebund herausgegeben wurde. Das Buch trägt den Titel „Der Österreicher hat ein Vaterland" und enthält Stellen, die von den Unabhängigen als deutschfeindlich bezeichnet werden.**

Einige der beanstandeten Sätze lauten: „Österreich wurde von den Deutschen ausgeplündert wie ein erobertes Land. Als der Hitler-Krieg ausbrach, mußte unser Land für fremde Imperialisten, für deutsche Interessen bluten", ferner: „Wir wurden zu einer Nation geschmiedet im Feuer des Abwehrkampfes gegen die Türken, gegen Franzosen und gegen Preußen und sind ein leidgeprüftes Volk, das Hunnen, Awaren, Magyaren, Türken, Franzosen, Preußen und die braunen Faschisten erdulden mußte."

Auch die geschichtliche Einleitung erscheint den anfragenden Abgeordneten nicht in allen Teilen geeignet, dem Jungbürger frei von politischem Haß eine objektive Übersicht über die Vergangenheit zu geben. In verschiedenen Gemeinden, vor allen Dingen in Westösterreich, werde bereits erwogen, so heißt es in der Begründung der Anfrage, dieses Buch nicht zu verteilen. Zweck eines Jugendbuches dürfe es nicht sein, die Jugend zum Haß gegen andere Völker zu erziehen, wie dies auch in einer Reihe anderer offizieller und offiziöser Publikationen Österreichs seit 1945 der Fall sei.

Strafantrag Remers abgelehnt

Oldenburg. (dpa) Die Staatsanwaltschaft Oldenburg hat einen Antrag Remers auf Beschlagnahme des Films „Es geschah am 20. Juli" abgelehnt. Gleichzeitig wurde ein Verfahren wegen übler Nachrede und Verleumdung gegen die Hersteller und Verleiher des Films und gegen die den Film aufführenden Theaterbesitzer eingestellt. Remer hat gegen diesen Entscheid Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft eingelegt.

Die Staatanwaltschaft ist der Ansicht, daß der Film keine Tatsachen enthält, die eine Verleumdung Remers darstellen. Der Film stelle im Gegenteil heraus, daß Remer in die Pläne der Verschwörer des 20. Juli nicht eingeweiht wurde. Es könne daher auch nicht von einem „Umfallen" Remers die Rede sein.

Schwierige Legitimation

Wien. (Korr.) Kein Österreicher kann sich mehr legitimieren. Nach Erlangung der Souveränität haben die bisher gültigen viersprachigen Identitätskarten ihre Gültigkeit verloren, aber die österreichischen Behörden haben bisher noch keine amtlichen Lichtbildausweise eingeführt. Weder die Post noch die Polizei erkennen die alten Viersprachenausweise als Identitätsausweise an.

Frau flog 1200 Stundenkilometer

Neuer Geschwindigkeitsrekord Jacqueline Auriols

Paris. (Korr.) **Die französische Fliegerin Jacqueline Auriol, die Schwiegertochter des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Auriol, stellte mit einem Düsenjäger vom Typ „Mystere" einen neuen Geschwindigkeits-Weltrekord für Frauen auf. Mit einer geschätzten Geschwindigkeit von 1 200 Kilometern in der Stunde entriß sie der Amerikanerin Cochran den Titel „Schnellste Frau der Welt", den diese bisher mit 1 087 Kilometern in der Stunde führte.**

Die genaue Geschwindigkeit, die Jacqueline Auriol bei ihrem Rekordflug erzielt hat, wird erst nach der Entwicklung der Filme in den Registriergeräten des Düsenjägers angegeben werden können. Der Titel „Schnellste Frau der Welt" hat jedoch nur noch repräsentative Bedeutung. Mit Wirkung vom 1. Juli hat der Internationale Luftsportverband einen besonderen Geschwindigkeits-Weltrekord für Frauen abgeschafft.

Jacqueline Auriol hatte eigentlich bis zum 11. Juli Startverbot, da sie Anfang Juni bei einem Rekordversuch wesentlich niedriger geflogen war, als es die Sicherheitsbestimmungen zulassen. Man hatte ihr jedoch die Erlaubnis erteilt, einen Tag vor Erlöschen des Frauen-Weltrekordes noch Rekordversuche zu unternehmen. Wegen tiefhängender Wolken machte sie einen ihrer Versuche mit Hilfe eines Radargeräts.

Atom-Reaktor nach Genf

Knoxville (USA). Der erste amerikanische Atomreaktor, der in Europa öffentlich zur Schau gestellt werden soll, ist von Knoxville (Tennessee) abgeschickt worden. Zwei Sonderflugzeuge der USA-Regierung bringen den auseinandermontierten Reaktor nach Genf. Dort werden Angehörige des Oak-Ridge-Laboratoriums ihn im Völkerbundspalast aufbauen. Zu Beginn der Genfer Konferenz über die friedliche Verwendung der Atomenergie am 8. August soll er in Betrieb genommen werden und den Teilnehmern vorführen, wie Atomenergie erzeugt wird und wie diese Energie nutzbringend verwertet werden kann.

Die Lügnerin

Roman von Gina Falkenberg

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(3. Fortsetzung)

Thomas beugt sich vor. Ihr Kopf rutscht von seinem Knie. „Verzeihung", sagt er. Sie setzt sich auf und beobachtet ihn. Er ist ganz mit dem Boot beschäftigt. Er wendet und hält jetzt aufs Ufer zu. Sie kommen langsam vorwärts.

Mein letzter Abend, denkt Marina. Ich werde es ihm jetzt sagen.

„Weißt du . . .", fängt sie an und sagt dann nichts mehr. Sie hat Herzklopfen.

„Was denn?" Thomas legt seine Hand auf ihre Schulter. „Mein Gott — du bist ja ganz kalt." Er holt unter der Bank seine Jacke hervor und hängt sie ihr um. Der rauhe Stoff kratzt sie am Hals, er riecht nach Terpentin und Tabak.

„Ich fahre morgen weg", sagt sie schnell.

Er antwortet nicht, sie weiß nicht, ob er sie überhaupt gehört hat. Sie sitzt still und fühlt, wie ihr langsam die Tränen über die Wangen laufen.

„Ich fahre weg", wiederholt sie nach einer Weile. Sie wundert sich, wie dünn und fremd ihre Stimme klingt. Er antwortet immer noch nicht, sie wendet den Kopf und sieht zu ihm hinüber. Sein Gesicht ist hart und verschlossen. „Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?" fragt sie.

„Doch."

„Warum siehst du mich nicht an?"

Einen Augenblick später erschrickt sie vor dem Ausdruck grenzenloser Trauer in seinem Blick. Sie steht auf und balanciert die zwei Schritte zu ihm. Er legt die Arme um sie und preßt sein Gesicht gegen ihre Hüfte. Sie steht still und blickt geradeaus.

„Ich wußte ja, daß du einel Tages wegfahren würdest", sagt er leise. „Natürlich wußte ich das. Aber so bald?"

„Ich bin fast eine Woche hier."

Das Boot hat sich zum Land gelegt, die Wellen sind jetzt stärker geworden, und es schaukelt ziemlich heftig.

„Fast eine Woche", wiederholt Thomas. Er läßt die Arme sinken. Marina steht einen Augenblick lang schwankend, dann setzt sie sich neben ihn. Er greift mechanisch nach dem Steuer und zieht es herum. Das Boot gehorcht langsam und widerwillig.

Marina wischt sich die Tränen ab. „Ich bin sehr traurig", sagt sie.

„Mein Liebling!" Er küßt sie auf die Wange. „Du wirst eines Tages wiederkommen, nicht wahr?"

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das kann ich nicht. Ich muß arbeiten." Und nach einer Pause setzt sie schnell hinzu: „Komm doch mit."

Er sieht sie erstaunt an: „Ich? Wohin?"

„Wohin!?" Sie zuckt die Achseln. „Nach München natürlich."

„Nein — das kann ich nicht."

„Warum nicht?"

Er lächelt: „Ich muß doch auch arbeiten."

„Aber das kannst du doch überall. Wenn ich überall arbeiten könnte, würde ich hier bei dir bleiben."

„Nein!" antwortet er langsam. „Ich kann nur hier arbeiten. Ich kann nicht in der Stadt leben."

„Auch nicht mit mir zusammen?" fragt sie leise.

Er sieht sie an, als denke er daran zum erstenmal. „Mit dir zusammen?" wiederholt er.

Sie hält seinen Blick aus und fühlt, wie ihr Herz wieder schnell und schwer zu klopfen beginnt. Nach einer Weile senkt Thomas den Kopf. Sie schließt die Augen, um nicht wieder zu weinen. Es ist aus, denkt sie, vorbei — Schluß! Und gleich darauf fällt ihr ein, wie oft sie solche Abschiedsszenen im Film und auf der Bühne gespielt hat. Sie erinnert sich deutlich daran, wie sie den Schmerz, den Kummer ehrlich gefühlt und zugleich genossen hat. Und mit einem tiefen Schreck entdeckt sie, daß sie auch jetzt, in dieser Sekunde, alles genau beobachtet und registriert, als handle es sich nicht um sie, Marina, sondern um eine dritte Person und deren Schicksal. Aber gleich ist das vorbei, und sie ist wieder sie selbst, sie sitzt neben Thomas in einem Boot, mit den Tränen kämpfend, verzweifelt, von einer unendlichen Trauer und Ratlosigkeit erfüllt.

„Ich werde diese Tage nie vergessen", sagt Thomas. Er legt den Arm um ihre Schultern und zieht sie an sich. Sie fühlt die Wärme seiner Berührung wohltuend und zärtlich. Sie ist müde, und plötzlich hat sie Sehnsucht nach Frank Krieg. Sie hat Sehnsucht danach, ihm alles zu erzählen und das Lächeln zu sehen, mit dem er ihr zuzuhören pflegt — mit hochgezogenen Augenbrauen und kaum bewegtem Mund.

*

Marina steht am Tisch, in Reisekleidern, ihr Schiff geht in einer halben Stunde. Vor ihr steht die Kognakflasche. Sie ist nur noch halbvoll. Sie erinnert sich daran, wie Thomas ihr gesagt hat, daß er nur manchmal trinkt, wenn er allein ist. Ob er trinken wird, wenn sie weggefahren ist? Nein, er wird arbeiten.

Ihr Blick geht über die Wände des Ateliers, über die Bilder. Es sind lauter Landschaften. Der See zu jeder Jahreszeit, in jeder Beleuchtung, bei jedem Wetter. Thomas hat ihr gesagt, daß fast jede Leinwand zwei- und dreimal übermalt ist. Sie bewundert seinen Fleiß, seine Energie, aber bei manchen der Bilder sieht sie kaum die Unterschiede. Und sie versteht nicht ganz die Besessenheit, mit der er immer wieder an dieselbe Aufgabe geht.

Thomas kommt von der Wasserleitung, trocknet sich die Hände ab und wirft das Handtuch auf den Tisch.

„Ich glaube, wir müssen gehen", sagt er.

Sie nickt und verläßt das Haus, ohne sich noch einmal umzusehen. Aber draußen, während sie über den Hügel gehen, nimmt sie jede Kleinigkeit mit überscharfer Deutlichkeit wahr. Den großen, runden Stein, unter dem Thomas den Schlüssel seines Hauses zu verstecken pflegt. Die gußeiserne Bank, auf der sie oft des Abends gesessen haben. Ein paar Bäume, und dahinter den schmalen Weg, der quer über die Wese in die Richtung des Hotels führt. Ihre Füße, schon in Stadtschuhen, rutschen auf dem kurzen, glatten Gras.

„Fall' nicht", sagt Thomas und greift nach ihrem Arm. Weit unten begegnet ihnen die Schafherde. Marina bleibt stehen und läßt die Tiere an ihrer linken Seite vorbeigehen

Dann stehen sie an dem Dampfersteg. Thomas sieht in Marinas schöne, längliche Augen. Ihr Blick ist unruhig, als erwarte sie von diesem letzten, kurzen Zusammensein noch etwas Wichtiges und Entscheidendes.

„Also — leb' wohl. Wirst du mir schreiben?"

„Nein", antwortet sie hart. „Wozu?"

Er nickt.

Sie ist unglücklich. Sie fühlt sich so hilflos und wehrlos, etwas wie eine verzweifelte Zerstörungswut kommt über sie. „Es waren ein paar hübsche Tage", sagt sie und wundert sich, wie vollkommen es ihr gelingt, ihrer Stimme einen leichten, oberflächlichen Klang zu geben.

Er schüttelt den Kopf. „Nein — es war viel mehr."

„Ja", sagt sie weich. „Natürlich." Wenn er ein Wort sagt, daß ich bleiben soll, dann fahre ich nicht fort, denkt sie. Er lächelt auf sie hinunter und öffnet den Mund, um zu sprechen.

„Ach bitte, Fräulein Mogens — geben Sie mir doch ein Autogramm", sagt eine aufgeregte Stimme neben ihnen. Ein junges Mädchen steht da und drückt ihr ein kleines Notizbuch in die Hand. Thomas sieht voll Erstaunen, wie sich Marinas Gesicht unter einem strahlenden Lächeln verändert.

„Aber gern", sagt sie. „Haben Sie einen Bleistift?"

„Ach nein", sagt das Mädchen verwirrt und starrt Marina völlig verzaubert an.

„Hier", sagt Thomas und reicht ihr einen Zeichenstift. Marina schreibt ihren Namen in das Buch.

„Vielen, vielen Dank", sagt das Mädchen und geht davon.

Marina sieht Thomas an. Ein Abglanz des Lächelns liegt noch über ihrem Gesicht. Sie ist ihm plötzlich fremd.

„Also?" sagt sie und greift nach seiner Hand. Er antwortet nicht. Das Schiff tutet laut.

„Du mußt gehen", sagt er.

„Ja. Leb' wohl."

„Leb' wohl."

Sie zögert einen Augenblick, dann geht sie über den Steg auf das Schiff. Sie steht an der Reling und schaut auf ihn hinunter. Der Dampfer ist nicht groß, und sie sind nicht allzu weit voneinander entfernt. Marina lächelt wieder, aber ihre Augen sind traurig. Die Schraube fängt an zu arbeiten, das Wasser gurgelt und schäumt, langsam schiebt sich das Schiff vom Ufer. Marina beugt sich vor. Sie vergißt alles über der Gewißheit, daß sie jetzt fortfährt und ihn vielleicht nie wiedersieht. Thomas blickt in ihr verzweifeltes Gesicht. Er möchte ihr irgend etwas sagen — etwas Tröstendes: daß sie bleiben soll, oder daß er zu ihr kommen wird.

„Donnerwetter", hört er neben sich eine erstaunte Stimme. Er sieht einen Mann, der Marina mit anerkennendem Kopfnicken beobachtet.

(Fortsetzung folgt)

AUSTRALIEN

Geheimnis um das „Feld des Donners"

Neues Atom-Versuchsfeld — In der Wüste entsteht eine Siedlung

Sydney. — Tief drinnen in den trostlosesten Einöden des zentralaustralischen Wüstenlandes errichten britische Wissenschaftler im engen Zusammenwirken mit der Regierung Australiens einen neuen Atombomben-Versuchsplatz. Das Gebiet hat den beziehungsreichen Namen Maralinga, d. h. „Feld des Donners". Es liegt etwa 800 km westlich von Woomera entfernt, der britisch-australischen Forschungsstation für fernlenkbare Raketen. Ausgesucht wurde das neue Gelände von Großbritanniens „Atomforscher Nr. 1", Sir William Penney.

Das Projekt steht unter dem Bann strengster Geheimhaltungsvorschriften. Inmitten des schon jetzt abgeriegelten Gebiets von Maralinga wurde eine Zeltstadt errichtet. Arbeiter nehmen die ersten Vermessungen vor, graben Brunnen und bauen Straßen. Auch der Bau von Verwaltungsgebäuden, Laboratorien und Flugplätzen wird bereits vorbereitet. Start- und Landebahnen sind besonders wichtig, denn Maralinga wird hauptsächlich durch die Luft versorgt werden müssen.

Auch an einigem Komfort darf es nicht fehlen, denn die Techniker und Wissenschaftler werden lange Zeit in dieser Hölle leben müssen. Der Erholung soll ein Schwimmbad dienen; das notwendige Süßwasser will man durch Rohre heranleiten. Auch eine Kantine wird den Atomforschern zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird man sie von Zeit zu Zeit zu kurzen Urlauben über Hunderte von Kilometern hinweg an die See bringen.

Die Arbeiten werden so intensiv vorangetrieben, daß die Zeit nicht mehr fern scheint, da die ersten neuen Waffen auf diesem Versuchsfeld ausprobiert werden können. Durchgeführt wird das Bauprojekt von der Kwinana Construction Company, die auch eine große Öl-Raffinerie in Westaustralien gebaut hat. Es ist eine vorwiegend britische Firma mit einigem australischen Kapital. Die Fertighäuser für Maralinga sollen größtenteils aus Großbritannien geliefert werden.

Besonderen Wert legt die australische Regierung auf die Feststellung, daß keine Versuche durchgeführt werden, wenn nicht vollste Sicherheit für Mensch und Tier gewährleistet ist. Nur dann wird man Atomwaffen in die Luft jagen, wenn die Meteorologen versichern können, daß der Wind die tödlichen radioaktiven Wolken in die unbelebte Wüste trägt.

Portwein aus Neufundland

St. John. — In diesen Tagen wurden wieder Hunderte von Fässern mit Portwein aus dem Staatskeller in der Water Street von St. John in Neufundland gerollt und im Hafen verladen. Sie kamen vor zwei Jahren aus Portugal und werden nach ihrer Ablagerung nach England verschifft. Jeder gute Portwein, der für England bestimmt ist, macht diesen Umweg, denn in keinem anderen Land der Welt reift der edle Tropfen so wie in dem nebelig-feuchten Klima Neufundlands, das selbst keinen Weinbau betreibt. Die Entdeckung hat man einem Zufall zu verdanken. 1588 legten englische Schiffe, die mit Wein aus Portugal kamen, erst in St. John an, um hier Salz auszuladen. Infolge des spanisch-englischen Krieges konnten sie nicht nach London zurückkehren. Die Weinfässer wurden in Kanada eingekellert und kamen erst drei Jahre später an ihren Bestimmungsort. Dort waren die Kenner über die wundervolle Blume und die Reife dieser Weinsendung entzückt. Man machte probeweise noch einmal den Versuch und ließ portugiesischen Wein in Neufundland ausreifen. Seitdem werden die besten Marken, die auch für den königlichen Hof bestimmt sind, erst stets für mehrere Jahre im Staatskeller von St. John eingelagert.

Kurz berichtet

Tizian wurde 103 Jahre alt

Mailand. — Der große Maler Tizian ist im Alter von 103 Jahren gestorben. Diese überraschende Feststellung machte Professor Carlo Lotti, Dozent für Anatomie an der Akademie Venedig, beim Studium des Kirchenbuches der venezianischen Gemeinde San Canciano. Die Eintragung ist vom 27. August 1576 datiert und lautet: „Tizian der Maler starb 103jährig am Fieber." Die Kunsthistoriker sind sich niemals über das Alter des Meisters einig gewesen. Einige sagten, er sei mit 99 Jahren gestorben, andere gaben ihm nur 88 Jahre.

Goldene Zeiten

Neuyork. — Schon „innerhalb weniger Jahrzehnte" wird der Mensch in der Lage sein, das Klima zu beeinflussen, die Eisdecke der Polarregionen abzuschmelzen und Wirbelstürme zu bändigen. Das jedenfalls prophezeit Dr. John Neumann von der Atomenergie-Kommission in der Zeitschrift „Fortune". In jener Zeit wird seiner Ansicht nach die Energie für Industrie und Haushalte vollkommen kostenlos geliefert werden können.

Mit Pfeil und Bogen gegen Erwachsene

Neuyork. — Pfeil, Bogen und Katapulte sind von der Polizei in Bridgeport (Connecticut) verboten worden. Seitdem Walt Disney im Fernsehen seinen Indianer- und Bärenjäger Davy Crokkett mit diesen Waffen unwahrscheinliche Erfolge erringen läßt, ist die Jugend auf den Geschmack gekommen und macht damit die ganze Stadt unsicher. Gar zu oft sind Erwachsene die Opfer ihrer Zielübungen.

VEREINIGTE STAATEN

„Erbsenhauptstadt der Welt"

Milton lebt von Erbsen — Gefriermethode setzt sich durch

Portland. — Zehn Monate im Jahr liegt Milton im Umatillatal im Staate Oregon einsam da. Anfang Juni aber öffnen seine riesigen Konservenfabriken für zwei Monate ihre Tore, die Erbensaison beginnt! Tag und Nacht arbeiten Hunderte von Leuten in zwölfstündigen Schichten. Es sind fast alles auswärtige Kräfte, Studenten, Berufslose, College-Girls, weißhaarige Frauen, Amerikaner und Ausländer.

Zu je 50 Männern oder Frauen sind sie in einer Barackensiedlung bei der Fabrik untergebracht, Ehepaare in kleinen Holzhäuschen. Wenn auch die Ausstattung einfach ist — Betten, Tisch und ein paar Stühle — und Wände und Boden breite Spalten haben, so wird doch alles reinlich gehalten. Jeden Tag gibt es frische Wäsche, jede Woche neubezogene Betten, dazu großzügige Bade- und Duschanlagen mit fließendem Warmwasser. Je Tag wird ein Dollar Miete erhoben.

Die Tagschicht beginnt um 7 Uhr früh. Außer dem kurzen Frühstück unterbricht nur die halbstündige Mittagspause den langen heißen Tag, bis die Nachtschicht zur Ablösung kommt. Die einen befördern aus den Güterwagen, welche dicht vor der Fabrik halten, die aufgeschichteten Blechbüchsen auf das Fließband. Die anderen werfen die Erbsenstauden von den Lastwagen in die Maschinen, welche die Erbsen pflücken und entschoten. Von hier aus gelangen die Früchte in die Abfüllmaschinen, welche die vollen Dosen selbsttätig verschließen. Dann werden die Büchsen kurz erhitzt und wandern ins Lagerhaus.

Zunehmend setzt sich aber die Gefriermethode durch, je mehr Kühlwagen auf Schienen und Straßen laufen und je mehr die Händler Spezialschränke anschaffen. Für unterkühlte Erbsen ist das Verpackungsmaterial, Pappkartons, billiger. Sie werden nach dem Verschließen in einer Kältekammer auf minus 10 Grad Celsius abgekühlt und im Vorratshaus durch Kaltluft auf weniger als null Grad gehalten. Der ganze Arbeitsgang — vom Entschoten bis zum Lagern — dauert nur sieben Minuten.

Auch auf den Feldern ist die Arbeit weitgehend rationalisiert. Die Erbsenstauden, die nicht an Spalieren, sondern frei wachsen, werden von einer Maschine gemäht, neben der auf jeder Seite ein Lader herfährt. Er schleudert die Stauden auf einen dicht folgenden Lastwagen, wo sie ein Arbeiter blitzschnell zusammenhäuft. Zwanzig Lastwagen pendeln dauernd zwischen Fabriken und Feldern hin und her. Das ganze Umatillatal besteht aus unendlichen Erbsenäckern. Erbsen, nichts als Erbsen, so weit der Blick reicht!

Ende Juli ist die Saison vorbei. Das Getöse der Maschinen ist verstummt. Die Arbeiter bekommen ihren Lohn, Männer 1,14 und Frauen 0,96 Dollar für die Stunde, dazu 50 Prozent Überstundenaufschlag. Wer bis zum letzten Tag durchgehalten hat, erhält 7 Cents je Stunde extra. Müde und bleich sehen die meisten aus, wenn sie die „Erbsenhauptstadt der Welt" verlassen, aber Geld haben sie alle.

Königin lädt Neger ein

London. — Als ein besonderes Entgegenkommen Königin Elizabeths von England wird die Tatsache betrachtet, daß sie die Mitglieder des Operettenensembles „Der Jazz-Zug" eingeladen hat, vor ihr und einem Garderegiment zu spielen. Sämtliche Darsteller sind Neger. Skn

Schreiende Schlangen und blökende Frösche

Die Schlange gilt als stumm. Unsere heimischen Schlangen lassen nur ein leises Zischen hören, wenn sie gereizt werden. Anders ist es bei den tropischen Schlangen. Die in Brasilien heimische Anakonda läßt in der Nacht mitunter einen durchdringenden Schrei hören. Die schwarze Pythonschlange heißt bei den brasilianischen Eingeborenen „Schnarchschlange", weil sie beim Atmen einen Laut hören läßt, der wie das Schnarchen eines Menschen klingt. In Birma lebt eine Eidechse, die einen schrillen Schrei hören läßt, und einer der kleinen amerikanischen Baumfrösche blökt wie ein Lamm.

JAPAN

Blüten und nächtliche Straßen

Zu Besuch im Lande der Freundlichkeit — Kamelienzweig und Kirschblüte: „Eintracht und Menschentum"

Ein abendlicher Bummel durch japanische Geschäftsstraßen: Hier ist alles hell beleuchtet wie in einer europäischen Stadt. Und doch sieht es ganz anders aus, freundlicher, heiterer. Unsere nüchternen Bogenlampen mißfielen den japanischen Ingenieuren und sie schufen als Straßenbeleuchtung leicht abgebogene Lampenträger mit acht Glaskörpern in Form der Maiglöckchenblüten aneinandergereiht.

*

Ein Expreßzug führt uns durch das Land. Stromlinienlokomotive, rundlich abgedeckte Wagen. Der Zug wiegt sich in den Kurven. In einer Station bleibt Zeit, um die Lokomotive zu betrachten. Zwischen den Scheinwerfern stecken frische Kirschblüten, ebenso vor dem niedrigen Stromlinienschlot. Der Expreßzug hat einen Namen. Er heißt „Sakura". Auf deutsch: Kirschblüte!

*

Der Europäer geht in einen Blumenladen, kauft einen Strauß, läßt ihn sich in Seidenpapier wickeln. Damit ist alles getan. Höchstens, daß man vor feierlicher Überreichung das Papier entfernt, die Blumen etwas zurechtzupft. In Japan lernt man durch Jahre hindurch „Blumen-Komposition". Meistens genügt nur ein einziger Zweig. Zum Beispiel ein Kamelienzweig mit wenigen grünen Lorbeerblättern. Oder abgefallene Blüten, die man vom Boden aufliest und in eine flache Schale legt. Oder zwei Azaleenzweige in einer bronzenen Vase. Es gibt mehr als hundert verschiedene Kompositionen mit zwei Zweigen. Sie stehen in der Kammer des Fabrikarbeiters wie im Schlafzimmer der Tänzerin. Oder im Empfangszimmer einer hohen Beamtin. Jede dieser Kompositionen ist ein Symbol. Eine der schönsten ist die Verbindung von einem Kamelienzweig und einer Kirschblüte. Sie heißt: „Eintracht und Menschentum."

*

Im Frankfurter Zoo bitten die Bären um Zucker oder um Brot, wie in allen Zoos der Welt: sie schlagen die Pfoten zusammen und sperren das Maul auf. Bitte, bitte... Die Bären im Asakusa-Zoo bitten auch um Zucker. Aber sie verbeugen sich dreimal.

*

Auf der Ginza, zur Zeit des lebhaftesten Verkehrs. Rote und grüne Lichter blitzen auf. Die Schlangen der Autos und Autobusse schieben sich unaufhörlich weiter. Plötzlich kommen sie zum Stocken, obwohl das Licht grün zeigt. Ein Verkehrspolizist hat seine weißbehandschuhte Hand gehoben. Eine Schulklasse von zwölfjährigen Jungen trabt im Dauerlauf über die Ginza. Der Lehrer voran, die Ellbogen an den Oberkörper gezogen.

Buddha im goldenen Schuppenrock

Zauberwelt der Pagoden — Begegnungen in Burma

Von William O. Douglas

Auf meinen Reisen in Burma gewann ich den Eindruck, daß die ganze Landschaft mit Pagoden übersät sei. In Rangun hatte ich gesehen, wie Mönche in ihren gelben Gewändern Hunderte von Stufen erklommen, um zu einem einsamen Heiligtum zu gelangen. In der Morgendämmerung hatte ich unter einem bleiernen Himmel die Schönheit der goldenen Kuppel des Schwedagon bewundert. Der Schwedagon ist rund 120 Meter hoch und mißt etwa 400 Meter im Umfang. Der Turm, dessen Spitze mit Diamanten ausgelegt ist, besteht aus massivem Gold. Er hat die Form einer umgekehrten Lotusblume. An dem dunstigen Morgen, als ich ihn zum ersten Male sah, stach der Schwedagon wie eine Feuerzunge in den Himmel. Mittags, bei klarem Wetter, war er friedvoll und erhaben. In einer Mondnacht übte er einen mystischen Zauber aus. Ich habe Sonnenuntergänge und Gewitter, Gletscher und Gipfel, Blumen und Gesichter gesehen, die mich stärker bewegten. Aber von allen Werken, die Menschenhand geschaffen, ist der Schwedagon das schönste, das ich kenne. Mein Herz schlug heftig, als ich ihn zum ersten Male sah, und noch immer steht mir seine Schönheit vor Augen, wie fern ich auch von ihm sein mag.

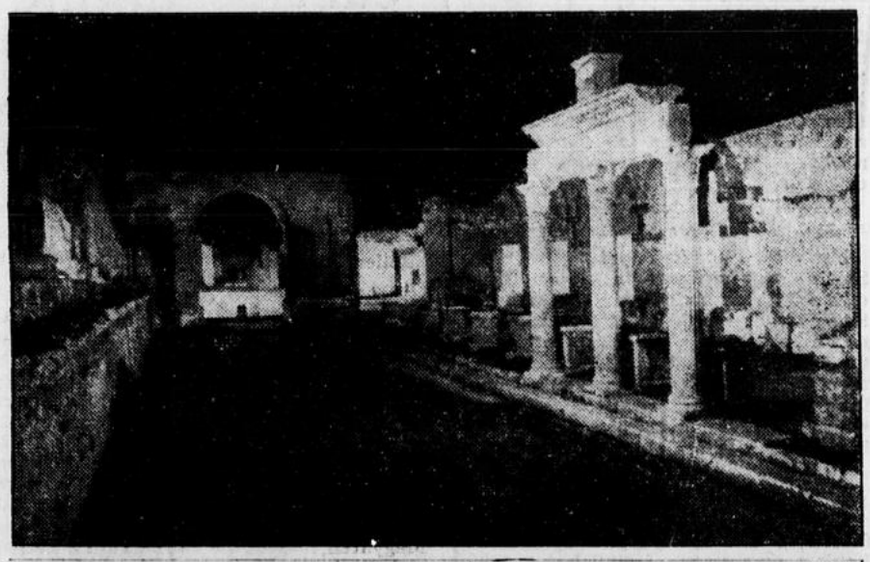
In Mandalay, auf dem Mandalayberg, der sich etwa 160 Meter über der Stadt erhebt, steht zuoberst ein Tempel und auf allen seinen Abhängen zahlreiche Pagoden. Es ist ein Wallfahrtsort. Der Kuthodaw ist eine goldene Pagode inmitten 729 anderer Pagoden, die dicht beieinanderstehen. Auf der entgegengesetzten Stadtseite steht die Aarakan-Pagode. Hier befindet sich ein vier Meter hohes Buddhabild, das mit zehn Zentimeter dicken Goldplatten überzogen ist.

Außerhalb der Hauptpagode sind Höfe mit aufgehängten Glocken, die die Gläubigen ziehen, wenn sie ihre Gebete beendet haben. Als ich das Heiligtum besuchte, trug der Buddha einen abnehmbaren Rock aus goldenen Schuppen. Die meisten Gläubigen waren Frauen. Die Frauen in Burma haben zwar die volle politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung. Aber in der Pagode knieten sie 20 Meter vom Buddha entfernt. Näher durften sie nicht kommen. Eine Frau kann nach buddhistischer Theologie bei ihrer Wiederverkörperung ein Mann werden. Aber bis dahin kann sie nur trachten, als Mann wiedergeboren zu werden, und muß den Buddha aus der Ferne anbeten.

Das waren meine Erlebnisse mit burmesischen Pagoden. Als mich der Vizestatthalter U Sein Maung bat, seine Pagode anzusehen, meinte ich, es werde wieder das Längstbekannte sein. Statt dessen erfuhr ich etwas wirklich Neues. — U Sein Maung führte mich über den Platz vor den Regierungsgebäuden hinüber in eine kleine Holzpagode, vielleicht zehn Meter breit und 25 Meter lang. Am hinteren Ende steht das Bild des Buddha. U Sein Maung und ich zogen unsere Schuhe aus und traten ein. Dann sagte er mit gedämpfter Stimme: „Hier beten wir." — „Wen meinen Sie mit ‚wir'?" „Diejenigen von uns, die im Staatsdienst stehen: Richter, Schreiber, Beisitzer, Steuereinnehmer." — „Wann beten Sie?" — „Jeden Tag, wenn wir um fünf Uhr mit der Arbeit fertig sind." — „Und worum bitten Sie in Ihren Gebeten?" — „Daß wir die Gesetze gewissenhaft anwenden, ohne Ansehen von Person oder Rasse — daß wir Buddhas Lehren getreu befolgen."

Ich dachte an Washington und an die Eile, mit der unsere Beamten am Feierabend zum Tee und zum Cocktail fortstürzen...

(Aus dem Reisebuch „Nördlich von Malaya", erschienen im Diana-Verlag, Stuttgart.)





Pompeji: die Via del Foro bis zum Bogen des Nero (oben) und der Tempel des Apoll (unten).

In der Heimat des Mambo

Sie brauchen nicht lange am Stationswählknopf drehen: der Mambo ist beinahe überall und seinen eigenwilligen Rhythmus kann man schwer überhören, denn er hat seit etwa einem Jahr Mitteleuropa erobert und schickt sich an, die Nachfolge von Raspa und Samba anzutreten. Glücklicherweise ist die Spezies von Mambo, die nach Europa gelangt ist, eine ausgesprochen gutartige, und die Mehrzahl der Tänzer beschränkt sich darauf, bei jedem Takt einmal ruckartig das rechte und dann wieder das linke Bein fortzuschleudern. Es sieht etwa aus wie ein gemäßigter Jitterbug, lateinamerikanisch synchronisiert.

Anders sieht der Mambo in seiner Heimat aus, im „Home of the Mambo", wie sich der „Tanzpalast Palladium" auf dem Neuyorker Broadway stolz nennt. Hier ertönen Nacht für Nacht fast keine anderen Melodien als Mambos — und das Wort Melodie ist eigentlich schon eine Übertreibung, denn der Mambo „bei sich daheim" ist meist auf den Rhythmus konzentriert, und es erscheint geradezu virtuos, wie die Kapelle es versteht, dennoch jede Nummer anders klingen zu lassen.

Das Publikum besteht größtenteils aus Puertoricanern, aus jungen Leuten, die nach Kriegsende in Neuyork zugezogen sind und sich hier wohl weitaus besseren Lebensbedingungen, zugleich aber auch einer seltsamen fremdartigen Zivilisation gegenübersahen. Und aus Unsicherheit und Geltungstrieb, aus Puertorico und Manhattan, aus Hemmungslosigkeit und Rhythmus, aus Boogie-Woogie und Rumba entstand plötzlich der Mambo. Der Mambo, der für uns nur ein x-beliebiger Modetanz ist, der aber in seiner Heimat in Neuyork eine Ausdrucksform, ein Symbol für gewisse soziologische Bedingtheiten war. Ein Kulttanz der Psychoanalyse, untermalt mit den aufpeitschenden und doch monotonen Klängen von Urwaldtrommeln. Schon vor zwei Jahren, als der Mambo noch lange nicht den Gipfel seiner Popularität erreicht hatte, kommentierte ein amerikanischer Journalist: „Die Hemmungen werden zusammen mit den Mänteln in der Garderobe abgegeben."

Ich habe mich fast vier Stunden lang in der „Heimat des Mambo" aufgehalten, habe die spanischen Inschriften auf dem Büfett und an der Garderobe gelesen, habe den Publikumstanz, den Publikumswettbewerb und die Professionalvorführungen staunenden Auges und halbbetäubten Ohres miterlebt und war wirklich beeindruckt. „Beeindruckt" ist trotz seiner Farblosigkeit wohl doch noch das richtige Wort, um die Mischung von Bewunderung, Verständnislosigkeit, Staunen und Lächeln auszudrücken.

War schon der Publikumstanz so, daß ich nicht wagte, mich einzuschalten, so konnte man beim Wettbewerb dann Tanzpaare bewundern, deren akrobatische Künste man bis dahin nur undeutlich im Gewühl der übrigen Tänzer hatte wahrnehmen können. Entsprechend der Publikumszusammensetzung waren auch die Wettbewerbspaare hauptsächlich dunkelhäutig, teils Puertoricaner, teils Neger. Besonders auffällig war dabei ein Paar, bestehend aus einer platinblonden großen und überaus schlanken Weißen und einem selbstverständlich schwarzhaarigen, noch größeren und noch schlankeren Neger in hellblauem Anzug. Weiter erinnere ich mich besonders an ein „Paar", das eigentlich ein Terzett war (zwei Damen, ein Herr), bei dem die beiden Damen barfuß tanzten.

Jedem Paar standen etwa vier bis fünf Minuten zur Verfügung, und wie vollkommen diese kurze Zeitspanne ausgenützt wurde, geht wohl daraus hervor, daß nur ein winziger Bruchteil davon gemeinsam getanzt wurde, dann aber zwei Einzelvorführungen von exzentrischer Parterreakrobatik stattfanden, wobei der Partner jeweils außerhalb der Tanzfläche stand und, heftig atmend, sich ausruhte. Von Schritten oder Figuren ist kaum zu sprechen, obwohl einige Paare in den wenigen Sekunden ihres gemeinsamen Tanzes die schwierigsten Verrenkungen mit vollkommener Präzision gemeinsam ausführten. Im Solo erst offenbart sich der Geist (oder Ungeist) des Mambo, und es bedarf keiner besonderen Vorstellungskraft, um das Tanzparkett mit dem Auditorium einer Nervenklinik zu verwechseln und sich einzureden, man beobachte eine Patientin mit schwerstem Veitstanz. Konvulsivische Zuckungen wechseln ab mit parterreakrobatischen Kabinettstückchen, der Kopf wird ruckartig in den Nacken geworfen, die Arme sausen in heftigen Bewegungen durch die Luft, die Knie scheinen nachzugeben, bis der Körper unvermittelt wieder zusammengerissen wird, als sei er von einem elektrischen Schlag getroffen worden.

Wenn dann von der Musik nur noch das unheimlich dahinhastende Stampfen der Trommel übriggeblieben ist und der Tänzer sich so in Ekstase gearbeitet hat, daß man jeden Augenblick erwartet, Schaum aus seinen Mundwinkeln treten zu sehen, dann rufen die Zuschauer enthusiastisch: „go!", den Anfeuerungsruf des hot jazz, der dazu dienen soll, die letzte Reserve des Tänzers zu mobilisieren.

Nun mag es nach dieser Beschreibung so aussehen, als wäre dieser Ur-Mambo nichts anderes als ein widerwärtiger Exhibitionismus, eine perverse Rhythmisierung des Irrsinns. Aber vielleicht handelt es sich dabei weit eher um eine begrüßenswerte Ventil-Wirkung, um eine „Abreaktion" durchaus heilsamen Charakters. Der Mambo war die Reaktion der Puertoricaner, die aus Zuckerrohrfeldern plötzlich in die Wolkenkratzerschluchten gerieten, und vielleicht war es eine unbewußte Rückkehr zu jahrtausendealten Dämonenaustreibungstänzen, die für Europa einen „merkwürdigen" neuen Modetanz schufen.

Nach Mitternacht wird es allmählich etwas leer. Auch das Gedränge bei der Bar (wo vorsichtshalber kein Alkohol ausgeschenkt wird) läßt nach. Aber immer noch bleiben hunderte Unentwegte zurück, drehen ruckartige Pirouetten, schleudern ihre Beine in jeder Sekunde in drei verschiedene Richtungen und werfen zuweilen einen kurzen Blick auf den sogenannten Partner, der unterdes sein eigenes individuelles Programm von sich gibt.

Dann geht man zur Garderobe und holt sich wieder seinen Mantel und seine Hemmungen...

Helmut Swoboda.

Flucht vor der Sonne

Lehrerin lebt seit zehn Jahren im Schatten — Kein Arzt kann ihr helfen

Stockholm. — Einige Dutzend Ärzte hat die 22jährige Lehrerin Anita Bodling schon aufgesucht, aber keiner konnte ihr helfen. Wenn sie durch die Straßen von Norrköping geht, wo sie tätig ist, muß sie das Gesicht durch einen breitrandigen Hut und eine Zeitung schützen, nicht nur vor der Sonne, sondern vor dem Licht überhaupt. Tut sie das nicht, bilden sich auf der Haut sehr bald Blasen, die in bösartige Ekzeme übergehen. Anita Bodling ist seit zehn Jahren verurteilt, im Schatten zu leben. Sie fürchtet den Sommer ebenso, wie sie den Winter mit seinen dunklen Tagen liebt.

Die junge Lehrerin ist gezwungen, den größten Teil ihres Lebens hinter Mauern und herabgelassenen Vorhängen zu verbringen. Auf dem Weg zur Schule muß sie auch im Sommer Handschuhe anziehen und eine Zeitung vor das Gesicht halten, damit die Haut von möglichst wenig Licht getroffen wird. An strahlend hellen Tagen spannt sie auch einen Sonnenschirm auf. Ihre Krankheit rührt von einer Überempfindlichkeit gegen ultraviolette Strahlen her. Zehn Jahre kämpft sie schon gegen dieses Leiden an, bisher ohne jeden Erfolg. In der ganzen Welt gibt es vielleicht ein halbes Dutzend Menschen, die von dieser Krankheit befallen sind.

Bei Fräulein Bodling begann sie vor zehn Jahren, als sie ein zwölfjähriges Mädchen war. Jeder Sonnenstrahl rief Flechten im Gesicht hervor. Sie war gezwungen, sich dauernd im Schatten zu halten. Vier Jahre später verschwand die Krankheit ebenso schnell, wie sie gekommen war. Plötzlich tauchte sie wieder auf, schlimmer als vorher. Von diesem Zeitpunkt an, der ihr die ersten Blasen und Ekzeme im Gesicht bescherte, mußte sie vor der Sonne und dem Licht fliehen. Ein Martyrium begann, das sich die meisten Menschen nur schwer vorstellen können.

Die Ärzte standen vor einem Rätsel und stehen noch heute vor ihm. Fräulein Bodling suchte nicht nur in Schweden, sondern auch in Dänemark alle namhaften Hautspezialisten auf. Sie bekam Pillen und Salben verschrieben, erhielt Vitamineinspritzungen und strenge Diätvorschriften. Ein Arzt entzog ihr Blut aus dem Arm und führte es dem Bein wieder zu. Auch Naturärzte nahmen sie in Behandlung. Die Krankheit jedoch brachte keiner zum Verschwinden. Die einzige Hoffnung liegt in der Voraussage, daß diese Allergie mit zunehmendem Alter von selbst verschwinden wird.

Der Tag der Sommersonnenwende gab Anita wieder Auftrieb: „Jetzt werden die Tage kürzer, und die Kraft der Sonne nimmt langsam ab. Nun kommt die Zeit, in der ich mich einigermaßen meines Lebens freuen kann." Auf dem Speisezettel steht fast nur noch Gemüse, wenn nicht gar gefastet werden muß.

Wissen Sie . . .

. . . daß es Häuser gibt, die mit einem gewöhnlichen Staubsauger aufgeblasen werden können?

Diese Ballonhäuser werden von der amerikanischen Luftwaffe in arktischen Gegenden benutzt. Zusammengefaltet wiegt ein Haus sehr wenig,



und es braucht fast keinen Platz. Das einzige, was man dazu braucht, ist ein Zementring, an den die ganz dünne Hülse, die aus einer Mischung von luftdichtem, synthetischem Stoff und Gummi besteht, vor dem Aufblasen festgemacht wird. Das Haus ist stark genug, um einem Orkan von 150 km/h zu widerstehen, und es fällt nicht zusammen, auch wenn es eine Schnee- und Eisschicht von drei Tonnen zu tragen hat.

Die Ballonhäuser, in die man durch besondere Luftkanäle hineinkommt, werden vor allem zum Schutz der Radarinstrumente benutzt.

Glück in der Seeräuberfestung

„El Camaron", der romantischste Ort der Welt / Das schönste Hotel Mexikos

Mexiko-City. — Mexiko hat Europa den Rang als beliebtestes Reiseziel der Nordamerikaner abgelaufen. Das Land des ewigen Sommers zwischen Pazifik und Atlantik ist ein ideales Ferienparadies. Die neue Autobahn entlang der Westküste und dem Golf von Kalifornien lockt Hunderttausende von Wagen ins Land. Über Nacht werden ärmliche Fischerdörfer wie Acapulco zu märchenhaften Seebädern. Sie alle aber übertrifft Mazatlan, die „Perle des Pazifik", mit seinem fast vollendeten Hotelparadies „El Camaron".

Am offenen Meer mit dem Ausblick auf die Lagune mit ihren Bergen und die alte Seeräuberfestung inmitten tropischer Gärten erstand für 10 Millionen Dollar ein Traumschloß, von dem man mit Recht behauptet: „Es wird schwer fallen, auf Erden einen romantischeren Ort zu finden!" Alles ist auf den Autofahrer eingerichtet, aber das technische Raffinement verbirgt sich hinter dem romantischen. Im Wagen fährt der Gast in die Hotelhalle, erledigt die Formalitäten, ohne auszusteigen, fährt zum Lift, wo sein Wagen lautlos in der Versenkung verschwindet, um nach einem Hebeldruck jederzeit gereinigt und ausgebessert zur Verfügung zu stehen. Der Gast selbst gleitet im gläsernen Lift zu einem der acht Stockwerke hinauf und kann dabei bereits durch Glaswände und -dächer die herrliche Aussicht genießen.

Zwei Flügel mit den Gastzimmern sind durch einen viergeschoßigen Zwischenbau mit den Gesellschaftsräumen verbunden. Im Speisesaal wuchern tropische Pflanzen, eine gläserne Ladenstraße läuft ringsherum, ein Hof mit seltenen Vögeln schließt sich an, die Bar ist mit Aquarien und lebenden Eidechsen ausgestattet, und über Treppenbogen, aus deren Stufen Pflanzen und Bäume sprießen, erreicht man die Tanzfläche auf dem Dachgarten. Der Grundriß des Gebäudes ist ein dreiteiliges, langgestrecktes Rechteck. Den Architekten gelang es, alle Gastzimmer fünfseitig zu gestalten und so ineinanderzupassen, daß jedes an der Außenfront liegt. Die fünfte Wand ist ganz aus Glas und gibt den Blick über die Landschaft und das Meer frei, der nach allen Richtungen gleich schön ist. Das Schwimmbad, in „Amöbenform" in die Lagune eingelassen, wird nachts angestrahlt. Selbstverständlich hat auch jedes der 400 Gastzimmer ein gekacheltes Bad, Klimaanlagen, regulierbare Kühlung und eine tropisch bepflanzte Glasveranda.

Auf der Lagune wurde für Hochzeitspaare eine „Flitterwochen-Insel" geschaffen. Sie hat viele kleine Halbinseln, auf jeder steht ein luxuriös eingerichteter Bungalow mit eigenem Badestrand, weit entfernt von dem der Nachbarn. Der Clou der Anlagen entsteht aber auf dem Piratenfelsen „El Camaron" selbst. Über eine bunt gepflasterte Strandpromenade gelangt man in Kutschen hinauf zum Nachtlokal unter freiem Himmel. Zu südlichen Rhythmen wiegen sich aztekische Tänzerinnen, zwischen Palmen erblühen farbig angestrahlte Kakteen und Wasserrosen auf kleinen Bassins. In dämmerigen Plaudernischen perlt Champagner in Kristallkelchen, und über allem glitzern die Sterne Mexikos, während tief unten die Brandung gegen Felsen schäumt.

Ein Auto mit Heimweh

Durban. Die Bremsen lösten sich bei einem in Durban parkenden führerlosen Auto. Der Wagen jagte die abschüssige Straße hinab, zertrümmerte das Tor eines Autowerkes und kam auf dem Hof auf einem Fließband zum Stehen. Der Direktor meinte: „Wir haben schon viele tausend Wagen ausgeliefert, aber zurückgekommen ist bisher nur dieser."

Das liebe Vaterland

Kopenhagen. — Keiner wird von seinem Vaterland vergessen. Diese Erfahrung mußte ein Däne machen, der vor fünf Jahren nach Amerika ausgewandert war und jetzt zu einem Besuch in Kopenhagen eintraf. Am Pier empfingen ihn zwei Polizeibeamte in Zivil und erinnerten den peinlich Überraschten daran, daß er noch von früher her zwei Wochen Gefängnis abzusitzen habe. (Wegen eines kleinen Autounfalls.) AR.

BUNTE WELT

Demonstrationszug der Ärzte

Wien. — In Wien machten Ärzte einen Protestmarsch zum Ballhausplatz. Sie demonstrierten gegen das neue österreichische Sozialversicherungsgesetz. Gleichzeitig traten Wiens Krankenhausärzte in einen Warnstreik.

Einträgliches Lächeln

Neuyork. — Die bildhübsche Virginia Michael, eine Kellnerin aus Ardmore (Oklahoma), lächelte „wie eine griechische Göttin", während sie Robert Shellenberger, einem einsamen Junggesellen, der ständig im gleichen Lokal zu essen pflegte, die Mahlzeiten servierte. Das war alles, was die beiden miteinander verband. Aber als Shellenberger einige Zeit später starb, hinterließ er Virginia 40 000 Dollar (170 000 DM). Das war bereits vor zwei Jahren, wurde aber erst jetzt bekannt, als Shellenbergers Verwandte einen Erbschaftsprozeß begannen. Und die jetzt 20 Jahre alte Virginia („Ich werde auch in Zukunft wie bisher lächeln") weiß nicht mehr, was sie gegen die Postflut machen soll, die Tag um Tag mit unzähligen Heiratsangeboten auf sie eindringt . . . cep—

Elektronenrechner für Schulkinder

Neuyork. — Auf dem Neuyorker Spielzeugmarkt wurde in diesen Tagen eine Elektronenrechenmaschine angeboten, die mit zwei Taschenlampen-Batterien arbeitet. Diese Maschine führt Additionen, Subtraktionen, Multiplikationen und Teilungen aus. Man kann damit Logarithmen lösen und Geheimschriften entziffern. Preis: Sechzig Mark. Erfinder: Ein Schullehrer.

Bräute in Dosen

Chikago. — Eine Fleischkonservenfabrik in Chikago legt ihren Büchsen Reklamemarken aus Metall bei. Für 36 Stück bekommt man ein heiratswilliges Mädchen, dessen Bekanntschaft die Fabrik an Kunden vermittelt, die noch Junggesellen sind. (reta)

Aus der Rolle gefallen

Basel. — Zwei junge Elefanten, die in Basel zur Reklame für den Zoo durch die Straßen maschierten, überfielen den Stand eines Apfelhändlers und räumten den größten Teil der Äpfel ab. Das Publikum lachte über die Fresser, der Händler machte gute Miene zum bösen Spiel. (reta)

Wankende Tradition

Tokio. — In Kaguschima (Japan) dürfen Ehefrauen ihre eigene Wäsche nicht auf dieselbe Leine hängen, an der die ehrwürdigen Unterhosen und Hemden der Gatten trocknen. Um so beachtlicher ist der Erfolg der 47jährigen Frau Fukukura, die es fertigbrachte, in den Gemeinderat gewählt zu werden.

Warten auf den Tod

Paris. — Drei Monate schlief Marcelle Perrin aus Orgency neben der Leiche ihrer Schwester Therese. Jahrzehntelang lebten die beiden Schwestern in ihrer Villa. „Niemand hat uns geliebt, nicht einmal unsere Eltern", sagte das alte Fräulein Marcelle, als man ihr vorhielt, weshalb sie den Tod ihrer Schwester nicht gemeldet hatte. „Wir wollten zusammen sterben. Ich habe auf den Tod gewartet . . . er ist nicht gekommen.

Die anziehende Venus

Utrecht. — Nach den Berechnungen des holländischen Professors J. Houtgast aus Utrecht dürfte das magnetische Feld der Venus fünfmal stärker sein als das der Erde. Das kann noch auf eine Entfernung von rund 14 Millionen Kilometern festgestellt werden. Das Befinden des menschlichen Organismus in diesem starken magnetischen Feld soll nach den Überlegungen des Professors bedeutend besser sein als auf Erden.

Wer zweimal an der Katze zieht . . .

London. — Auf Veranlassung der Gesellschaft für Tierschutz in England ist eine Verfügung erlassen worden, wonach jemand, der zum zweitenmal wegen Mißhandlung von Tieren verurteilt wurde, in Zukunft kein Haustier mehr halten darf. Wer zweimal — zum Beispiel auf dem Land — erwischt wurde, wie er eine Katze am Schwanz zog, kann amtlich gezwungen werden, das Halten von Pferden und Kühen aufzugeben.

Madame Faures politische Hosen

Edgar Faure: „Zu Hause finde ich selten eine Mehrheit!" – Eine der bedeutendsten Frauen Frankreichs

Paris. — „Der Ministerpräsident hat sich darüber beschwert, daß er keine Corsaire-Hosen mehr tragen darf, seitdem er sein Amt angetreten hat!" Diese boshafte Bemerkung eines Pariser Modenblattes war nicht auf Edgar Faure gemünzt, sondern auf seine Gattin Lucie, die von den Gegnern der Regierung für deren eigentlichen Kopf gehalten wird und die sich kürzlich mißmutig darüber ausließ, daß ihr das steife Protokoll das Tragen der von ihr als bequem empfundenen dreiviertellangen Hosen verbiete.

In der Tat, vielleicht sind diese Hosen wirklich ein Symbol für die internen Machtverhältnisse im Kabinett Faure, wenn auch anders als es Edgar Faures Gegner meinen. Madame Lucie ist eine politische Natur mit einem eigenen Kopf und zwei schönen Beinen, auf denen sie fest steht.

Daß er zu Hause nur selten eine Mehrheit findet, hat der Ministerpräsident schon selbst zugegeben. Madame Lucie ist etwas weiter links und Mademoiselle Sylvie, die 18jährige Medizinstudentin und Tochter, sogar noch mehr links orientiert. Es wäre falsch anzunehmen, daß ihre Ideen nicht doch einen Niederschlag in den Regierungsentwürfen finden, die Papa zu mitternächtlicher Stunde bearbeitet. Sie finden aber auch seit zwölf Jahren Verbreitung durch die Zeitschrift „La Nef", die Lucie Faure mit Erfolg herausgibt und an der so berühmte Leute wie Mauriac, Valéry und Eluard mitgearbeitet haben. In ihr läßt die großzügig denkende Herausgeberin Anschauungen aller Richtungen zu Wort kommen, auch die der Feinde ihres Mannes.

Trotz dessen zweimaliger Ministerpräsidentschaft hat Madame Lucie ihre politische Unabhängigkeit bewahrt. Sie gibt jetzt sogar zwei Bücher von Mendès-France heraus, mit dem ihr Gatte verschiedene Meinungsdifferenzen hatte. In dieser mit echt gallischer Logik denkenden charmanten Frau ist noch einmal der französische Typ der „femme à la politique" lebendig geworden, klug, weitherzig, scharfsinnig, kritisch und dabei doch genug Frau, um die niedrigen Zwistigkeiten des politischen Alltags mit einem Lächeln zu übergehen. Kennzeichnend ist das Urteil, das sie über Pierre Poujade abgab: „Ein politischer Don Juan, ein Verführer des Volkes, aber darum desto leichter selbst zu verführen!"

Madame Lucie Faure kommt aus einer guten Atmosphäre. Sie wuchs sozusagen in der Nationalbibliothek auf, deren Direktor ihr Onkel war. Schon als junges Mädchen belesen, studierte sie Kunstgeschichte und machte, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch veranlagt, ihr Diplom als Buchbindermeisterin. Während des Exils ihres Gatten in Algier scharte sie ihren ersten künstlerisch-wissenschaftlich-politischen Zirkel um sich, der heute noch besteht. Sie ist eine der geistig bedeutendsten Frauen des heutigen Frankreichs und eine der mondänsten — allerdings für einen Ministerpräsidenten nicht immer bequem.

Empfindliche Ohren in Italien

Deutsche Touristen in Südtirol / Prozesse wegen „Schmähung der Nation"

Bozen. — In Südtirol reifen derzeit die Prozesse wegen „Schmähung der Nation" wie die Kirschen. Nicht nur Südtiroler, die einen italienischen Nachbarn „Walscher" oder „Welscher" genannt haben, müssen sich vor Gericht verantworten. Eine Gruppe Kindersänger aus Nordtirol wurde unter Strafverfolgung gesetzt, weil sie bei einem Trachtenabend rotweiße Fahnen geschwungen hatte. Rotweiß sind die in Italien verbotenen Tiroler Farben, man ist ihnen gegenüber so empfindlich, daß man sie mit den an jenem Abend gezeigten rosaweißen verwechselte.

Nun stand, um das Maß der Dinge voll zu machen, auch noch ein deutscher Staatsbürger, der 28jährige Wolfgang Boldt aus Göttingen, vor Gerichtsschranken, weil er Polizisten „italienische Schweine" genannt hatte.

Nach dem Streit mit einem Kellner hatte er in betrunkenem Zustand die Äußerung getan. Sie genügte, um ihn vier Monate in Untersuchungshaft zu halten und ihn zu weiteren bedingten elf und 5000 Lire Strafe zu verurteilen. Aber weniger das Urteil als die Äußerungen des Bozener Staatsanwaltes Dell'Antonio stehen hier zur Debatte, der bemerkte, nun würde sicher wieder das Organ der deutschsprachigen Südtiroler, „Die Dolomiten", schreiben, daß Italien ausländische Touristen schlecht behandele.

Seit einem halben Jahr haben sich in der Auseinandersetzung zwischen Italienern und Südtirolern die Fronten merklich verhärtet. Die Atmosphäre ist gespannt. Das italienische Ohr legt manches als Beleidigung aus, was nur halb so schlimm gemeint oder gar nicht beabsichtigt war. Es genügt das auch hier wohlbekannte Götzzitat oder eine abfällige Bemerkung über die italienische Nation, um einen Schwurgerichtsprozeß mit langer Untersuchungshaft daraus werden zu lassen. Seine politischen Folgen aber hat nicht der Angeklagte, sondern die Südtiroler Volksgruppe zu tragen, deren Presse aus Gründen der Selbstverteidigung solche Anspielungen eines Staatsanwaltes nicht unerwidert lassen darf. Damit entsteht aus einem betrunkenen Vorfall eine politische Haupt- und Staatsaktion, welche das friedliche Zusammenleben zwischen Südtirolern und Italienern nur noch weiter erschwert.

Es kann deutschen und österreichischen Besuchern Südtirols gerade jetzt nicht dringend genug angeraten werden, nach dem Genuß des guten Südtiroler Weines in ihren Äußerungen über Italien zurückhaltend zu sein. „Schmähung der Nation" ist ein Begriff, der von den meist italienischen Polizisten in Südtirol sehr weit gezogen wird. Sie haben Befehl, Verstöße sofort zur Anzeige zu bringen.

Der Rekrut von Marseille

Wenn ein Zigeuner Soldat wird — Seine Frau lebt im Wohnwagen neben der Kaserne

Marseille. — Jean-Gabriel Demestre ist sicher der einzige Rekrut der Welt, der mit seiner Frau sozusagen Wand an Wand lebt. Denn die couragierte Nina hat ihr Wohnwägelchen einfach neben der Kaserne in Marseille aufgestellt, und darin haust sie schlecht und recht mit den drei Kindern, die sie in ihrer bisher so glücklichen Ehe Jean-Gabriel geschenkt hat. Dreimal in der Woche darf der Soldat nach Dienstschluß bis zum Wecken bei seiner Familie bleiben.

Die beiden sind Zigeuner, sie gehören der Sippe der Demestre an, die zu den strengsten, mächtigsten und geachtesten unter den Nomaden zählt; ihr Leben spielt sich in steter Unruhe zwischen dem Balkan und Spanien ab. In einem Dorf bei Marseille hatte die Polizei Jean-Gabriel aufgegriffen, man suchte irgendeinen Verbrecher, aber der Zigeuner war es nicht. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß Jean-Gabriel noch keinen Militärdienst geleistet hatte, und zwar einfach deshalb, weil er zwar fünf Sprachen fließend sprach, doch weder lesen noch schreiben konnte. Darum hat er mit dem Gestellungsbefehl nichts anfangen können.

Jetzt hatte man ihn aber gleich, steckte ihn in eine Uniform und wies dem Rekruten ein Bett in der Kaserne an. Für neun Monate. Das ging einige Wochen gut, bis zur allgemeinen Überraschung eine junge, braungebrannte Frau mit ihren drei Kindern auf dem Kasernenhof erschien, den Major stellte und ihm eine lange Predigt hielt: Seit Jean-Gabriel Soldat sei und nicht mehr für sie sorgen könne, wüßte sie nicht, wie sie ihre Kinder satt bekommen solle; denn die staatliche Unterstützung reiche nicht aus.

Das dramatische Gespräch ging hin und her, und am Ende erreichte Frau Nina ein Kompromiß: Sie durfte ihren kleinen Wohnwagen auf dem Exerzierfeld neben der Kaserne aufstellen, und Jean-Gabriel bekam, wie schon erwähnt, dreimal in der Woche Urlaub bis zum Wecken.

So wird es bis zum Schluß der neun Monate weitergehen, deren Ende die Zigeunerfamilie mit aller Kraft herbeisehnt. Denn die anderen Angehörigen der Sippe sind längst in Richtung Spanien fortgezogen, und man muß sie eines Tages wiedertreffen, damit von neuem das „geregelte" Leben aufgenommen werden kann. Bis dahin wird Jean-Gabriel in einem Sonderkursus auch schreiben und lesen lernen.

Der Walzerfox

Neuyork. Ein neuer ulkiger Tanz beginnt sich in Neuyork die Ballsäle zu erobern. Er nennt sich „Merengue" und kommt einfach dadurch zustande, daß man mit einem Bein Walzer, mit dem anderen aber Fox tanzt. Erfunden wurde er, als ein alter Soldat mit einem verwundeten Bein an einem öffentlichen Tanzvergnügen teilnahm. Um ihn seinen körperlichen Mangel nicht so fühlen zu lassen, kopierten die anderen den unbeholfenen Tanz und fanden endlich selber Vergnügen daran.

Artige Kinder durch Chlorpromazin

Neuyork. Schwer erziehbare Kinder werden von amerikanischen Ärzten neuerdings mit Chlorpromazin behandelt, der vielversprochenen Beruhigungsdroge. In einer Stadt des Staates Delaware gab man das Mittel 39 von 45 Kindern, denen mit psychotherapeutischer Behandlung einfach nicht beizukommen war. Sehr schnell besserte sich ihr Benehmen in einem erstaunlichen Ausmaß. Die Ärzte hoffen, daß dieses Mittel auch der vorbeugenden Bekämpfung der Jugendkriminalität dienen kann.

Trunkenheits-Messer für Kneipen

Neuyork. Die Aufstellung von Trunkenheits-Meßgeräten in Kneipen schlägt der amerikanische Wissenschaftler Henry Newsman vor. Man haucht in einen Automaten hinein, dreht eine Kurbel, und unten kommt ein Kärtchen heraus, von dem man ablesen kann, ob man zum Fahren noch fähig ist.

„Gehirnwäsche" im afrikanischen Busch

London. — Einer „Gehirnwäsche" sollen sich die Verbindungsleute der Mau-Mau-Terroristen in Kenia bis zum 10. Juli unterziehen, wenn sie nicht allen Besitz verlieren wollen. Der Minister für afrikanische Angelegenheiten, Edward Windley, warnte sie über den britischen Rundfunk, daß sie der Polizei ebenso gut bekannt seien wie die Guerillas in den Wäldern. „Ihr müßt euch bei einem Distrikts- oder Polizeibeamten melden und eure Verfehlungen eingestehen", sagte er. Falls dies bis zum 10. Juli 24 Uhr nicht geschehe, werde bei den Verbindungsleuten ebenso wie bei den Mau-Mau-Terroristen alles Land, Vieh und Geld beschlagnahmt. Windley betonte, daß dies das letzte Entgegenkommen der Regierung sei. Die Mau-Mau-Angehörigen die davon Gebrauch machen, gehen straffrei aus für Verbrechen, die sie vor dem 18. Januar dieses Jahres verübt haben.

Ein Anwalt wurde Bierkellner

Mr. McDonald behagte die Gerichtsluft nicht mehr — Neues Leben hinter der Theke

London. Charles McDonald ist glücklich wie nie zuvor in seinem Leben. Nach zwanzigjähriger Anwaltspraxis hat er endlich einen Beruf gefunden, der ihn befriedigt: Er steht hinter einer Theke und schenkt Bier aus.

Als Anwalt in Saltash (Cornwall) war McDonald ein geachteter Mann, eine Persönlichkeit mit Rang und Namen. Nur glücklich ist er niemals dabei geworden. In diesem Beruf sah er zu sehr die Schattenseiten des Lebens. Tagtäglich mußte er sich mit den Sorgen und Zwistigkeiten anderer Menschen herumquälen. Das lastete schwer auf seiner Seele; manchmal dachte er, es wäre wohl besser, auf Geld und Ansehen zu pfeifen und mehr die Freuden als die Leiden der Mitmenschen zu teilen.

In einer solchen düsteren Stimmung kam er eines Abends nach einer schweren Gerichtsverhandlung in seine Stammkneipe. Der Kellner stellte ihm ein Bier auf den Tisch. „Ist heute nicht ein wundervoller Tag?" strahlte er. Neidisch sah der Anwalt den fröhlichen Mann an. Dann aber kam ihm die Erleuchtung. „Das ist der richtige Beruf für mich!" dachte er und trank sein Glas in einem Zug leer.

Schon am nächsten Tag gab er seine Anwaltspraxis auf, verabschiedete sich von seinem maßlos verblüfften Sozius und reiste nach London. In einer Londoner Kneipe lernte ich ihn kennen. Er hantierte an den Bierhähnen und strahlte über das ganze Gesicht. „Ist heute nicht ein wundervoller Tag?" grüßte er mich. Die Augen des 44jährigen Mannes leuchteten. „Viele tausend Pfund habe ich im Jahr verdient", erzählte er, „jetzt trage ich jede Woche nur etwa fünf Pfund in der Lohntüte nach Hause. Aber noch nie habe ich mich so wohl gefühlt."

120. Jahrgang — Nummer 150

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 2. Juli 1955

UNSERE Heimat

Der Wetterhahn

Was dieser dumme Bauernlümmel saget,
mich Herrn von Stande in den Ohren
[plaget.
Ich diene denen Menschen-Kind mit
[nichten,
wie ich mich dreh, so müssent sie sich
[richten.
Der Hahn am Mist ist mein geringrer
[Vetter:
Kann solcher nichts wie krähn, mach ich
das Wetter.
Kein Hand mich greift, kein Tritt mich
[kujoniret,
bin lediglich Sankt Petro obligiret.

Und maßen mich die rührsambe Poeten
ins Lied gesetzet mancher Art und
Städten,
so will ich des in Gnaden-Laun ertragen,
Sind powre Bursche, mit Vernunft zu
[sagen.
Ihn' meine Pracht und Eminenz zu weisen,
(bin außen Gold und innen altes Eisen),
Will mich sogleich um meine Stangen
[drehen.
Zweimal herum! Genug: Kann schlafen
[gehen.

Josef Weinheber

Olper Stadtspiegel

Der Ueberwachungsbeamte der Angestelltenversicherung hält am Mittwoch, dem 6. Juli, von 9 bis 12 Uhr Sprechstunden ab. Die Versicherungsunterlagen sind mitzubringen.

Neuer Meister. Vor der Handwerkskammer in Arnsberg bestand Karl Heinz Kleine von hier seine Meisterprüfung im Klempner- und Installateurhandwerk. Der 22jährige junge Meister ist der Sohn des Klempner- und Installateurmeisters Karl Kleine, Löher Weg 17. Dem neuen Handwerksmeister unsere besten Glückwünsche!

Für die Spielvereinigung Olpe findet heute um 20.30 Uhr im Hotel „Kölner Hof" eine Versammlung statt. Hauptpunkt der Besprechung ist die künftige Trainingsarbeit der ersten Mannschaft und des Nachwuchses. Mit dem Aufstieg zur Landesliga erwachsen der Spielvereinigung Aufgaben, deren Durchführung ganze Arbeit erfordert. Vor allem ist die Frage der systematischen Schulung der ersten Mannschaft zu klären. Daß hier ein fachkundiger Schulungsleiter eingesetzt werden muß, dürfte naheliegen. Außerdem sind noch organisatorische und technische Angelegenheiten zu besprechen.

Grundpfandrechte. Wie das Statistische Landesamt mitteilt, wurden die in Nordrhein-Westfalen belegenen Grundstücke im Jahre 1954 mit Grundpfandrechten in Höhe von insgesamt 4,5 Mrd. DM belastet (1953: 3,6 Mrd. DM). Bei 2,8 Mrd. DM handelt es sich um echte Realkredite, für die der Kapitalmarkt in Anspruch genommen wurde; 1,7 Mrd. DM wurden zur zusätzlichen Sicherung von Bankkrediten und dergl. eingetragen. Die Hergabe der echten Realkredite erfolgte zu 68 v. H. (1953: 65 v. H.) als Anstaltsdarlehen, zu 25 v. H. (1953 27 v. H.) als Darlehen aus öffentlichen Mitteln. 7 v. H. (1953: 8 v. H.) wurden als private Darlehen gewährt, bzw. von Gläubigern im Ausland. Eine Entlastung der öffentlichen Hand bei steigenden Anstaltsdarlehen, insbesondere im Wohnungsneubau, ist schon seit einigen Jahren zu verfolgen. Die Löschungen von Grundpfandrechten betrugen 1954 insgesamt 255 Mill. DM (1953: 139 Mill. DM).

Vom Schützenverein wird uns geschrieben: Der Schützenverein hat mit Bedauern durch den Artikel in unserer Zeitung davon Kenntnis erhalten, daß die 7. Korporalschaft ihr Waldfest am Sonntag, also bereits vor dem traditionellen Olper Schützenfest, veranstaltet. Daß durch solche Feste der Nimbus des Schützenfestes Einbuße erleidet, ist nicht von der Hand zu weisen. Der Schützenverein selbst sperrt den Schützenplatz bereits vier Wochen vor dem Fest für alle Veranstaltungen. Seitens der Stadtverwaltung wie auch des Kulturausschusses der Stadt werden im Monat Juli im Hinblick auf das Schützenfest keine Veranstaltungen durchgeführt. Die wenigen Veranstalter des Waldfestes sollten sich vor Augen führen, daß sie durch die Abhaltung des Waldfestes vor dem Schützenfest nicht nur dem Schützenverein, der bekanntlich in diesem Jahr den Erweiterungsbau der Schützenhalle durchführt und hierdurch den Festplatz immer schöner gestaltet, schadet, sondern auch bei dem größten Teil der Bürgerschaft kein Verständnis hierfür finden wird. Wir erinnern an die Ansprachen des verewigten Herrn Pastors Menke beim Schützenfestständchen, wobei dieser immer wieder betonte, daß man nach alter Sitte Schützenfest feiern, aber von allen Nebenfesten Abstand nehmen sollte.

Film-Club diskutierte Filmmärchen

Lebhafte Aussprache über den Film „Das Wunder von Mailand"

Olpe. Ueber anderthalb Stunden diskutierte am Donnerstagabend im Hotel „Kölner Hof" der Film-Club Olpe über den vor acht Tagen hier gesehenen Film „Das Wunder von Mailand" (Regisseur: Vittorio de Sica). Und es war durchaus nicht zu lang! Lag es doch im Genre dieses außergewöhnlichen Filmstreifens begründet, daß er zu einer so regen und lebhaften Auseinandersetzung führte: ein surrealistischer italienischer Film, ein modernes Filmmärchen, das nach dr Novelle „Toto il Buono" („Toto der Gute") von Cesare Zavattini filmisch gestaltet wurde.

*

Die Idee des Films „Das Wunder von Mailand" ist eindeutig: **Auch in unserer (materialistischen) Zeit kann ein guter Mensch aus wahrer Nächstenliebe und Mitleid mit den Armen noch viel Gutes wirken!** Aber es klingt wie im Märchen, weil wir „im Drange der Geschäfte" und unter den gegenwärtigen Zeiterscheinungen das Gespür hierfür anscheinend verloren haben! Toto ist der schon in alten Dichtungen gepriesene „reine Tor", der „Arme im Geiste", der dem Himmel näher steht als die „Kinder dieser Welt". Toto wird im Film aber keineswegs glorifiziert Seine Güte und der Erfolg ihrer Ausstrahlung, nämlich das „Wunder", erfahren lediglich eine schlaglichtartige, liebenswürdige und humorvolle Beleuchtung. Die Umwelt ist — im wirksamen Kontrast dazu — mit feiner Ironie charakterisiert. Wenn Toto nur einen Augenblick seinen Altruismus (aufopfernde Nächstenliebe) vergißt, verläßt ihn sogleich die Taube, jenes Symbol überirdischer (transzendenter) Wunderkraft, das ihm seine verstorbene Mutter aus dem Jenseits geschickt hat. Und die Taube kehrt zurück, sobald Toto wieder der selbstlos Gütige, Hilfsbereite ist . . .

*

„So ist das Leben — Und so ist es nicht" las man in großen Lettern zum Beginn des Film „Das Wunder von Mailand". Mithin **eine Verquickung von realer Wirklichkeit (italienischem Verismus) mit echter Märchenpoesie (Surrealismus).** Eine gewiß originell und reizend verfilmte Idee, die aber, wie die Diskussion verriet, bei der Mehrzahl der Filmbesucher nicht „gut angekommen ist" — vielleicht mangels tieferen Verständnisses? (Die abgegebenen „Stimmzettel" besagten nur etwa zur Hälfte „gefallen.) Besonders wurde der zweite Teil des Films, der „Besenritt" über den Mailänder Dom (Trickaufnahme), bemängelt. Doch fand man auch hierfür eine sinnvolle, im Märchen u. seiner Idee (Tendenz) begründete Erklärung. „Ich wußte ursprünglich mit dem Film nichts Rechtes anzufangen", erklärte eine junge Dame, „aber nach der Diskussion habe ich von dem Gesehenen einen anderen Begriff!"

*

Im Verlauf der sehr angeregten und zweifellos wiederum recht fruchtbaren Diskussion im Film-Club wurden noch mancherlei filmische Probleme erörtert. Auf Befragen konnte man hierbei die erfreuliche Feststellung treffen, daß — wenigstens bei den Diskussionsteilnehmern — Einhelligkeit darüber besteht, problematische Filme auch künftig in das Programm des Film-Clubs aufzunehmen; also Filme, die zu Diskussionen anregen und ideeenmäßig etwas zu geben haben!

*

Geschäftsführer Höckner, der in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden den Abend leitete, teilte am Schluß der Aussprache noch mit, daß am 14. Juli voraussichtlich der Film „Der Abtrünnige" im Film-Club vorgeführt wird. Im August ist dann keine Filmveranstaltung, während der September zwei Vorführungen bringen wird. Außerdem ist für die nächste Saison (Winter 1955/56) geplant, zu zwei Vortragsabenden namhafte auswärtige Filmexperten heranzuziehen.

Wie üblich wurde der Diskussionsabend mit der Vorführung von lehrreichen Kulturfilmen beendet, die von der „Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Volksbildung" wiederum in anerkennswerter Weise zur Verfügung gestellt waren. U. a. sah man den Film „Die Instrumente des Orchesters", der unter Mitwirkung eines großen Londoner Orchesters sehr anschaulich gestaltet ist. rd



7. Korporalschaft

Olpe. Die 7. Korporalschaft vom Hohen Stein teilt mit, daß die Korporalschaft am Sonntag um 13.30 Uhr am Vereinslokal Tampier antritt.

Prozession zur Dörnschlade

Wenden. Aus Anlaß des Festes Mariae Heimsuchung findet am morgigen Sonntag die Prozession nach der Dörnschlade statt. Die heiligen Messen in der Wendener Pfarrkirche sind um 6 Uhr, 7.15 Uhr und 8.15 Uhr. Der Auszug der Prozession erfolgt um 9.15 Uhr. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auf der Dörnschlade selbst keine hl. Messe gelesen wird.

Wie arbeitet der Kindersuchdienst?

Aus der segensreichen Tätigkeit des Deutschen roten Kreuzes

Kreis Olpe. „Retten Sie das Kind! Ich kann nicht mehr", hatte die zu Tode erschöpfte Mutter eines einjährigen Knaben einem Soldaten während der Flucht der Königsberger über das zugefrorene Eis angefleht. Der Soldat hatte das Kind einer Krankenschwester anvertraut; die hatte es dann mit nach Westdeutschland genommen. Wie heißt der Junge? Lebt die Mutter noch? Wo lebt sie? Lebt der Vater noch oder ein anderer Angehöriger der Auskunft geben könnte?

Ein Fall unter vielen Tausenden des Kindersuchdienstes des DRK Er arbeitet als Abteilung des DRK-Suchdienstes für das gesamte Bundesgebiet für die sowjetische Besatzungszone und das Ausland; selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit den freien Wohlfahrtsverbänden und den Jugendbehörden.

Wie kann er solche Fälle klären? Die Suche beginnt mit der Aufgabe des Antrages in eine Begegnungskartei. Wo die Namen fehlen, werden Karten mit den unverlöschbaren Körpermerkmalen angelegt und die Karten miteinander verglichen, die vom ahnungslos aufgefundenen Kind und nach den Angaben der suchenden Angehörigen aufgenommen wurden.

So hat schon oft ein „Muttermal" des Wortes tiefere Bedeutung erfüllt. In anderen Karteien werden die Fund- und Verlustorte der Kinder, die von ihnen oder den suchenden Angehörigen Kosenamen oder häusliche Verhältnisse in der Heimat registriert und miteinander verglichen. Auf Bildsuchplakaten werden Fotos der Findelkinder veröffentlicht. Große Hilfe leisteten mit solchen Veröffentlichungen Zeitungen und Illustrierte Seit 1945 bringt der Rundfunk Kindersuch-Meldungen, seit neuerer Zeit auch im Fernsehen. Wo trotz aller Karteivergleiche und anderen schon beinahe kriminalistischen Nachforschungen noch Zweifel bestehen, werden von den Universitätsinstituten erbbiologische und anthropologische Vergleichsunterzeichnungen an den Kindern und den angeblichen Angehörigen durchgeführt. Keine derartige Untersuchung hat bisher die Richtigkeit der Kindersuchdienst-Nachforschungen in Frage gestellt. Nur wenn alle ihm gegebenen Urteilsunterlagen eindeutig sind, erklärt der Kindersuchdienst: „Dieses Kind heißt und ist . . . . . " Diese Sorgfalt muß geübt werden, denn oft erheben mehrere Mütter Anspruch auf das gleiche Kind.

Dem Kindersuchdienst sind seit 1945 von suchenden Angehörigen rund 195 000 Kinder, zum Teil mehrfach, gemeldet worden. Rund 90 000 Findelkinder enthalten die Karteien. Rund 95 000 verwaiste und elternlose Kinder konnte der Kindersuchdienst bisher mit den Angehörigen zusammenführen. **Rund 25 000 Kinder sind noch heute ohne Kenntnis vom Schicksal ihrer Familie und außerdem suchen 26 000 Angehörige heute noch nach verlorengegangenen Kindern.** Ein Teil der gesuchten Kinder befindet sich noch in den Vertreibungsgebieten. **Zur Zeit werden monatlich etwa 600 Kindersuchfälle geklärt** Die Zahl der offenen Fälle ist kleiner geworden, um so schwieriger aber die Lösung der übriggebliebenen Fälle.

*

An diese schwierige Arbeit, die vom Deutschen Roten Kreuz seit dem letzten Kriege jahraus-jahrein geleistet wird, mögen alle denken, die bei der bevorstehenden Sammlung des Roten Kreuzes um ein Scherflein angegangen werden! Das DRK arbeitet nicht für sich, sondern für die Allgemeinheit. Es will helfen, nichts als helfen. Wir dürfen ihm daher unsere Unterstützung nicht versagen.

Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Der Handwerkskredit der Sparkassen

Langfristige Ausleihungen seit Ende 1952 verdoppelt

Olpe. Die dem Handwerk von den öffentlichen Sparkassen gewährten Kredite betrugen am 31. März 1955 1,09 Milliarden DM; das sind rund 57% aller dem Handwerk überhaupt von Kreditinstituten zur Verfügung gestellten Mittel. Die auf kreditwirtschaftlichem Gebiet häufig unter besonderen Schwierigkeiten arbeitenden Handwerksbetriebe finden also bei den Sparkassen einen starken Rückhalt. Besonders deutlich tritt das bei den mittel- und langfristigen Darlehen hervor: hier machte der Anteil der Sparkassenorganisation sogar 65% aus.

Die Summe von 1,09 Mrd. DM setzt sich aus 650 Mill. DM kurzfristigen, 85 Mill. DM mittelfristigen und 350 Mill. DM langfristigen Krediten zusammen. Jede dieser drei Gruppen entspricht den unterschiedlichen Bedürfnissen der Handwerksbetriebe. Dabei kommt es den praktischen Erfordernissen besonders entgegen, daß sich in den letzten Jahren die mittel- und langfristigen Darlehen relativ bedeutend stärker ausgedehnt haben als die Kurzkredite. Seit Ende 1952 betrug die Zunahme im kurzfristigen Sektor 49%, im mittelfristigen 73% und im langfristigen 99%. Diese Verdoppelung darf als eine wesentliche Hilfeleistung der Sparkassen für das Handwerk betrachtet werden. Daneben ist aber auch die Ausweitung mittelfristiger Handwerkerdarlehen von erheblichem Wert. Vielfach handelt es sich um Tilgungskredite, die zum Teil unter Mitwirkung der Handwerkskammern auf die speziellen Verhältnisse der Kreditnehmer abgestellt werden.

Ein sehr wichtiges Problem des Handwerkskredits, die Stellung der unerläßlichen Sicherheiten, wird neuerdings dadurch einer Lösung nähergebracht, daß nach und nach im ganzen Bundesgebiet durch regionale Vereinbarungen Kreditgarantiegemeinschaften des Handwerks errichtet worden sind. Ihr Zweck ist es, denjenigen Handwerkern Hilfestellung zu leisten, die sonst mangels eigener Sicherheiten bei der Kreditgewährung nicht zum Zuge kommen. Die Tätigkeit dieser Garantiegemeinschaften läßt sich gut an und dürfte mit fortschreitendem Ausbau in eine wichtige handwerkswirtschaftliche Funktion hineinwachsen.

Fahrradklau unterwegs

Aus dem Sauerland. Für ganz kurze Zeit ließ eine Frau ihr Fahrrad in S. ohne Aufsicht stehen. Die Frau fand das Rad, an dem eine Einkaufstasche mit einer grauen Bleyle-Strickjacke, einer Thermosflasche und 17 DM Bargeld hing, nicht wieder vor. In letzter Zeit häufen sich die Fahrraddiebstähle wieder in bedenklicher Weise und jeder Radfahrer kann sich wirksam nur dadurch vor Diebstahl schützen, daß er sein Rad nicht unbeaufsichtigt und auch nicht unverschlossen öffentlich stehen läßt.

Sauerländisches Volksblatt, Olpe — Druck und Verlag: Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe, bzw. deren alleiniger Inhaber Eduard Ruegenberg (Zwangsveröffentlichung gem. Landesgesetz v. 17. Nov. 1949)

Vom Soldatentum in alter Zeit

Wie die Olper vor 200 Jahren Heeresdienst leisten mußten

(Fortsetzung aus Nr. 149 des „S. V.")

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich in Olpe folgendes Verfahren herausgebildet. Die in der Liste der Dienstfähigen aufgeführten Burschen, die keine Lust hatten, Soldat zu werden, bildeten unter sich eine Bruderschaft, die, ohne erst zu losen, gemeinschaftlich die nötigen Ersatzleute kauften. Die Stadt, die großes Interesse daran hatte, daß das ihr bestimmte Kontingent auch richtig gestellt wurde, übernahm die Bürgschaft dafür, daß die Ersatzleute auch das ihnen zugesagte Geld bekamen, und verpflichtete sich dazu in einem besonderen Vertrag. Dieses wurde der Anlaß zu einem interessanten und langwierigen Prozeß.

Am 25. Mai 1799 richtet der verabschiedete Kanonier Peter Bunger aus Olpe ein Gesuch an den Hofrat zu Bonn mit der Bitte, ihm zu seinem, von der Stadt Olpe versprochenen Gelde zu verhelfen. Aus seinem Schreiben ergibt sich folgendes:

Die Stadt Olpe hatte ihm nach dem vorliegenden Vertrage bei seiner Dienstnehmung im Jahre 1794 die Summe von 150 Rthlr. versprochen und ihm gleich 50 Rthlr. ausbezahlt. Die restlichen 100 Rthlr. sollte er nach seiner Verabschiedung erhalten. Auf sein wiederholtes Drängen auf Zahlung habe ihn der Stadtrat wissen lassen, daß die Zahlung nicht erfolgen könne. Es wird nun der Stadt erklärt, auch eine etwaige Ebbe in der Stadtkasse nige zu versagen, da dieser durch seine geleisteten Kriegsdienste den Vertrag erfüllt und volles Anrecht auf die ausstehende Summe habe.

Am selben Tage geht ein gleiches Gesuch des verabschiedeten Grenadiers Franz Köbbicus ein. Dieser war für eine Summe von 180 Rthlr. in Kriegsdienste getreten und hatte damals 20 Rthlr. erhalten. Den Rest von 160 Rthlr. klagte er ein.

Dazu erklärte die Stadt, daß die Gelder von den damals Dienstfähigen und in die Verbrüderung getretenen jungen Leute gezahlt werden müssen. Die Stadt sei nur Bürge geworden, daß die Zahlung auch richtig erfolge. Nun hätten eine Reihe von bemittelten jungen Leuten ihren Anteil bereits gezahlt, andere, vor allem die Unbemittelten seien damit noch im Rückstand.

Zudem stellt jetzt der Stadtrat den beiden noch einen Betrag von 34 Rthlr. 32 Stbr. in Rechnung, weil sie mit einem dritten entlassenen Soldaten in Olpe einen quartiermachenden französischen Offizier dessen Bedienten und einen Dragoner durchgebläut hatten. Durch die Verfolgung dieser Angelegenheit sei der Stadt ein Schaden von der genannten Summe erwachsen. Da die drei besagten Burschen diese nicht aus Eigenem ersetzen könnten, müsse sie ihnen von ihrer Forderung abgesetzt werden.

Es stellt sich nun heraus, daß der fransei kein Grund, dem Bittsteller das Seizösische Offizier, Capitain Cabrie, erklärt hatte, mit Beendigung der Schlägerei sei für ihn die Sache erledigt gewesen, (was kaum zu begreifen ist). Die Stadt hatte sich aus Furcht vor den Franzosen durch die von ihr veranlaßte richterliche Verfolgung dieser Angelegenheit in Unkosten gestürzt, die nicht notwendig waren. Deshalb wird sie aufgefordert, unverzüglich den beiden, Bunger und Köbbicus, den vollen Betrag samt Zinsen ohne allen Einbehalt auszuzahlen.

Der Ratsbeisitzer Sondermann wird mit der Einziehung der noch rückständigen Gelder für die beiden beauftragt. Er lehnt es aber ab, derlei lästige Geldgeschäfte auszuführen. Nach einer erneuten Aufforderung will er sein Amt niederlegen.

Landdrost und Räte berichten daraufhin nach Bonn, daß Sondermann und verschiedene andere Ratsmitglieder diese Gelegenheit benutzen wollten, aus ihren Aemtern entlassen zu werden. Man schlägt deshalb vor, daß man ihn nochmals mit der zwangsweisen Beitreibung der Gelder beauftragen und im Weigerungsfall ihn und die anderen Ratsmitglieder, die der Auszahlung der Summe widersprochen, für den zu erhebenden Betrag haftbar machen soll. So wird es dann auch vom Hofrat zu Bonn verfügt.

Doch der Weg von der Erteilung eines Auftrages bis zu seiner Erfüllung ist mitunter sehr weit, und erst nach wiederholten Vorstellungen konnten Bunger und Köbbicus anfangs des Jahres 1801 in den Besitz ihrer Gelder kommen. (Nach Akten des Hofrats im Staatsarchiv Düsseldorf.)

Th. Bgm.-Rh.

O Glück, o Lust

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud und Wonne
Aus jeder Brust!
O Erd', o Sonne
O Glück, o Lust! Goethe

„Westermanns Monatshefte"

Die kostbare Farbigkeit in sorgfältigstem Qualitätsdruck ist sicher einer der Hauptgründe dafür, daß die führende deutsche Kulturzeitschrift Westermanns Monatshefte weit über 100 000 Freunde gewonnen hat. Neben den Reproduktionen von Meistergemälden von Renoir, Poussin, Böcklin und Chagall, dem in Paris lebenden russischen Künstler, der auch mit einem Porträt und einer ausführlichen Biographie gewürdigt ist, sind es vor allem große Farbphoto-Beiträge, die im Juli-Heft den Leser erfreuen. Fürstenberger Rokoko-Porzellan, südliche Küstenlandschaften und das Feuerwerk eines Vulkanausbruches sind in meisterhaften Aufnahmen dargeboten. Andere farbige Illustrationen sind der Kulturgeschichte und der modernen Energieversorgung gewidmet. Zahlreiche schöne Photos berichten von der paradiesischen Insel Jamaica, von neuen Möbeln und Wohnraumgestaltungen und vom Lebenswunder der Raupen. Natürlich kommt auch in diesem Heft neben den Bildern das Wort nicht zu kurz. Friedrich Griese ist mit einer neuen Erzählung vertreten. Der junge Autor Heinz Panka, der im Herbst einen neuen Roman bei Westermann herausbringen wird, wird mit einer neuen Fortsetzungsgeschichte vorgestellt, und neben noch weiteren dichterischen Beiträgen stehen wieder außerordentlich interessante Aufsätze über „Wunderglaube unserer Zeit", „Mißverständnisse um den psychologischen Text", „Rechte Hand oder linke Hand" und „Musik und Film".

**„Tage der Hilfe"
für das Deutsche Rote Kreuz
vom 5. bis 18. Juli 1955.
Denkt daran!**

Die Eltern wünschen Schulneubau

Der jetzige lange Schulweg der Kinder ist zu gefährlich

Meggen. Gegen das Vorhaben der Gemeinde Elspe, in Meggen eine vierklassige evangelische Volksschule zu errichten, waren von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben worden. Aus diesem Grunde hatte Bürgermeister Friedrichs alle evangelischen Eltern der beiden Orte Meggen und Maumke, die Kinder zur Schule schikken, zu einem Ausspracheabend eingeladen, der am Mittwoch in der Lehrwerkstatt der Sachtleben A.-G. stattfand.

Wie der Bürgermeister eingangs erklärte, habe die Gemeinde bereits ein drei Morgen großes Gelände in der Bredde" erworben und einen Vorentwurf für den Schulneubau ausarbeiten lassen. Die Elsper Gemeindevertretung sei gewillt, dem jahrelangen Ersuchen der Meggener Eltern zu entsprechen und eine neue ev. Volksschule in Meggen zu errichten. Obwohl der Bauplan fertiggestellt sei, habe sich der Schulverband Altenhundem-Meggen dagegen gesträubt. Wie aus der Aussprache hervorging, wird die ev. Volksschule Altenhundem-Meggen zur Zeit von 47 Kindern aus Altenhundem und 62 Kindern aus dem Raum Meggen besucht. 12 evangelische Kinder besuchen die katholische Volksschule Meggen und 28 Kinder gleichen Bekenntnisses aus Maumke die dortige katholische Schule. Für eine dreiklassige neue ev. Schule in Meggen würden also demnach 102 Kinder in Frage kommen.

Die Meggener Eltern gaben zu verstehen, daß sie den geplanten Schulneubau sehr begrüßen, zumal der Schulweg nach Altenhundem auf der verkehrsreichen Bundesstraße 236 zwischen beiden Orten sehr gefährlich sei.

Pfarrer Ziesen, der Leiter der evangelischen Kirchengemeinde Altenhundem-Meggen, gab jedoch zu bedenken, daß bei einem Neubau in Meggen Nachteile für die Altenhundemer Kinder entstünden. Dort würde dann eine einklassige Schule nicht die Ausbildung gewährleisten, die heute gefordert wird. Er schlug die Schaffung eines Fußweges für die Schulkinder vor. Kirche und Schule an der Gemeindegrenze müßten auch weiterhin Mittelpunkt der Kirchengemeinde bleiben. Ein Zubringerdienst mit Bus — wie in USA — würde alle Schwierigkeiten beheben, der sowohl von Altenhundem als auch von Meggen aus eingerichtet werden könne und den Gemeinden jährlich eine nicht allzu hohe Belastung verursache.

Aus der Mitte der Eltern wurde aber immer wieder betont: „Wir sind verantwortlich für das Leben unserer Kinder und handeln verantwortungslos, wenn wir unsere Kinder weiter nach Altenhundem schicken, wo ihr Leben auf dem weiten Schulweg dauernd in Gefahr schwebt!" Weiter wurde erwähnt, daß es unverständlich sei, wenn sich die Kirchengemeinde und der Schulverband gegen den Meggener Schulneubau sträuben. Immer wieder wiesen die Meggener Eltern auf den äußerst gefährlichen Schulweg hin und meinten: „Wenn wir die Möglichkeit haben, unsere Kinder in eine neue ev. Schule in Meggen zu schicken, so werden wir es tun!"

Die Eltern stimmten dann unter sich ab, wer für den Schulneubau sei. Von 62 anwesenden Eltern sprachen sich 55 dafür aus. Nur sieben waren dagegen. Dieses Resultat will der Bürgermeister in der nächsten Sitzung dem Elsper Gemeinerat unterbreiten. **Bl**

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Betungsdienstes für ländl. Hauswirtschaft, z. Zt. Schönau, sieht in der Woche vom 4. bis 8. Juli folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 9—11 Uhr Schlachtlehrgang. Vortrag mit Rezepteverteilung; 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Lichtbildvortrag von Frau Dr. Bahr vom Pflanzenschutzamt in Münster über Pflanzen- und Vorratsschutz. Alle Männer und Frauen sind hierzu herzlich eingeladen.

Dienstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang „Kartoffeln einmal anders!"; 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochvorführung Kartoffeln einmal anders".

Mittwoch: 9—12 Uhr Waschlehrgang; 15—18 Uhr Mosten und Mangeln für den eigenen Bedarf; 20 Uhr Blumen im Bauerngarten! Vortrag mit Aussprache.

Donnerstag: Die Lehrgänge fallen wegen Besichtigungsfahrt der Beratungslehrkräfte aus.

Freitag: 9—13 Uhr Kochlehrgang, Festliche Gerichte; 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung; 20 Uhr Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Kröger (Olpe) über Fragen, die uns alle angehen. Alle, auch die Männer, sind herzlich eingeladen.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Die ersten Häuser richtfertig

Brün. Nachdem die Ausschachtungsarbeiten für die sechs Zweifamilienhäuser der Nebenerwerbssiedlungen in Brün in Gemeinschaftsarbeit der Siedler fertiggestellt waren, wurde mit den Maurerarbeiten begonnen, die nun in rüstigem Fortschreiten sind. So können einige der Häuser bereits in Kürze gerichtet werden. Indessen warten in der Ortschaft Wenden etwa 30 Siedler darauf, daß ihnen von der Gemeinde Land zur Verfügung gestellt wird, damit auch sie mit den Ausschachtungsarbeiten beginnen können. Es wäre wünschenswert, wenn auch hier bald der erste Spatenstich getan werden könnte.

40 Jahre Storchentante

Elben. Auf eine 40jährige Tätigkeit als Hebamme konnte gestern Frau Elisabeth Butzkamm zurückblicken. Die Jubilarin hat es schon verdienst, daß ihr aus diesem Anlaß besondere Glückwünsche ausgesprochen werden, denn sie blickt nicht nur auf 40 Jahre Dienst am jungen Leben, sondern auf ein ganzes Leben harter Arbeit zurück. Mit ihren 67 Jahren unternimmt sie noch heute mit dem Fahrrad die weiten Wege in ihrem Landbezirk nach Altenwenden, Schönau, Thieringhausen usw. Ihr Tag beginnt um 4 Uhr in der Frühe und endet erst in der Nacht. Besonderen Mut bewies Frau Butzkamm, als sie zur Zeit des Einmarsches der Amerikaner im Jahre 1945 mitten in der Nacht zwischen den Artillerieeinschlägen allein von Elben nach Rhonard ging. Alle, denen sie in den vier Jahrzehnten ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit geholfen hat, werden es ihr stets besonders danken. Zum Jubiläum unsere besten Wünsche!

Schützenfest im Brachtpetal

Iseringhausen. Für das Brachtpetal findet am Sonntag und Montag das traditionelle Schützenfest der St. Antonius-Schützenbruderschaft Iseringhausen statt. Die genaue Festfolge ist im heutigen Inseratenteil bekannt gegeben. Nach dem Gottesdienst (9.30 Uhr) ist am Sonntag Gefallenenehrung. Um 16 Uhr erfolgt der Festzug mit Herolden, Radfahrern und Volkstanzgruppen. Das Vogelschießen beginnt am Montag um 9.30 Uhr. Die Wege um die Vogelstange sind aus diesem Anlaß zwischen 9 und 12 Uhr polizeilich gesperrt. Nachmittags folgen Königsempfang, Konzert und Tanz. Die Musik des Festes bestreitet der Musikzug der Feuerwehr Gerlingen. Die Festwirtschaft liegt in Händen von E. Valpertz, Iseringhausen. Und nun auf zum frohen Fest!

VdK fährt ins Hochsauerland

Drolshagen. Am 21. August soll der bereits einmal verlegte Ausflug der VdK-Ortsgruppe nach einem Beschluß der Vorstandsmitglieder ins Hochsauerland stattfinden. Interessenten, die sich daran beteiligen wollen, mögen sich umgehend bei den Sammlern melden.

Klinke. Im Alter von 67 Jahren starb der Gastwirt Alex Breidebach von hier. R. i. p.

FILMSCHAU

Olpe: „Der erste Kuß"; „Gegen alle Flaggen"
Attendorn: „Die Stadt ist voller Geheimnisse"; „Rivale und Verräter"
Grevenbrück: „30 Sekunden über Tokio"; „Hoheit lassen bitten"
Altenhundem: „Schützenliesel"; „Putzi — der Banditenschreck"
Kirchhundem: „König der Manege"; „Banditen von Korsika"
Meggen: „Der Zarewitsch"
Siegen: „Heldentum nach Ladenschluß" (Apollo); „Inferno" (Central); „Der Empörer" (Charlotten); „Europas große Musikparade" (Roland).

Siedler feierten Richtfest

Heggen. In der Siedlung „Im Sinkel" konnten in diesen Tagen wiederum sechs neue Siedlungshäuser gerichtet werden. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde sprach ein Vertreter der Gemeinützigen Siedlungsgesellschaft. Den Dank der Siedler brachte Martin Schulte zum Ausdruck. Die Verwaltung der Landgemeinde Attendorn war durch Baumeister Kohde vertreten. Im Anschluß an die Feier im Sinkel fanden sich Siedler und Unternehmer noch einige Stunden zu einem frohen Umtrunk im Saale Albert Wilmes zusammen. Die neuen Häuser sollen im November bezugsfertig sein.

Neues aus Attendorn

Das Schützenfest mit „Trillertanz" wird am Wochenende hier gefeiert. Auch Karussells und Kirmesbuden haben auf dem Schützenplatz Aufstellung gefunden. So wird es eine abwechslungsreiche Unterhaltung geben.

Der Jägerstammtisch des Hegeringes Attendorn, der jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Rauch zusammenkommt, läßt seine „Tagung" wegen des Schützenfestes in diesem Monat ausfallen.

Der BvD hält heute von 10 bis 12 Uhr bei Biergans-Beul Sprechstunden ab.

Verkehrsunfälle. Am 29. Juni lief auf der Finnentroper Straße ein Fußgänger gegen ein fahrendes B-Krad. Der Fußgänger wurde leicht verletzt. — Am 30. Juni fuhr ein Radfahrer beim Ausweichen vor einer Fußgängergruppe gegen einen Straßenbaum. Er erlitt Prellungen am linken Oberschenkel.

Zum Priester geweiht wurde in Magdeburg Otto Hammer von hier, wohnhaft Kölner Tor. Die Heimatprimiz des Neupriesters ist am 10. Juli im Sauerländer Dom.

Eine empfindliche Störung gab es im hiesigen Wirtschaftsleben dadurch, daß an zwei Tagen der Strom ausblieb, so daß die Fabriken und Betriebe, die auf Elektritzität angewiesen sind, völlig stilllagen.

Totenglocke. Im Alter von 61 Jahren starb der Amtsinspektor i. R. Robert Pöggeler, wohnhaft Grafweg 67. R. i. p.

Gottesdienste

Sonntag, dem 3. Juli 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr Andacht. Die Abendandacht ist nach der Ankunft der Werler Pilger ungefähr gegen 18.45 Uhr.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

Drolshagen St. Clemens: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl; 11 Uhr Kindergottesdienst; 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid; 15 Uhr Gottesdienst mit hl. Taufe in Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier der Beichte und des hl. Abendmahles; 11 Uhr Kindergottesdienst; in Helden 8 Uhr Gottesdienst; in Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde in Ennest bei Autrum.

Grevenbrück: 9 Uhr Missionsfestgottesdienst (China-Missionar W. Schwarm-Laasphe); 10.15 Uhr Missions-Kindergottesdienst; 15 Uhr Missionsfest-Versammlung mit Vortrag „Das Erntefeld und die Ernteaufgabe". (Der Kirchenchor und der Posaunenchor wirken mit.) — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Freitag: 15.30 Uhr Mädchenkreis. — Sonnabend: 19.30 Uhr Posaunenchor.

Altenhundem: Missionsfest unter Mitwirkung eines Missionars und zweier farbiger Pastoren. Die Gottesdienste sind wie folgt: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr Würdinghausen; 10.15 Uhr Wirme; 11.45 Uhr Heinsberg; 15 Uhr Missionsfestversammlung im Gemeindesaal mit Kaffee. — Montag: 14.30 Uhr Kinder-Missionsstunde im Gemeindesaal; 13.30 Uhr Kinder-Missionsstunde Schule Oedingen; 14.30 Uhr Frauenhilfe in Oedingen; 20 Uhr Missionsabend Lager Maumke.

An Hundem und Lenne

25 Jahre „Hohe Bracht"

Hohe Bracht. Am 4. Oktober dieses Jahres steht der Aussichtsturm 25 Jahre. Aus Anlaß dieses silbernen Jubiläums ist eine Sondernummer der Monatsschrift „Westfalenspiegel" im September geplant, in der die Landschaft des Kreises Olpe eingehend behandelt werden soll.

Fahrer leicht verletzt

Oberveischede. Am 1. Juli kam auf der Bundesstraße 55 ein Pkw ins Rutschen und fuhr gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer wurde leicht verletzt. Am Pkw entstand erheblicher Sachschaden.

Grevenbrück. Die für den Sonntag vorgesehene Versammlung des Männervereins „St. Josef" muß auf den 17. Juli verschoben werden.

Grevenbrück. Morgen ist nach der Andacht um 15 Uhr im Jugendheim ein Heimatnachmittag des St. Hedwigskreises. Das neue Programm soll besprochen werden.

Im Ladenlokal . . .

Grevenbrück. Am kommenden Montag will die Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe im Ladenlokal des Edeka-Mitgliedes Paul Faust, Grevenbrück-Foerde, praktische Verkaufsgespräche führen. Die Teilnehmer wollen versuchen, über die Ladentheke hinweg untereinander echte Verkaufsratschläge in die Wege zu leiten, wobei sie wechselseitig als Käufer und Verkäufer auftreten. Es ist ratsam, einen weißen Kittel mitzubringen.

Wer ist die Bestohlene?

Altenhundem. Von der Polizei wird eine Frau in Altenhundem gesucht, der vor etwa drei Jahren im Eisenbahnzug auf der Strecke Altena—Finnentrop eine Handtasche mit 90 DM Inhalt, Personalausweis und einem Schlüsselbund gestohlen worden ist. Die Bestohlene wird gebeten, sich umgehend bei der Polizeistation in Altenhundem zu melden.

Weitere Häuser gerichtet

Würdinghausen. Zu den 25 Siedlungshäusern, die im vergangenen Jahre bereits fertiggestellt wurden, kommen in diesem Jahre weitere 11 Siedlungshäuser, bei denen bereits das Richtholz aufgebracht werden konnte. Man will die Häuser noch vor dem Winter bezugsfertig stellen.

Vermeidet allen unnötigen Lärm!

Kreis Olpe. Im Gesetz- und Verordnungsblatt (A), Jahrgang 9, Nummer 6 vom 2. Februar 1955 ist unter Bezugnahme auf die gesetzlichen Bestimmungen des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 eine Verordnung veröffentlicht, deren Berücksichtigung dringend empfohlen wird. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der bei Tag und Nacht in den verschiedensten Formen und Lautstärken auf den Menschen unserer Zeit eindringende Lärm als Ursache für eine Reihe von Erkrankungen aller Art verantwortlich zu machen ist. Wenn auch die Technisierung unserer Lebensformen dem Lärm einen immer breiteren Wirkungsraum verschafft hat, soll doch versucht werden, seinen störenden und gesundheitsschädlichen Einfluß im Interesse der Bevölkerung zu verringern.

Die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände hat daher im Zusammengehen mit dem Deutschen Arbeitsring für Lärmbekämpfung auf den Erlaß einer Landesverordnung für NRW gedrängt, der in sieben Punkten die störendsten Lärmursachen zusammenfaßt bzw. ihre Unterbindung regelt. Im einzelnen berührt er:

Rundfunkgeräte und Musikinstrumente (Geräte) dürfen nur in solchen Lautstärken benutzt werden, daß Personen, die sich in der näheren Umgebung befinden, nicht gestört werden. Auf öffentlichen Verkehrsflächen sowie in und auf solchen Anlagen, Verkehrsräumen und Verkehrsmitteln, die der allgemeinen Benutzung dienen, ferner in öffentlichen Badeanstalten einschl. der Strandbäder ist der Gebrauch dieser Geräte verboten. Ihre Benutzung ist jedoch in geschlossenen Fahrzeugen, die nicht dem öffentlichen Verkehr dienen, dann erlaubt, wenn die Geräte im Freien nicht störend hörbar sind. Die kreisfreien Städte, amtsfreien Gemeinden und Aemter können von den Bestimmungen des Abs. 1 und des Abs. 2 Satz 1 im Einzelfall Ausnahmen erlassen.

Bei der Benutzung oder dem Betrieb von Kraftfahrzeugen ist jedes vermeidbare Geräusch zu unterlassen.

Wer ein Feuerwerk veranstalten will, bedarf hierzu der Erlaubnis der kreisfreien Stadt, der amtsfreien Gemeinde oder des Amtes. Das Feuerwerk darf höchstens 30 Minuten dauern und muß um 22 Uhr, in den Monaten Juni und Juli um 22.30 Uhr beendet sei. Die für die Erlaubnis zuständige Behörde kann bei Veranstaltungen von besonderer Bedeutung Ausnahmen erlassen. Die Verwendung von Kanonenschlägen oder pyrotechnischen Gegenständen mit ähnlich scharfer Knallwirkung ist verboten.

Personen unter 18 Jahren ist das Abbrennen oder Abfeuern anderer pyrotechnischer Gegenstände als Feuerwerksspielwaren, sog. Knallkörper, im Sinne des § 2 der Verordnung über den Verkehr mit pyrotechnischen Gegenständen vom 6. Januar 1953 verboten.

Von 22 Uhr bis 7 Uhr sind Betätigungen verboten, welche die Nachtruhe zu stören geeignet sind. Die kreisfreien Städte, amtsfreien Gemeinden und Aemter können im Einzelfall oder für bestimmte Ortsteile mit industriellem Charakter Ausnahmen zulassen. Der § 27 der Gewerbeordnung bleibt unberührt.

Soweit die kreisfreien Städte, amtsfreien Gemeinden und Aemter auf Grund von Rechtsvorschriften befugt sind, zur Lärmbekämpfung Anordnungen zu erlassen, die über den Rahmen dieser Verordnung hinausgehen, bleibt diese Befugnis unberührt.

Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften dieser Verordnung wird die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 150,— DM angedroht. Soweit die Zuwiderhandlung nach Bundes- oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, wird die Strafandrohung durch die Bestimmung des Absatzes 1 nicht berührt. Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung werden alle Vorschriften gleichen oder entgegenstehenden Inhaltes aufgehoben. Diese Verordnung gilt bis zum 31. Dezember 1964.

Anschluß an die Abwässerungslage

Kirchhundem ist für hygienisch einwandfreie Verhältnisse

Kirchhundem. Die Gemeinde Kirchhundem hat am 14. Juni 1955 eine Bekanntmachung erlassen, in der aufgeführt ist, welche Straßen in der Gemeinde mit einer betriebsfertigen Abwasseranlage versehen sind. In dieser Bekanntmachung sind die Anlieger aufgefordert worden, ihre Grundstücke an die Anlagen anschließen zu lassen. Die Frist für den Anschluß läuft innerhalb von zwei Monaten ab. Nach dieser Zeit kann die Gemeinde Kirchhundem den Anschluß an die Abwasseranlage im Verwaltungszwange durchführen.

Der Sinn dieser Maßnahme liegt einmal darin, das in der Gemeinde geschaffene Ortsrecht in der Praxis auszuführen und hygienisch einwandfreie Zustände in den Straßen zu erreichen, die mit einer Abwasseranlage ausgestattet sind. Dieser Plan der Gemeinde ist besonders aus dem letzten Grunde zu begrüßen. Im eigenen Interesse und auch im Interesse des Fremdenverkehrs wird deshalb allen durch diese Maßnahme berührten Grundstückseigentümern empfohlen, einen Antrag auf Anschluß an die Abwasseranlage bei der Amtsverwaltung zu stellen und die zur Genehmigung erforderlichen Entwässerungszeichnungen vorzulegen.

Altenhundem. Immer wieder wird Klage darüber geführt, daß die Staubwirbel am Marktplatz einen größeren Umfang annehmen. Bei der trockenen Witterung und dem steigenden Omnibus- und Fahrzeugbetrieb auf dem Marktplatz ist dieser Ortsteil ständig in eine Staubwolke gehüllt. Man fragt sich außerdem, ob dieser Zustand im Hinblick auf den Markt und die dort angebotenen Waren auf die Dauer erträglich ist. Jedenfalls wäre es angebracht, hier bald Abhilfe zu schaffen.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 3. Juli, in Olpe: Dr. Junker, Martinstraße 6, Privatwohnung Seminarstraße 33 (Ruf 548). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Wurm und Dr. Schreiber übernimmt im Notfall am Sonntag, dem 3. Juli (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Schreiber (Ruf 321).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, den 2. Juli, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 0791).

Welches Motorrad* würde am meisten gekauft?

* Nachdem die Zulassungszahlen für die Zeit von Januar bis April 1955 vorliegen, wissen wir es ganz genau: Das weitaus meistgekaufte Motorrad aller Klassen und jeder Stärke, gleichgültig ob Zwei- oder Viertakter, ist die NSU-Max. Wir gratulieren den vielen neuen Maxfahrern, zu ihrem sicheren Griff, denn sie kauften ein Motorrad, das seit langer Zeit schon Deutschlands erfolgreichste Maschine ist.

* Genau so gut wie die NSU-Max ist die NSU-Superlux, deren 200 ccm-Zweitaktmotor robust, besonders leistungsfähig und anspruchslos ist. Die Superlux gibt es in prächtigen Farben - Christianiablau, Jadegrün, Steingrau und Schwarz - und in einem Finish, das man so schnell nicht wiederfindet. Selbstverständlich hat die Superlux einen Zentralpreßrahmen, Rennbremsen und die Beruhigte Luftfilterung.

Wußten Sie übrigens, daß NSU die meisten Zweitaktmaschinen in Deutschland baut?

Die Superlux kostet 1595.– Mark

Ganz kleine Anzahlung

Wann startest Du auf NSU?

Mach mal Pause



trink Coca-Cola das belebt!



Ich kann wieder singen!

„Meine Vollprothese machte mir große Schwierigkeiten und fiel beim Sprechen oder Singen öfter plötzlich heraus. Durch Ihre Kukident-Haft-Creme sitzt sie absolut fest. Ich kann wieder sprechen, singen und lachen, ohne befürchten zu müssen, die Prothese zu verlieren."

So schreiben uns viele Zahnprothesenträger. Wenn Sie jeden Morgen 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme auftragen, sitzt Ihre Prothese stundenlang fest. Eine Originaltube kostet 1,80 DM, eine Probetube 1 DM.

Zur Verstärkung der Wirkung (bei schwierigen Kieferverhältnissen) benutzen viele Zahnprothesenträger zusätzlich das Kukident-Haft-Pulver. Eine Blechstreudose kostet 1,50 DM. Überall erhältlich. Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt – nimmt Kukident

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 2. JULI 1955

Sonnige Tage mit Miriam

VON PETER KICKS

„Eigentlich hieß sie Marianne", sagte der Apotheker. Er hob sein Weinglas gegen die Lampe und betrachtete den Widerschein des Lichtes. „Aber ich nannte sie Miriam. Ihre Haare hatten das schimmernde Schwarz alter Madonnenbilder, und die langen Wimpern ihrer mandelförmigen Augen waren wie zärtliche kleine Vogelschwingen."

Doktor Wendelin räkelte sich in seiner Ecke und hüstelte. Er war Frauenarzt und über solche Schwärmereien erhaben. Joachim trat ihm verweisend auf die Zehen. Joachim schreibt Kurzgeschichten und ist immer auf der Jagd nach Stoff.

„Erzähl' weiter! Laß den alten Mediziniker ruhig meckern!" ermunterte er den Apotheker.

Der lächelte erinnerungsfroh. „Ich war damals siebzehn Jahre alt. Miriam saß im Park. Sie las in dem Heft einer heute längst sanft entschlafenen Zeitschrift, in der eben mein erstes Gedicht erschienen war. Fünf Strophen und mein Name darunter . . ."

Doktor Wendelin gähnte ungeniert. Der Apotheker erzählte weiter. „Ich setzte mich neben sie und zog das gleiche Heft aus der Tasche. Über uns sang ein Vogel. Sonst war es sehr still in dem weiten Park. Als der Vogel aufflog, setzte er hinter sein Lied einen wenig delikaten Punkt. Es klatschte hörbar in ihr Heft, genau auf die Seite mit meinem Gedicht. Einen Moment schaute sie aus ihren schmalen Augen zu mir herüber, dann lachten wir. Ihr Heft flog in die Büsche, und ich schenkte ihr meins.

Wir trafen uns täglich. Meine dichterische Produktion stieg von Tag zu Tag. Miriam bekam ein ganzes Heft voller Verse. ‚Lieder für eine Gazelle' hatte ich auf das erste Blatt geschrieben. Natürlich schworen wir uns ewige Treue. Immer wollten wir zusammenbleiben, ‚wo in der Welt auch geht unser Weg', wie es in einer meiner Jugendeseleien hieß. Ein paar Monate später zog Miriam mit ihren Eltern in eine andere Stadt. Ich bekam von ihr eine Karte mit schnäbelnden Tauben und schrieb ihr einige Briefe, postlagernd natürlich, aber Miriam antwortete nicht mehr. Vielleicht hatten ihre Eltern etwas gemerkt."

Der Doktor schien zu schlafen. Joachim und der Apotheker tranken sich zu. Eigentlich war Joachim etwas enttäuscht. „Und wie ging es weiter?" drängte er.

„Es ging nicht weiter", sagte der Apotheker. „Ich studierte, wurde Apotheker, rührte Salben und Purgiermittel, bekam einen Bauch und sitze jetzt hier und erzähle wehmütige Geschichten."

„Du sahst Miriam nie wieder?" Joachim schien mit dieser Entwicklung gar nicht einverstanden zu sein.

Der Apotheker schüttelte den Kopf. „Miriam? — Nein, wohl Marianne, aber das scheint mir ein Unterschied zu sein." Er trank mit genießerischen Schlückchen . . .

„Erzähl doch weiter!" drängte Joachim.

„Nun, eines Tages, es ist noch gar nicht so lange her, machte ich eine kleine Reise. Irgendwo mußte ich umsteigen. Ich stand auf dem Bahnsteig. Aus einem Zug stieg eine Reisegesellschaft: vier lang aufgeschossene Burschen und ein ebenso lang aufgeschossener Herr mit Brille und Spitzbart. Dann kam eine Dame, sehr füllig und mit Doppelkinn. Aber die Mandelaugen waren noch da. Es war Marianne . . . ."

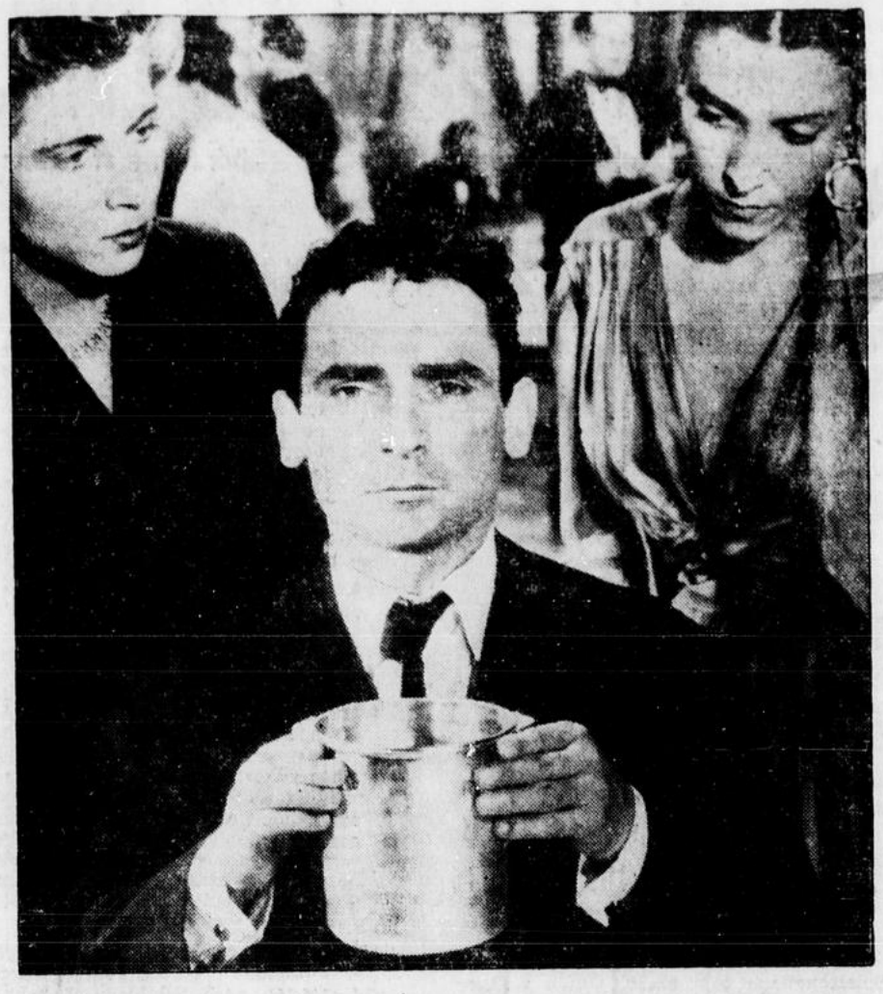
„Dann gab es also doch ein Wiedersehen mit Miriam", meinte Joachim.

Der Apotheker setzte das erhobene Glas langsam wieder auf den Tisch. „Nein, Miriam sah ich nicht wieder. Für so etwas muß man wohl siebzehn sein."

Unser Leben ist eine Ehe zwischen zwei Ichs. Eine schlechte Ehe, die man scheiden sollte. Uns fehlt der Glaube. Können wir denn überhaupt noch glauben? Wir verschanzen uns hinter unseren eignen Gedankenbarrikaden. Wir flüstern, reden und schreien, wie sehr wir den andern lieben, als ob man mit Worten lieben könnte. Und das ist unser größter Fehler: wir wollen nicht handeln. Es ist zu bequem, allein den Worten von Kanzeln und Rednerpulten zuzuhören, zu glauben, daß nur wir allein auf dieser Welt das Gute wollen. Das Wollen allein ist auch Sünde, denn nur das Handeln zählt.
François Mauriac.

Zuviel Brutalität

Ein an die Leitung der „Motion Picture Industry" gerichteter Brief des englischen Filmzensors hat in Hollywood Aufsehen erregt. Wie der Londoner Korrespondent der Fachzeitschrift „Filmwoche" mitteilt, hat sich der englische Zensor in diesem Schreiben gegen das Überhandnehmen brutaler und sadistischer Szenen in amerikanischen Spielfilmen gewandt. Er hat sich dabei vor allem auf die Filme wie „The Wild One", „Cell 2445", „The Wicked Woman", „Black Tuesday", „Operation Manhunt" und „Cry Vengeance" bezogen, die seiner Meinung nach in besonderem Maße durch diese Tendenz gekennzeichnet sind. Man mißt dem Schritt des englischen Zensors vor allem darum besondere Bedeutung zu, weil der amerikanische Film seinen Hauptgewinn aus dem Export nach England bezieht.



Mein Freund, der geheimnisvolle Star

VON PIERRE TRABAUD

Es ist in der französischen Filmwelt allgemein bekannt, daß der große Charakterdarsteller Pierre Fresnay sich die Entscheidung über seine ihn umgebenden Partnerinnen und Partner in jedem Film vertraglich ausbedungen hat. Mit dementsprechendem Herzklopfen stand ich deshalb eines Tages vor Pierre Fresnays Tür, da mich der Regisseur Léo Joannon für die Rolle des jungen Gérard, Partner und Gegenspieler Pierre Fresnays in dem Film „Der Abtrünnige", haben wollte. Aber meine Schüchternheit verflog im Nu. Wir sprachen ernsthaft über dieses und jenes, nur nicht vom Film. Als ich Pierre Fresnay dann beim Abschied etwas fragend ansah, lächelte er und sagte begütigend: „Sie können Joannon sagen, daß ich einverstanden bin. Wir wollten weder einen Mystiker, noch einen Phantasten, sondern einen Menschen, der so ist wie wir alle." Die große Chance meines Lebens war da.

Am ersten Drehtag sah ich Pierre wieder. Er war freundlich zu mir, doch nicht mehr. Manche behaupten, daß er verschlossen sei, doch das stimmt nicht recht. Er will lediglich mit seinen persönlichen Angelegenheiten nicht vor die Öffentlichkeit gezogen werden, wie dies bei vielen Stars meistens üblich ist.

Ich hatte fürchterliches Lampenfieber, was mir an sich noch niemals passiert war. Aber es waren Fresnays Augen, die mich so beeindruckten, sein intensiver Blick, der mich fesselte. Je mehr wir in der Arbeit vorankamen, desto mehr wuchs meine Bewunderung für ihn. Seine Sympathie für mich aber war es, die mir half und die mich trug.

Eines Tages erwarteten wir mit einer gewissen ängstlichen Nervosität die Szene, in der der Abtrünnige zum Mörder wird. Es war sehr kalt, hat man mir später erzählt. Ich merkte es damals nicht. Ich habe nur die Erinnerung an Fresnays Erregung behalten, der meinen „Leichnam" an seine Brust drückte. Mein Kopf mußte auf seine Schulter rollen. Ich spürte, wie erregt er war, wie diese Erregung aus der Tiefe kam und wie Pierre schluchzte. Das war erschreckend und doch wunderbar. Ich werde niemals die unregelmäßigen Schläge seines Herzens vergessen, das keinem Schauspieler, sondern einem Menschen gehörte. Dies wird mir eine erschütternde Erinnerung für mein ganzes Leben bleiben.

Lassen Sie mich noch etwas nicht so sehr von dem Schauspieler sprechen, den Sie gewiß aus der „Großen Illusion", als „Monsieur Vincent", als „Chefarzt Dr. Delius" und als „Dr. Schweitzer" kennen, denn das würde offene Türen einrennen, sondern von dem Menschen Pierre Fresnay, wie er einem außerhalb der Film-Ateliers begegnet. Dort nennt man ihn gerne den geheimnisvollen Star, weil er keine Privatfotoserie mag, keine Interviews und keine sonstigen Bekenntnisse von sich gibt, ja als der verschwiegenste Schauspieler unter der französischen Prominenz gilt.

Mit seiner Frau Yvonne Printemps bewohnt er ein kleines Haus in der Rue Saint James in Neuilly. So sehr er auch zurückgezogen leben möchte, noch nie hat sich Pierre Fresnay geweigert, einen Schauspieler anzuhören. Ich unterdrückte daher eines Tages die Frage nicht: „Fällt es Ihnen nicht lästig, wenn alle diese Leute kommen und Sie um Rat fragen?" „Nein", sagte Pierre, „im Gegenteil, man gewinnt immer dabei, wenn man sie anhört." Wie erst recht konnte ich das in meiner Arbeit mit ihm behaupten.

Pierre Fresnay mußte Gérard, den ich spielte, lieben, denn das verlangte seine Rolle so. Ich verdankte also die Sympathie, die er mir entgegenbrachte, vielleicht der Tatsache, daß ich für ihn dieser Gérard war. Ich, ich habe Pierre Fresnay über Morand, den Abtrünnigen, hinweg geliebt, meinen Freund, den geheimnisvollen Star.

*

Das Bild über diesem Artikel zeigt eine erschütternde Szene aus dem Film „Der Abtrünnige": Um den von der Hand des abtrünnigen Priesters geweihten Wein inmitten des Nachtlokals vor der Schändung zu bewahren, opfert sich der junge Seminarist (Pierre Trabaud) für diesen ungeheuerlichen Trunk.

Foto: Unionfilm



DA BRAUCHT MAN NICHT GUTEN APPETIT ZU WÜNSCHEN

Corbusiers zweiter Wohnkoloß

Schalldichte Wände, Fußböden auf „Matratzen" aus Glasfasern

Eine zweite „Strahlende Stadt" nach dem Entwurf des führenden schweizerisch-französischen Architekten Le Corbusier ist vor den Toren des Atlantikhafens Nantes in der Zeit von 18 Monaten erbaut worden. Der neue Koloß — nach ähnlichen Prinzipien wie der erste in Marseille errichtet — enthält 294 Wohnungen für 1500 Menschen.

Wahrscheinlich wird es diesmal weniger Diskussionen um die „moderne Lösung" geben als in Marseille, weil sich das dortige Experiment in den Grundzügen durchaus bewährt hat. Mit Stolz weist Le Corbusier darauf hin, daß in Nantes die Gesamtunkosten von 870 Millionen Francs (etwas über 10 Millionen DM) nicht die üblichen Kredite des Staates überschreiten und daß es bei seiner speziellen Bauweise gelungen ist, die Bodenfläche der Wohnungen um 10 Prozent zu vergrößern, als es der sonstigen Gepflogenheit entspricht. Das bedeute praktisch eine Verbilligung.

Besondere Aufmerksamkeit hat der Architekt darauf verwendet, die Fußböden und Wände möglichst schalldicht zu machen. Die Fußböden liegen auf „Matratzen" von Glasfasern, die gleichzeitig die zentral gelenkte Heizung enthalten und dem Bauwerk eine zwar minimale, aber doch in verschiedener Beziehung vorteilhafte Elastizität geben.

Das Riesengebäude von Nantes, dessen Aufgliederung durch zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen, eigene Geschäfte im Erdgeschoß, durch hotelartig vermietbare Gastzimmer usw. eine Art Autarkie der Bewohner gewährleistet, steht in einem drei Hektar großen Park. Bekanntlich verficht Le Corbusier eine hochgezogene Blockbauweise ohne Innenhöfe, wodurch er viel Platz für Grünanlagen zwischen den einzelnen Blöcken gewinnen will. Denn er stellt sich vor, daß nicht nur hier und dort ein derartiges Gebäude nach seinen Prinzipien errichtet wird, sondern eines Tages ganze Städte in diesem Stil entstehen. In Indien und in Brasilien hat er bereits Staatsaufträge auf repräsentative moderne Hauptstädte erhalten.

Gedrucktes aus England

„Wenn Wasserstoffbomben über diesem Land explodierten, fügte er hinzu, würden wir alle in eine vollkommene Umformung unserer Lebensweise verwickelt". (Sir Hugh Lucas-Tooth in einer Rede, Sunday Dispatch).

„Wenige Orte können sich solcher Vorteile rühmen wie Cliftonvilles Sandstrand und solcher Luxuseinrichtungen wie des Lidos, wo ein anmutiges Schwimmbecken von Sonnenterrassen und Cafés überblickt wird, von einem Theater, einem Aquarium und einem geschützten Sonnendeck, auf dem eine elektrische Orgel zum Frieden eines idealen Sommerdaseins beiträgt". (Margate-Fremdenführer).

„Die Moralische - Fürsorge - Gesellschaft-Gateshead gibt bekannt, daß die Whist-Spiele, die sie am letzten Dienstag jeden Monats in St. Faith's, dem Heim für ledige Mütter in Grasmere Street, veranstaltet, nur für Damen sind". (Gateshead Post).

„Stadtrat H. Courlander sagte, die Statue sei ein ausgezeichnetes Werk, obschon sie nicht seiner Vorstellung von einer schönen Frau entspreche. Er sei der Ansicht, die Statue könne in den Teich gestellt werden, vorausgesetzt, daß der Wasserspiegel auf einer vernünftigen Höhe gehalten werde". (Richmond and Twikkenham Times).

„Auf die Frage, woran er wirklich glaube, antwortete ein Zigeuner in den Hopfenfeldern von Hampshire vergangenen Sommer: ‚Ich glaube nicht an Gott, aber ich glaube an unseren Heiland, weil ich ein Foto von ihm gesehen habe'." (The Times).

„Ich habe die Kinos satt bis dorthinaus, die ich etwa viermal in der Woche besuche". (Leserbrief, Reveille).

„Ich ging in ein Geschäft, in der Absicht, etwas Käse zu kaufen. Als ich einige Fliegen auf dem unbedeckten Käse sah, machte ich den Verkäufer darauf aufmerksam; und zu meinem Staunen wurde mir gesagt: ‚Das sind frische Fliegen. Gestern waren sie noch nicht hier'". (Leserbrief, Star).

„Der Oberst blickte sich im Kreis seiner marschbereiten Soldaten um und sagte: ‚Ich wollte die Pferde-Tradition aufrecht erhalten. Es ist außerordentlich gesund — und das Pflegen der Pferde hilft Offizieren und Unteroffizieren, noch besser für ihre Soldaten zu sorgen'." (Daily Express).

„Warum muß der Rundfunk auch bei öffentlichen Banketten mithören? Die Übertragung aus dem Rathaus war so realistisch, daß man praktisch auf die Verdauungsprozesse des Redners einstellen konnte. Solche Dinge könnten das Land ohne weiteres über Nacht zum Kommunismus wenden". (Leserbrief, Glasgow Evening News).

„In einem Protest gegen das unbeschränkte Abschießen von Seevögeln an der französischen Küste, das von der französischen Eisenbahngesellschaft angekündigt wird, sagte Frl. Nash Thomas während der Sitzung der Ickenham Natural History Society, daß diese Vögel in der Tat britische Vögel wären, die auf fremdem Boden Futter suchten". (Uxbridge Weekly Post).

„Die Direktion der Zoll- und Steuerbehörde hat die Frage überprüft, ob für falsche Bärte und Schnurrbärte Einkaufssteuer zu erheben sei". (Journal der Handelskammer).

„Es gibt einem Mädchen ein kosmisches Gefühl, wenn es daran denkt, daß Leute in Moskau Pin-up-Bilder von ihm anschauen". (Aus einem Interview, Sunday Pictorial).

„Die Londoner Modeschöpfer machen Kleider für echte Frauen; Frauen, die auf dem Land leben, autofahren, einkaufen gehen, auswärts essen, in Komitees sitzen, irgendwo zum Cocktail hereinschneien, Parties geben, Ferien im Ausland verbringen". (Vogue).

„Leute, die sich genötigt sehen, sich in einem Eisenbahnwagen zu übergeben, sollten diskret ihren Hut benützen; wer einigermaßen gut erzogen ist, dem wäre das selbstverständlich". (Leserbrief, Picture Post).

Lebensregel

Von Robert Schumann

Aus einem Pfund Eisen, das wenig Groschen kostet, lassen sich viele tausend Uhrfedern machen, deren Wert in die Hunderttausend geht. Das Pfund, das du von Gott erhalten, nütze es treulich. Ohne Enthusiasmus wird nichts Rechtes in der Kunst zuwege gebracht. Nur erst, wenn dir die Form ganz klar ist, wird dir der Geist ganz klar werden. Es ist des Lernens kein Ende.

Nachdem die mit Unterstützung der ägyptischen Regierung bewerkstelligten Außenaufnahmen im Gebiet der Schlachtfelder von El Alamein beendet sind, hat sich der Stab des ägyptisch - italienisch - deutschen Films **„Der Schatz Rommels"** nach Rom verlagert, wo die Innenaufnahmen begonnen haben. In Kürze folgen Unterwasseraufnahmen bei der Insel Ponza unter der Leitung von Dr. Hans Haß. Hauptdarsteller des Films sind Paul Hubschmid, Isa Miranda und Dawn Addams.

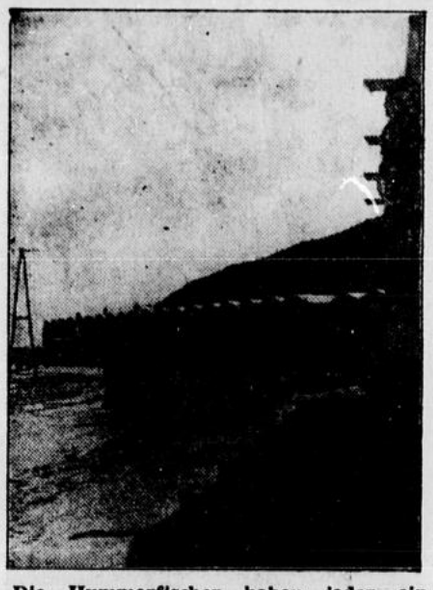
Der dänische staatliche Filmausschuß will unter dem Titel **„Ein Tag mit dem König"** einen Dokumentarfilm drehen lassen, die die tägliche Arbeit und die Aufgaben des dänischen Königs schildern soll.

1x probiert wird jedem klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Sommer auf der „Roten Insel"

Deutsches Zollausland bekommt Besucher – Aber Schilder warnen immer noch vor „Lebensgefahr"

Helgoland. — Acht Grad Wärme nur haben die Nordseewellen, die die rote Insel umspülen. Auch die Helgoländer haben lange vergeblich auf den Frühling gewartet. Ebenso vergeblich wie auf die schwärzlichen Hummer, die in größeren Tiefen darauf warten, als knallrote Delikatesse auf den Tisch wohlhabender Feinschmeker zu kommen. Aber die Hummerfischer sind nicht allzu böse darüber. Solange der Aufbau auf Helgoland nicht beendet ist, gibt es genug einträgliche Arbeit, und jede Hand wird auf der Insel gebraucht. Seit das „Wappen von Hamburg", der neue Seebäderdampfer, mittwochs und sonnabends von Hamburg aus nach der einsamen Insel in der Deutschen Bucht fährt, bringen jedesmal rund 1500 Gäste reichlichen Verdienst nach Helgoland.



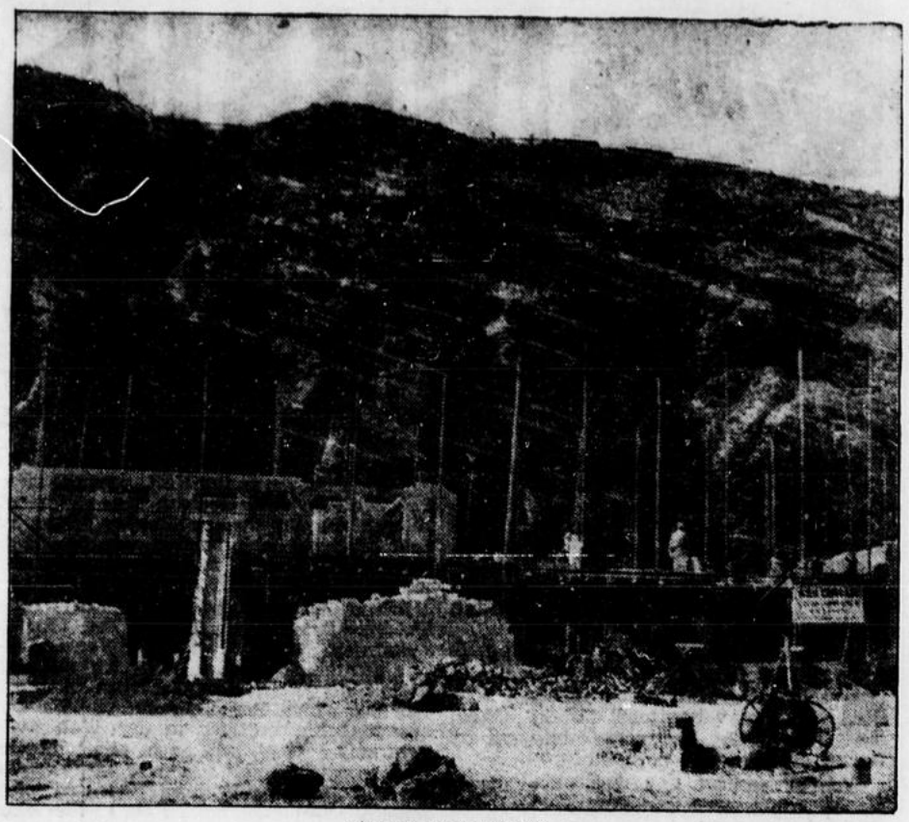
Die Hummerfischer haben jeder ein Spielzeughaus bekommen. Unten wohnen sie, oben ist der Geräteraum.

Nur 23,50 DM kostet die Rundreise, die einen mehrstündigen Aufenthalt auf der großen Düneninsel ermöglicht, die Helgoland vorgelagert ist. Ein großes, ansprechendes Restaurant ist dort entstanden, und in vielen Buden werden Andenken und all die billigen Waren angeboten, für deren Zollfreiheit Helgoland von alters her berühmt ist. Zigaretten aus aller Welt, schottischer Whisky, französischer Kognak, englische Wolldecken und italienische Seidenschals sind in diesem Zollparadiese viel billiger als auf dem Festland, und die Zollbeamten, bei denen man vor der Einbootung passieren muß, sind viel großzügiger, als man es erwarten oder befürchten könnte. Wer natürlich plötzlich eine riesige Reisedecke über dem Arm trägt, muß 20 % ihres Wertes an Zoll entrichten. Aber wer statt der erlaubten halben eine oder auch zwei ganze Flaschen Whisky mit nach Hamburg nehmen möchte, braucht bloß augenzwinkernd zu erklären: „Die teile ich mir mit den Damen hier!"

Die Hauptinsel selbst ist für derartige Fremdeninvasionen noch nicht eingerichtet. Überall warnen noch Schilder: „Lebensgefahr — beschädigte Anlagen!", wobei nicht nur defekte Kaianlagen, sondern auch die Möglichkeiten gemeint sind, daß einer der Bagger wieder einmal eine schwere Bombe aus unwahrscheinlichen Bodentiefen ans Tageslicht holt. Überall wird geräumt, planiert und gebaut. Schon führt eine Betonstraße am Ufer entlang, schon wohnen 63 Helgoländer Familien in 31 neuen Häusern, aber sie stellen nur knappe 10 % aller alten Inselbewohner dar, die 1945 zwangsweise ausquartiert wurden und seitdem — meistens im Kreise Pinneberg — sehnsüchtig auf die Erlaubnis zur Heimkehr warten. Viel ist getan, aber noch mehr bleibt zu tun, um Helgoland wieder zu dem zu machen, was es einstmals war.

Seit dem Kriege hat sich die Silhouette der Insel wesentlich verändert. Ein ganz neuer Begriff entstand mit dem „Mittelland", der jetzt zu dem altgewohnten Ober- und Unterland getreten ist. Nach der vollkommenen Zerstörung aller Zivilisationseinrichtungen durch den entsetzlichen Luftangriff vom 18. April 1945 mit über 1000 Bombern wollten die Briten die winzige Insel zwei Jahre später auf den Tag genau durch die gleichzeitige Sprengung von 7000 t Munition endgültig vernichten. Der Versuch mißlang jedoch, wenn er auch ein großes Stück des Oberlandes in Staub zerfallen ließ und das halbhohe Mittelland schuf, das jetzt neuen willkommenen Baugrund bietet. Und die riesigen Sprengkrater, die nach Süden hin offen sind, werden in absehbarer Zeit blühende Gärten darstellen. Aus Bösem wurde Gutes.

Nur ein einziges Gebäude hat den Krieg überstanden: der riesige Flakturm auf dem Oberland. Heute dient er friedlichen Zwecken. Und der einzige Bunker, der nicht gesprengt wurde, wird als Hühner- und Gänsestall benutzt. Gedankenvoll verläßt man den Kriegerfriedhof auf dem Oberland, auf dessen Hügeln Stahlhelme ruhen, um sich dann aber gleich wieder durch neues, junges Leben auf Helgoland trösten zu lassen. Eine stolze Mutti führt uns den kleinen Reiner vor, der als erster Helgoländer nach dem Kriege hier das strahlende Licht der Nordseesonne erblickte. Vater ist der Zahnarzt Dr. Bardt, der nicht nur die Eingesessenen, sondern auch noch über 600 Bauarbeiter zu betreuen hat, die in Baracken wohnen.



Helgoland baut auf
Im Windschutz des Oberlandes entsteht ein Mehrfamilienhaus

Viel hat der Bund für Helgoland getan, seit die Briten die Insel freigegeben und von weiteren Übungsbombardierungen verschont haben. Aber mit allen Maßnahmen sind die Helgoländer nicht einverstanden. Sie beklagen sich über die seltsamen, kastenförmigen Versuchshäuser, deren Backsteinwände nicht winddicht sind und deren flache Dächer den gewohnten Trokkenboden vermissen lassen. Sie spötteln über den Versuch, das gesamte Regenwasser in einer riesigen Zisterne zu sammeln, die jetzt reichlich — Brackwasser spendet. Und sie hegen großen Zweifel daran, daß die Demolierung des Hafens der Düne den gewünschten Erfolg haben wird. Vor dem Kriege wurden dort eiserne Spundwände mit Millionenkosten eingerammt. Jetzt reißt man sie mit ebenso großen Kosten wieder heraus, um bessere Strömungsverhältnisse zu schaffen und die Nordseewellen zu veranlassen, wieder Sand an die Düne zu spülen.

Aber solche Fehlgriffe kosten ja nur Geld — lumpiges Geld! Die Zeiten der britischen Zerstörungswut sind jedenfalls vorbei, und es geht vorwärts auf Helgoland. Schon im nächsten Jahr will man den Kurbetrieb auf dem roten Felsen selbst aufnehmen. Aber in diesem Sommer müssen wir noch mit der Düne und ihrem weißen Badestrande vorlieb nehmen, hinter dem ein Zelthotel auf seine Gäste wartet. Und der zollfreie Whisky natürlich!



Die Versuchshäuser, die der Bund bauen ließ, wollen den Helgoländern nicht recht gefallen

Für Sie notiert . . .

. . . aus Wissenschaft, Forschung, Technik

Radioaktives Nikotin zur Klärung des Raucherkrebses

Über die vieldiskutierte Frage, in welchem Umfange das Rauchen für eine bestimmte Krebsart verantwortlich zu machen ist, konnte trotz umfangreicher und intensiver Forschungsarbeiten von Medizinern und physiologischen Chemikern bis heute keine eindeutige Antwort gegeben werden. Wie nun die „Chemische Industrie" berichtet, stellt die amerikanische Atomenergiekommission mehreren medizinischen Forschungsinstituten radioaktives Nikotin zur Verfügung, mit dessen Hilfe jetzt eine schnellere Lösung dieses Problems erreicht werden soll. —wfj—

Neuartiges Glasreinigungsmittel

Eine südafrikanische Zeitschrift berichtet über ein Mittel zur mechanischen Reinigung von Glaswaren, das neben dem dazu erforderlichen Apparat in Holland hergestellt wird. Der Reiniger hinterläßt weder Geschmack noch Geruch und gibt dem Glas hohen Glanz. Er beseitigt schnell Kalk- und Kesselstein, reinigt Ölleitungen, Radiatoren usw. und entfettet Maschinenteile. Er greift das Metall nicht an, sondern überzieht es mit einem unsichtbaren Schutzfilm. Das Produkt schäumt nicht und ist unbegrenzt haltbar.

Biblische Schätze

König Salomons berühmte Kupferminen in der Negeb-Wüste, 30 Kilometer nördlich des Hafens Eilat am Roten Meer gelegen, sollen wieder — wie in biblischen Zeiten — ausgebeutet werden. Israelische Ingenieure haben soeben mit Maschinen, die aus Westdeutschland im Rahmen des Wiedergutmachungsabkommens geliefert wurden, mit den Vorarbeiten begonnen. Untersuchungen haben ergeben, daß die antiken Kupferschürfer noch mindestens zwölf Millionen Tonnen des begehrten Kupfererzes für die Nachkommen übrig gelassen haben. Aus dieser Menge Erz können rund 150 000 Tonnen marktfähigen Kupfers gewonnen werden.

Nordsee-Insel wird Heiratsmarkt

Amerikanerin mit interessanten Plänen für Deutschland

Auf einer der schönen deutschen Nordseeinseln plant die Amerikanerin Mrs. Anrita Godwyn die Einrichtung eines Heiratsmarktes. Nicht jeder soll diesen Heiratsmarkt besuchen können, sondern nur, wer einen Ausweis der dem Unternehmen angeschlossenen Eheanbahnungsinstitute vorweisen kann. Das ist nach Ansicht der Amerikanerin das Entscheidende. Seelische und gesellschaftliche Hemmungen, von denen im Alltag nachweislich 60 Prozent aller Menschen geplagt sind, werden durch das Bewußtsein beseitigt, daß alle dasselbe wollen: Sie suchen einen Lebensgefährten.

Mrs. Godwyn bringt einige Erfahrungen mit. Vor drei Jahren schon hat sie in Queen Park bei San Diego einen solchen Heiratsmarkt eröffnet. Ihm gehören 32 bekannte amerikanische Ehevermittlungsfirmen an. Neun moderne Kurhäuser haben ihre Einrichtungen dem stets vollbesuchten Ort zur Verfügung gestellt. Erfolg: Die Behörden mußten zwei Außendienststellen des Bezirksstandesamtes einrichten!

Als kluge Frau hat sich Mrs. Anrita Godwyn mit zahlreichen Gutachten bewaffnet, die sie gegen die deutschen Behörden ins Feld führen will, wenn sie auf Schwierigkeiten stoßen sollte. Sie ist sicher, daß sehr schnell mit einer Kurverwaltung ein Abkommen im gewünschten Sinne erzielt werden kann. Die Gebühr für einen zehntägigen Besuch des Heiratsmarktes würde eingeschriebenen Kunden der beteiligten Eheinstitute etwa 50 DM kosten, wozu noch Kurtaxe und Vollpension kämen. Für Nichtmitglieder, die bei Vorlage einer amtlichen Ledigenbestätigung den Heiratsmarkt auf drei „Probetage" besuchen dürfen, würde die Stippvisite ebenfalls auf 50 DM kommen. Finden sie die Frau für ihr Leben (oder den Mann), müssen sie 100 DM bezahlen, um heiraten zu können.

Zunächst hat die Amerikanerin damit zu tun, eine Anzahl deutscher Eheinstitute für ihren Plan zu gewinnen, die aus ihrer Skepsis kein Hehl machen. „Ein konzentrierter deutscher Heiratsmarkt", hält ihnen Mrs. Anrita entgegen, „würde in der Öffentlichkeit nach meiner Meinung eine viel stärkere Wirkung haben als das traditionelle Vorgehen mit Anzeigen, sonstiger Werbung und kleineren Arrangements. Mein Unternehmen in San Diego ist kein Humbug, sondern eine durchaus ernst zu nehmende gesellschaftliche Lösung, und ich wette, auch in Deutschland würde man eine solche Einrichtung begrüßen."

„Luftflöhe" für jedermann

Flugzeuge – billiger als Autos / Überraschungen beim Pariser „Salon"

Paris. — Das Ziel der Neugierde sind nicht die Düsenjäger und Hubschrauber, deren neueste Modelle die Pariser Luftfahrtausstellung, der „Salon", bringt, sondern die Kleinflugzeuge. „Luftflöhe" wurden sie vom Publikum schon am ersten Tage getauft.

Das Interesse an ihnen ist deshalb so groß, weil sie den Weg zeigen, auf dem auch der gewöhnlich Sterbliche zu einem Privatflugzeug kommen kann. Diese Frage ist vor allem in Deutschland aktuell geworden, seitdem die Bundesrepublik durch die Pariser Verträge ihre Lufthoheit zurückgewonnen hat. Den billigsten dieser „Luftflöhe", Baumuster Coccinelle (Marienkäfer), kann man schon für knapp 5000 Mark bekommen.

Ein Gang durch die Ausstellung beweist, daß auf dem Gebiet der Sport- und Privatflugzeuge eine Revolution in Gang gekommen ist. Die Preise, die hier gefordert werden, gleichen sich immer mehr denen für mittlere Kraftwagen an. Teilweise werden sie sogar schon unterboten. Den Rekord schlägt ohne Zweifel die „Coccinelle" der französischen Sipawerke, ein zweisitziges Flugzeug mit einem Kontinentalmotor von 65 PS. Es kann auf einem Fußballplatz starten und landen. Bei einer Reisegeschwindigkeit von 180 km je Stunde kann der „Marienkäfer" über 6000 km ohne Zwischenlandung zurücklegen. Die Sipawerke konnten viele Bestellungen buchen, vermutlich sehr zum Leidwesen des französischen Finanzministers. Hinter den Kulissen konnte man nämlich hören, daß die tatsächlichen Herstellungskosten 12 000 Mark betragen. 60 Prozent nimmt der Staat auf sich, um den Kleinflugzeugwerken eine gute Beschäftigungsgrundlage zu sichern. Im vergangenen Jahr wurden 50 Millionen Franken an Subventionen gezahlt, in diesem werden es 100 Millionen sein.

Erheblich billiger im Betrieb, wenn auch höher im Preis, ist das Baumuster „Bé-Bé" der Jodelwerke. Dieses Kleinflugzeug wiegt ganze 145 Kilo. Den Antrieb besorgt ein Volkswagenmotor von 26 PS. Die Reisegeschwindigkeit beträgt 120 km je Stunde, der Benzinverbrauch stellt sich auf sieben Liter für 100 km. Neun Liter bei einer Reisegeschwindigkeit von 200 km je Stunde verbraucht das zweite Modell der Sipawerke, „Minicap" genannt. Es kostet rund 12 000 Mark. Die übrigen sechs oder sieben Baumuster, vor denen sich die Neugierigen stauen, werden für 15 000 bis 36 000 Mark angeboten. Sie sind natürlich technisch viel besser ausgerüstet und auch erheblich konfortabler als die „Luftflöhe".

Wer ganz tief in die Taschen greifen will, hat die Möglichkeit, für private Zwecke gebaute Hubschrauber zu erwerben. Das billigste Baumuster kostet 60 000 Mark. Auch von ihm heißt es, daß das französische Finanzministerium Zuschüsse gewährt, damit sich die heimischen Modelle auch international durchsetzen können.

Der Knopfkönig der Schweiz

Willy Nyffeler knöpft Frauen zu — Bildhauer hatte einen Einfall

Zürich. — Der Schweizer ist wie alle Alemannen dem Fremden gegenüber meist zugeknöpft und reserviert. Am zugeknöpftesten aber ist der Zürcher Bildhauer und Graphiker Willy Nyffeler: er knöpft nicht nur sich, sondern auch andere Leute zu. Das kam so. Eines Tages hatte seine scharmante Gattin ein neues Kleid gekauft, rot mit schwarzen Knöpfen. Das Kleidchen war nett, die Knöpfe nicht. Vergebens suchte man gemeinsam in allen nur möglichen Läden ein apartes Muster zu finden. Da ging Nyffeler abends in sein Bildhaueratelier, formte aus Hartplastilin eine entzückende Knopfgarnitur, überzog sie mit Lack und gab sie seiner Frau. Das neue Kleid gewann um hundert Prozent. Frau Nyffelers Freundinnen fragten: „Wo hast du nur die hübschen Knöpfe her?", und bald konnte sich der Bildhauer vor nachbarlichen und weiblichen Aufträgen nicht retten.

Eines Tages wurde es ihm zu viel. Er hing die Bildhauerei an den Nagel, degradierte das für hochkünstlerische Plastiken vorgesehene Material zu Knöpfen und bot seine Kollektionen großen Modehäusern an. Zwei Jahre dauerte es, da konnte er Dutzende von Angestellten beschäftigen, die seine Entwürfe ausführten. Heute haben sich seine Schöpfungen nicht nur den schweizerischen Markt erobert, auch aus Paris, London und Frankfurt kommen Bestellungen. Der Umsatz steigt, die hübschen Kreationen finden soviel Beifall bei der Damenwelt, daß ein bekannter schweizerischer Couturier den Exbildhauer zum „Knopf-König" ernannte.

Gefahren der neuen Mode

Neuyork. — Vor dem Tragen der allerneuesten Mode bei Autobusfahrten warnen Neuyorks Verkehrsexperten. Erstens hindern die engen Röcke beim Einsteigen, zweitens gleiten die sandalenähnlichen Schuhe vom Fuß und bleiben an der Haltestelle stehen, und drittens sind manche modernen Kunstfaser-Kleiderstoffe so glatt, daß die Frauen von den Sitzen rutschen, wenn der Bus plötzlich anfährt oder stoppt.

Schädeloperationen in der Steinzeit?

In verschiedenen Orten Böhmens wurden menschliche Skelette aus der jüngeren Steinzeit gefunden. Die Besonderheit der Funde liegt darin, daß die Schädel Operationsmerkmale aufweisen. Aus den Schädeln war jeweils ein rundes oder ovales Stück Knochendecke herausgetrennt worden. Spuren eines längeren Heilungsprozesses am Rande der Wunde bewiesen, daß die Operationen an lebenden Menschen vorgenommen worden waren.

Schmalzsänger streiken

Neapel. — In Streik getreten sind Neapels Straßensänger. Die Schmalzsänger verlangen von den Restaurants, vor deren Türen sie zu singen pflegen, einen garantierten Mindestlohn.

Chefredakteur in der Eisernen Lunge

Christopher Gell schlägt dem Schicksal ein Schnippchen — Port Elizabeth Leben in Raten

Port Elizabeth. — Chefredakteur zu werden, ist schon schwer genug. Aber Chefredakteur in einer Eisernen Lunge zu sein, ist einmalig. Der südafrikanische Journalist Christopher Gell, der seit zehn Jahren gelähmt ist, hat es soweit gebracht.

Gell ist heute 37 Jahre alt und lebt in Port Elizabeth. Als er im Jahre 1945 Untersekretär in der Regierung des Pandschab in Indien war, wurde er von einem Fieber befallen. „Ich dachte zuerst, es sei irgend so ein Fieber, wie sie in Indien sehr häufig auftreten", erzählte er. „Aber dann verlor ich das Gefühl in den Beinen, die Ärzte diagnostizierten ‚Schwächeanfall', und dann stellten sie Kinderlähmung fest". Eine Eiserne Lunge war nötig, aber die beiden in Lahore vorhandenen Eisernen Lungen funktionierten nicht. Eine Nacht lang arbeitete eine Schar von Sanitätern, um Gell künstlich zum Atmen zu bringen. Zur gleichen Zeit brauste ein Flugzeug mit einer Eisernen Lunge von Neu-Delhi in den Pandschab.

Nach mehreren Wochen gelang es Gell, wenigstens ein paar Atemzüge allein zu machen. Durch ständige Übungen verlängerte er langsam und unter großen Schmerzen diese Möglichkeit, selbst zu atmen. Aber seine Atemmuskulatur funktionierte nie reibungslos. „So kommt es, daß jeder Atemzug für mich noch mit großer Mühe verbunden ist. Ich kann nicht außerhalb der Eisernen Lunge schlafen". Gegen sieben Uhr früh nimmt man ihn aus dem Atemgerät heraus. Gell arbeitet bis halb zwei, dann ruht er sich bis vier Uhr in der Lunge aus. Dann verläßt er sie wieder von vier bis sieben Uhr.

Mit großen Gefahren verbunden war Gells Überführung nach Bombay und von dort mit einem Rote-Kreuz-Schiff nach England, wo die Ärzte ihm nach neunmonatiger Behandlung keine Hoffnung mehr machten. So entschloß er sich, mit seiner Frau nach Südafrika auszuwandern. Das Ehepaar ließ sich in einer Landstadt nieder.

„Invalide zu sein, ist eine sehr traurige Angelegenheit", sagt Gell. „Von meiner Invalidenpension, die 1800 Mark im Jahr beträgt, konnte ich nicht leben. Ich wollte aber nicht nur auf den Verdienst meiner Frau angewiesen sein. Ab 1950 beschäftigte ich mich daher ernsthaft mit Journalistik".

Eine Menge von Zeitungen druckte Gells Berichte ab. Aber Gell war ehrgeizig genug, einen Nachrichtendienst herauszugeben, der sich über ganz Afrika südlich der Sahara erstreckte. Von dem ländlichen Rustenberg aus konnte Gell seinen Nachrichtendienst nicht gut verbreiten, die Beförderung der Post war von dem abgelegenen Ort aus zu umständlich. „Also zogen wir nach Port Elizabeth, wo das Klima nicht anstrengend ist und meine Frau eine Arbeit finden konnte. Der Umzug wurde geplant wie eine militärische Aktion".

Gell mußte sich eine Eiserne Lunge ausborgen, während sein eigenes Gerät mit dem Mobiliar nach Port Elizabeth geschafft wurde. Ein Flugzeug wurde gechartert, und nach einem aufregenden Tag lag Gell in seinem neuen Heim in Port Elizabeth, von hier aus versendet er seinen „Afrikanischen Röntgenbericht".

Kriminalroman von Edmund Finke

Copyright by Münchener Roman-Verlag, GmbH., München-Pasing

GEFAHR für den großen ZIRKUS

3. Fortsetzung

Und seltsam, sie sollten auch faktisch — gegen die Erwartungen des Zirkuspersonals, das mit einer normalen, reibungslosen Abendvorstellung sehr zufrieden gewesen wäre — eine besondere Sensation, einen spannenden und gefährlichen Zwischenfall erleben. Die Nummer Walter Hobsons startete vor der großen Pause, also kurz vor 21 Uhr 30. Er stieg, in seinem silberglänzenden, eng am Körper liegenden Kostüm, das im Schnitt ungefähr demjenigen spanischer Toreadoren glich, unter Beihilfe von zwei braunlivrierten Dienern in die gläserne Kugel, die genau vier Fuß (1,20 m) im Durchmesser maß. Das geschah auf der Plattform eines 70 Fuß hohen Stahlgerüstes, an dessen Außenseite die Laufspirale der Kugel ziemlich steil nach abwärts führte. Kurz nach dem Ende der Spirale übersprang die Kugel mit voller Beschleunigung eine leere Lücke und setzte dann auf den ein Viertelfuß tiefer gelegenen ebenen Auslauf auf, bis sie schließlich auf eine Steinplatte und von dort aus in ein kleines mit Wasser gefülltes Bassin fiel. Dort blieb die durchsichtige Kugel, in der der Artist mit Händen und Füßen am Halteriemen festgeklammert, wie ein silberschimmernder Käfer in hellem Bernstein sichtbar war, eine Minute, sozusagen unbeachtet, liegen, und des Publikums bemächtigte sich ein leises Grauen und Entsetzen, da es glaubte, der Mann müßte in den nächsten Sekunden elendig ersticken. Als die beiden Diener in dieser Ostersonntag-Abendvorstellung die eine Hohlkugelhälfte auf die andere setzten und mit einiger Anstrengung in die Scharniere schoben, bemerkten sie mit Verwunderung, daß sich die Vierteldrehung, durch die die Kugel verschlossen wurde, schwerer vollführen ließ als sonst, auch klang das Einschnappen der Bandgelenke anders als sonst. Doch sie nahmen natürlich an, daß Hobson sein Instrument vor dem Beginn der Vorführung, so wie an jedem anderen Abend, genauestens untersucht hatte, und rollten die Kugel, die oben auf dem Turm in einer kleinen Mulde lag, auf die abschüssige Bahn der Spirale. Alles spielte sich ab wie sonst: mit beschleunigter Geschwindigkeit sauste die erschreckend zerbrechlich aussehende Glaskugel durch die Windungen des mit Stahlstreben versteiften Holzgerüstes, übersprang anstandslos die Lücke und fiel, nach einem kurzen Aufprall auf die Steinplatte, in das neun Fuß tiefe Bassin; das Wasser bremste den Lauf und Fall der Kugel am besten ab.

Als nun aber nach der kleinen, schreckenerregenden Pause die johlende Schar der Clowns herbeistürzte, das Wasser aus dem Glasbassin abließ, die vier Goldbarben in einen bereitstehenden Zuber warf und die Hohlkugel öffnen wollte, ergab sich, daß der Verschluß klemmte und es unmöglich war, den Oberteil aus dem Scharnier zu schieben. Auch der in brauner Dienerlivree bereitstehende Mechaniker vermochte trotz aller Anstrengungen nichts gegen diese vermaledeite Tücke des Objektes auszurichten. Er sah wie Hobson hinter dem Glase unruhig wurde und mit der Rechten ungeduldig nach oben deutete. Ebenso unruhig wurde das Publikum, das sogleich fühlte, daß etwas nicht in Ordnung war. Schon begann das Gemurmel im Zuschauerraum die laute Blechmusik zu übertönen, eine Dame schrie hysterisch auf, und die Clowns, von denen vier in das Glasbassin geklettert waren, bildeten eine Gruppe, die alles andere als komisch wirkte.

Miß Lewellyn eilte herbei, ebenso Inspektor Donovan mit seinen unter das Publikum gemischten Leuten. Ariadne ließ das Bassin von ihren Hilfskräften umstürzen und die Kugel aus der Manege rollen. Sie wußte, daß die Sauerstoffpatronen und die komprimierte Luft im Gestänge der Kugel für fünf bis sechs Minuten reichte. Der Mechaniker war inzwischen um einen Schmiedehammer gelaufen und zerschlug damit, ohne zu zögern, einen der acht Sektoren der Wycorrand-Glaskugel. Walter Hobson lag ohnmächtig in dem Behälter, der mächtige Hammerschlag aufs Spezialglas (mit 96prozentigem Kieselsäuregehalt) hatte ihm den Rest gegeben, und Miß Lewellyn konnte sich genau vorstellen, wie schrecklich die Atemnot und der furchtbare Lärm des Hammerschlages auf Walter eingewirkt haben mußten. Sie schwor sich zu, daß in dem zu reparierenden Teil der Hohlkugel, falls überhaupt eine Reparatur möglich war und derartiges Glas hier in London erzeugt wurde — daß also bei dieser Gelegenheit ein wasserdicht schließender Ventilschuber eingesetzt werden mußte, der Katastrophen, wie die heutige, unbedingt verhinderte. Es war ein bodenloser Leichtsinn von Walter Hobson gewesen, die Kugel von Haus aus ohne Ventil konstruieren zu lassen. Der herbeigeeilte Zirkusarzt bestätigte, daß der junge Mann keine weitere gesundheitliche Schädigung außer dem beträchtlichen Schock erlitten hatte, an dem hauptsächlich der gewaltige Schlag mit dem Hammer schuld war. Aber Wycorrand-Glas springt nicht so leicht, das wußte der Mechaniker ganz genau, und es war besser gewesen, die Sache mit einem Hieb zu erledigen, als sachte und nutzlos auf der Hohlkugel herumzuklopfen.

Inspektor Donovan ließ, nachdem es dem Mechaniker und den Beamten des Yards mit viel Mühe und Geduld gelungen war, den Oberteil abzuheben, sofort den Scharnierverschluß der beiden Hohlkugelhälften untersuchen. Hierbei stellte sich heraus, daß in den unteren Kugelrand sehr geschickt eine schiefliegende Hemmung eingefeilt worden war, die zwar nicht das Schließen, jedoch auf jeden Fall das Öffnen der Kugel verhinderte, oder doch wenigstens auf eine Dauer von weit mehr als fünf Minuten Zeit verzögerte, so daß Walter Hobson erstickt wäre, wenn nicht Miß Lewellyn und Inspektor Donovan das Nötige veranlaßt hätten.

Es gab nun keinen Zweifel mehr. Hier ging das Grauen um. Ein Mörder suchte irgendein unbestimmtes Ziel zu erreichen und die Einigkeit und das Vertrauen zu zerstören, das in jedem Zirkusbetrieb die Hauptsache ist. Jeder solche Betrieb bildet eine lebendige Einheit, die auf dem guten Willen jedes einzelnen beruht, unaufhörlich sein Bestes zu geben, selbst wenn dies Opfer aller Art an Ruhe, Bequemlichkeit und persönlicher Sicherheit erforderte.

Inspektor Donovan war wütend. Aber er wußte genau, daß in solchen Fällen, so sich der Täter — wie hier — unter einer sehr großen Zahl von Leuten verbarg, nichts anderes zum Ziele führte als eiskalte Geduld.

V. Kapitel

Der Löwenkäfig

Vor dem Käfig des Löwenpaares Simba und Romeo, genannt Old Rommy, in dem der Wärter Oleg Krasny am frühen Vormittag des Ostermontags die Planken mit Besen und Schrubber reinigte, ohne daß sich die schönen, gewaltigen Tiere auch nur im geringsten in ihrer Ruhe stören ließen, stand Ben Muir der schwarze Schlangenbeschwörer und Wudu-Zauberer aus Port Elizabeth in Südafrika, wo er auf der großen Giftschlangenfarm gearbeitet hatte, die verschiedene Sera gegen Bisse und für pharmakologische Zwecke erzeugte. Er war damals so oft von den völlig unberechenbaren Reptilien gebissen worden, daß er gegen ihre Gifte fast immun war — es standen dort also Benjamin Muir, Walsh, der neue Stallknecht, der vorläufig überall Hilfsdienste versah, und Sidney Wilkins, der junge Kraftwagenlenker, von dem Inspektor Donovan am Morgen des 5. April einige wertvolle Aufschlüsse über die drei kleinen Lieferwagen erhalten hatte.

Der Neger rollte aufgeregt die Augäpfel, so daß man das Weiße sah, der Anschlag auf das Leben Walter Hobsons, den er besonders ins Herz geschlossen hatte, erboste ihn noch viel mehr als der Tod Stanfords, obgleich der Alte mit Ben in der Direktionsbox oft recht wild gezecht hatte. Allerdings vertrug der schwarze Zauberer (wie er im Gegensatz zu Vanderlyn, dem weißen Zauberer, genannt wurde) das Zehnfache von dem, was Stanford Hobson an Rum, Gin und Whisky zu schlucken vermochte, und wenn der Manager einen sitzen hatte, lachte ihn Ben mit merklicher Verachtung aus. „Du nicht trinken sollen, old man, du nichts vertragen, schwache Magen, schwaches Herz und kein Geist für trinken."

Stanford litt in solchen Stunden manchmal an einer Art Verfolgungswahn. Er kannte die Unterströmungen und Intrigen, wie sie ebenso wie im Theater und beim Film auch in großen Zirkusunternehmungen an der Tagesordnung sind. „Mich werden sie vielleicht einmal erwischen, Ben. Aber versprich mir, daß du Walter beschützen wirst. Dich können sie nicht so leicht umlegen. Du bist ein Riese, und vor dir haben sie Angst." Ben grinste in solchen Fällen breit und geringschätzig. „Und wer sollen das sein, der auf dich und dein Junges Jagd macht? Wer? Ich sehen niemand. Alle dich sehr groß schätzen. Alle bewundern Walter: Mann in die gläserne Kugel! Dirte, merde, chute! Ich zerdrücken dein' Feind wie eine Wanze!"

Aber der böse Feind hatte Stanford doch erwischt, und der junge Hobson war nur um ein geringes am Tode vorbeigehuscht.

Jetzt fluchte der Neger und erklärte weitschweifig, nicht verstehen zu können, was der Tod des Alten und der Anschlag auf Walter bedeuten sollte. Walsh, der neue Stallknecht, bemerkte weise, daß vielleicht irgend jemand die Leitung des Zirkus an sich reißen wollte, um Unterschlagungen zu begehen und im trüben zu fischen.

„Du sehr gescheiter junger Mann", Detektivsergeant Walsh von Scotland Yard beendete just sein dreiunddreißigstes Lebensjahr, „aber du sein gerade drei Tage bei diese Zirkus. Wer hier will Manager sein, alles verstehen müssen von Kassa, Geld, Bücher, Futter, Löwe, Tiger, Elefant und von mein süße, kleine, schwarze Mamba, die so giftig is wie dreißig ganz verdammte Teufel. Nicht mal Miß Lewellyn, die ganz große Artistin, verstehen von Buchhaltung mehr als ich. Ich sehe nieman außer Walter den der old man aufgeklärt hat über vieles, was die andern nicht wissen."

Wilkins, der der an den Käfigstangen liegenden Simba die Ohren kraulte, was sie sich schnurrend gefallen ließ, während ihr Gatte Rommy abmahnend knurrte, Wilkins also mischte sich jetzt ins Gespräch. „Es ist 'ne Schande, daß niemand an der Annahme zweifelt, es müßte einer vom Personal gewesen sein, gleichgültig ob Artist oder ein junger Stallknecht wie Walsh."

„Na hören Sie", rief Walsh, „ich bin ja kaum erst hier eingetreten, bin Engländer und kenne die Leute gar nicht."

„Halt's Maul, Mensch! Mach dich nicht mausig! Ich nannte deinen Namen doch nur als Beispiel, um das unterste Ende der Leiter zu bezeichnen, auf deren obersten Sprosse jetzt Walter steht. Ich glaube ja auch, daß es irgendwer vom Personal gewesen ist, der Stanford erwürgte und den Verschluß der Glaskugel anfeilte, aber es ärgert mich genau so, wie es Ben Muir wütend macht."

Plötzlich hörten sie Oleg Krasny drinnen im Käfig laut auflachen. „Wenn ich mir's richtig vorstelle, was da geschehen ist, müßte es eigentlich einer von euch Chauffeuren gewesen sein, der die Nut des Verschlusses anfeilte. Ihr habt ja doch alle eure Mechanikerprüfung gemacht. Die drei Handwerker, die wir in diesem Fach beschäftigen, werden es wohl kaum gewesen sein. So blöd sind die nicht. Es war von Haus aus klar, daß die von Scotland Yard sich zuerst die Mechaniker und die Techniker vornehmen würden. Aber an euch zwanzig Chauffeure haben sie nicht gedacht. Man müßte sie eigentlich auf euch aufmerksam machen."

„Mach keine dummen Witze, Oleg. Wie sollte unsereiner an die Glaskugel herankommen?"

„Oh", rief der Löwenwärter eifrig und trat vom Innern des Käfigs ans Gitter heran, „das ist doch nicht so schwer, die Kugel liegt tagsüber im Requisitendepot und da kann jeder dazu."

Ben Muir unterbrach Oleg. „Was du nicht sagen?! Das Depot, ist es nicht verschlossen mit schwere Vorhängeschloß?"

„Du lieber Gott, Ben! Du alter Zauberer, du kennst nicht den Trick mit dem nassen Handtuch, das man durch den Bügel des Schlosses durchzieht?"

Walsh warf einen mißtrauischen Blick auf den großen, schwerfälligen Mann hinter den Gitterstäben, der vor seinen Löwen nicht die geringste Furcht empfand. „Sie meinen . . . eh . . . du meinst: man zieht das gefaltete feuchte Handtuch durch den Bügel des Vorhängeschlosses und zieht dann mit einem jähen, kräftigen Ruck die beiden Enden des Handtuches auseinander? Hm, ja, manchmal springt der Bügel auf, aber nicht immer . . . eigentlich nur, wenn die Schlösser schon ziemlich ausgeleiert sind."

„Bravo, Walsh", rief Oleg laut. „Siehe da, gar so unschuldig ist der junge Mann auch nicht."

Diesmal grinste der Detektiv-Sergeant und frisch gebackene Stallknecht. Nein, gar so unschuldig war er wirklich nicht. „Außerdem", bemerkte Ben Muir tiefsinnig „jedermann wissen, wo Schlüssel von Vorhängeschloß von die Requisitionsdepot hängt. In Schlüsselkasten von Direktion. Und Direktionsbox jetzt fast immer leer. Sitzen alle . . . Walter, Ariadne, Hiram . . . in Kassenraum bei die Buchhalter."

„Hast du nicht auch deine Schlangen im Requisitendepot hinterlegt, Ben?" fragte Oleg Krasny beiläufig.

Der riesige Neger nickte. „Sie dort wohnen in schönen, warmen Körben, gut ausgelegt mit Wolle. Sehr empfindlich, afrikanische Schlangen: Mamba schwarz, Mamba grün, sehr giftige Baumschlangen, nicht lang, aber große Bestie . . . und noch ein paar andere. Schlange ist nicht so gut wie Löwe, Tiger, Panther . . . diese kennen Person, die ihre Käfig putzen und füttern. Schlange aber liebt niemand. Schlange ist Schwester von Teufel, kalt, böse, giftig . . . wie Mörder von Stanford Hobson. Ich wissen, wer die Mörder war . . . Wudu-Zauber mir es sagen . . . und ich zerbrechen die Knochen von diese Mörder zu Brei." Ben Muir rollte mit den Augen so wild, daß sogar Oleg erschrak. Als der Neger verschwand, sah ihm Walsh nachdenklich nach.

„Glauben Sie . . . eh . . . glaubst du wirklich, daß er's weiß?" fragte der neue Stallknecht Oleg, der aus dem Käfig in den Vorraum hinabstarrte.

„Wenn ich wüßt', was Wudu ist, könnt' ich dir's sagen. Aber ich weiß es nicht. Bei Vanderlyn weiß man, woran man ist . . . Salonmagier! . . . aber bei Ben Muir weiß ich nicht, ist das alles Schwindel oder echter amerikanischer Urwaldzauber?"

Die kleine, zufällige Versammlung vor dem Löwenkäfig löste sich auf. Oleg blieb allein zurück. Ein paar Minuten später betrat Miß Salome Lebrun den Vorraum. Die Tiere erhoben sich sofort aus ihrer Ruhestellung und schlichen an den Käfigstangen entlang.

„'s ist gut, Oleg", sagte die kleine, zarte Dame streng. „Machen Sie, daß Sie rauskommen und lassen Sie mich mit den Viechern allein."

VI. Kapitel

Der Clown mit der Schlange

Donnerstag, den 13. April 1950, ereignete sich eine Fortsetzung der Unglücksserie, die Scotland Yard eine Nacht und einen Tag vermuten ließ, es gäbe einen verbrecherischen Willen, eine Kraft oder geheimnisvolle Macht hier in London, die den Zirkus Monteverdi aus der Metropole zu vertreiben wünschte. Aber es existierte hier kein Konkurrenzunternehmen der gleichen Art, sondern nur Revue- und Varietébühnen, denen vor allem das fehlte, was den Zauber des Zirkus eigentlich erst ausmacht: die Pferde, Raubtiere und übrigen Dressurakte und die wilde Atmosphäre ständiger Lebensgefahr, in der einige Artisten Abend für Abend schwebten, ganz abgesehen von den vielen Clowns, die für Erheiterung und Ablenkung von Angst und Grauen sorgten.

Wenn etwa Miß Ellinor Wilson, die platinblonde, achtzehnjährige Kunstspringerin, in smaragdgrünem, zweiteiligem Trikot mit gleichfarbiger Haube auf dem Kopf vom 60 Fuß hohen Sprungturm in ein sechs Fuß tiefes Bassin aus rotem Gummi sprang, dessen Durchmesser zehn Fuß betrug, kleine nichtige Dimensionen im Verhältnis zur erschreckenden Höhe des Turmes, Dimensionen, die eine enorme Sicherheit erforderten, was den Absprung und die Körperhaltung während des Fluges oder Sturzes anbelangt, da der geringste Fehler in der Berechnung der gefährlich flachen Endkurve unweigerlich den Tod oder doch zumindest einen Bruch oder eine Verrenkung der Wirbelsäule zur Folge haben mußte, wenn also dann auch noch das Geschmetter der Blechmusik aussetzte, hielt das Publikum den Atem an und schwankte zwischen ungeheurer Spannung und einem unabweisbaren Gefühl innerer Panik, die sich in einem furchtbaren Aufschrei der Angst entladen mußte, falls die Sache schief ging und ein Unglück geschah, wie das ja — bei Kunstsprüngen ins flache Wasser — andernorts schon öfter vorgekommen war.

An jenem Abend also führte der zweiundvierzigjährige Basuto Benjamin Muir wie immer seine Wudukunststücke und Schlangenbeschwörungen vor. Er war während seiner Nummer von einem drei Fuß hohen, oben nach innen gebogenen Stacheldrahtnetz umgeben, so daß eine Flucht seiner Vipern und Ottern aus dem Gehege unmöglich war. Immerhin erforderten auch seine Produktionen starke Nerven von seiten der Zuschauer. Bei öffentlich angekündigten Kindervorstellungen trat Ben Muir nicht auf. Niemand durfte das Innere des abgeschlossenen Raumes betreten.

Er versetzte von außen ans Gitter herangebrachte Tiere: Hühner, Papageien, Hunde, ein Pony und sogar einen der afrikanischen Elefanten durch eine Handbewegung in Tiefschlaf, ein paar muntere Clowns trugen die kleineren Tiere ins Publikum, wo sich jedermann davon überzeugen konnte, daß sie wirklich schliefen. Dann tauchte er in einen im Gehege bereitstehenden, mit Wasser gefüllten Bottich eine dicke Glasröhre mit dem Durchmesser von zwei Inches (etwa 5 cm) ein. Die Zuschauer sahen das rotgefärbte Wasser in der Röhre steigen, aber aus dem oberen Ende drang roter Dampf statt Wasser hervor. Dann bat der Neger zwei Leute aus dem Publikum — einen Herrn und eine junge Dame aus einem anderen Sektor des Zuschauerraumes —, von außen an den Käfig heranzutreten. „Keine Gefahr, bitte, alle Schlangen schön brav in die Körbe eingesperrt. Dame und Herr, bitte, bitte nur, wenn Familie dabei. Familie bestätigen, daß mich Dame und Herr nicht kennen." Dem jungen Herrn wurde von seiten der Eltern bestätigt, daß er Verkäufer in einem Schuhgeschäft in Wapping sei; das übermütige Mädel war laut Aussage ihrer Verwandten in einem Büro in der Cresham-Street als Stenotypistin beschäftigt. Plötzlich begannen die beiden, die sich, wie zu ersehen gewesen war, nie gekannt hatten, Arm in Arm um den Käfig zu wandeln, der junge Mann stammelte etwas von Liebe und behauptete dann, er wäre hier als Jongleur engagiert. Ein Clown schob ihm einen großen Korb mit Bällen zu, auf denen der Name des Zirkus zu lesen war. Der Junge versuchte mit kühnen Gesten fünf Bälle kreisen zu lassen und lief rot an, als ihm das immer wieder mißlang. Auf einmal begannen beide die kleinen, leichten Bälle wütend ins Publikum zu schleudern, das sich vom Gelächter der Clowns gern und willig anstecken ließ. Nachdem sie den Korb geleert hatten, entließ sie der Wuduzauberer, aus ihrem tranceartigen Zustand, sie warfen erstaunte Blicke um sich und schlichen einigermaßen beschämt zurück auf ihre Plätze.

Sodann erfolgte eine Art magischer Wettkampf zwischen Ben Muir und Hiram Vanderlyn, der, in Frack und Zylinder, dem Neger so etwas wie einen Höflichkeitsbesuch abstattete, was selbstverständlich im Plan der Nummer vorgesehen war. Hingegen blieb jeden Abend offen, was der Salonmagier an Tricks versuchen würde, um den Wuduzauberer aufs Glatteis zu führen. In den Erläuterungen auf dem Programm hieß es, daß nun der Wettkampf der beiden Zauberer des Zirkus Monteverdi folge, wobei Vanderlyn zumindest den kürzeren zog. Die Magie Ben Muirs war und wirkte um vieles echter als die Fingerfertigkeit Hirams, der sich oft selbst nicht erklären konnte, wie die Überraschungen Bens zustande kamen. Es handelte sich offenbar um posthypnotische Aufträge, wie ja im Hinterland Nigerias und Französisch-Äquatorialafrikas die Wuduzauberer faktisch die Macht besitzen, aufsässigen Schwarzen oder lästigen Europäern den Tod zu suggerieren, ein teuflisches Kunststück, das, wie bekannt, auch von den Zauberern des malaiischen Archipels produziert wird, und nach Wochen oder Monaten faktisch den Tod der Behexten herbeiführt. Den Weißen ist, mit ganz seltenen Ausnahmen, die Fähigkeit echte Magie zu betreiben durch ihren Intellektualismus abhanden gekommen. Seltsamerweise hat die zunehmende Vergeistigung der weißen Rasse gleichzeitig auch die Wirkung einer zunehmenden Ungläubigkeit und Verdummung. Die erdhaften Kräfte magischer Kenntnisse und natürlicher Ordnungen wurden durch die sonderbaren nihilistischen Auswirkungen einer fehlgeleiteten und im leeren Weltall verirrten Geistigkeit zerstört.

Wenn also Hiram Vanderlyn hinter dem Drahtzaun der Wudunummer seinem abgelegten Zylinderhut drei weiße Kaninchen entnehmen wollte und ihm statt dessen eine zehn Fuß lange Pythonschlange entgegenquoll, deren Ringe sich um seinen Hals legten, bis Ben Muir sie zurückpfiff wie einen netten, kleinen Foxterrier, wunderte sich der Salonmagier nicht so sehr, obwohl die Schlange in dem Hut unmöglich Platz gehabt haben konnte. Hingegen wunderte er sich ganz ungemein über die tolle Unwahrscheinlichkeit, daß die von ihm aus einem versiegelten Paket in die Luft geworfenen neuen 52 Spielkarten nicht in seine Hände, sondern in die des Negers zurückfielen. Ben Muir zog, ohne sie anzublicken, eine Karte und übergab sie Vanderlyn, der die Bildseite kurz ad notam nahm und die Karten abermals in die Luft warf, um diesmal den sogenannten „Wasserfall" in der linken Hand aufzufangen. Miß Lewellyn fungierte in einem prachtvollen meergrünen Abendkleid aus Seidensamt durch die vor dem Gitter aufgestellte Lautsprecheranlage des Zirkus als Ansagerin und holte sich vor Beginn der der Nummer etliche Leute aus dem Publikum als Kontrolleure herbei.

Der Neger holte nun, ohne eine Sekunde zu zögern, die richtige Karte aus dem Fächer, das heißt dieselbe, die er früher gewählt hatte: die Herzdame. Als aber der Salonmagier mißtrauisch die Bildseite der übrigen 51 Karten betrachtete, stellte er zu seiner größten Verwunderung fest, daß überhaupt nur Herzdamen in dem versiegelten Paket gewesen waren. Er erklärte Ariadne, daß er durchaus nicht das oberste Paket aus seinem Kartenschrank mit rund fünfzig Spielen genommen hatte, sondern eines, das in der Mitte zwischen den andern steckte. Ariadne gab dieses Zugeständnis an die Zuschauer weiter, von denen die ganz Gescheiten selbstverständlich vermuteten, daß es sich um einen abgekarteten Schwindel handle, obgleich gute Psychologen die echte Verblüffung Vanderlyns und Ariadnes nicht übersehen konnten. Die Leute mit tieferreichenden geistiger Fähigkeiten und die große Menge der Naiven zweifelten keine Sekunde daran, daß sie wirklich dem Zweikampf eines fixen Salonmagiers mit einer starken und erdhaften Naturkraft beiwohnten.

Für die Obergescheiten, die annahmen, man setze ihnen die perfekten Kunststücke zweier Taschenspieler vor, gab es verschiedene sehr einfache Erklärungen für die Sache: etwa, daß der Neger die Spiele austauschte, als die von Vanderlyn geworfenen Karten in seine Hände fielen. Der Mann im Frack warf sie eben so geschickt, daß sie Ben Muir aus der Luft holen konnte. Aber es gab eine Menge kleiner Amateurzauberer im Publikum, die ebenso wie die Kontrolleure und Miß Lewellyn sahen, daß die 52 Karten eigentlich unbedingt in die Hände Vanderlyns hätten zurückfallen müssen, wenn sie den natürlichen Gesetzen ihrer Schwere und der gegebenen Richtung und Beschleunigung gehorcht hätten. Es gab eben doch Dinge zwischen Himmel und Erde, die den Gesetzen der logischen Vernunft, der Physik, Chemie, Thermodynamik und anderer exakter Wissenschaften durchaus nicht entsprachen.

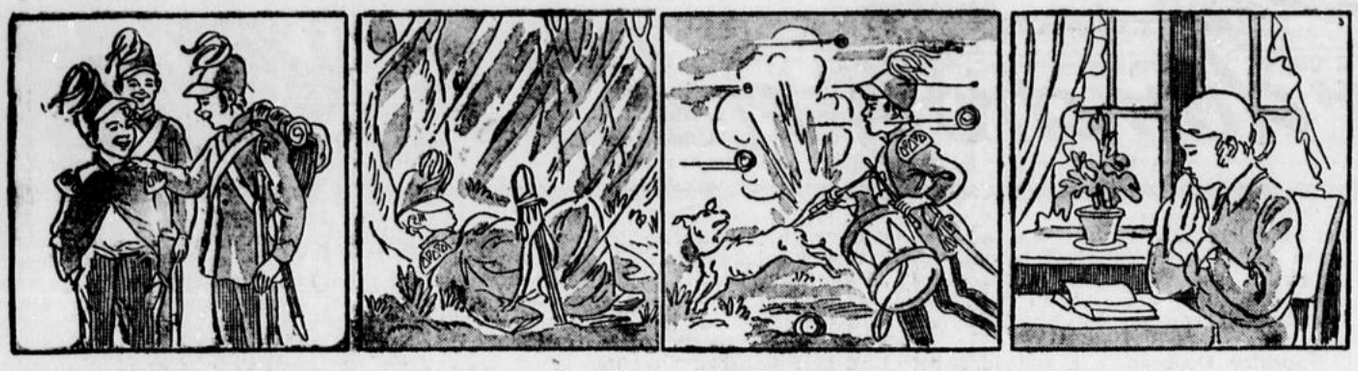
Ben Muir lachte. „Du kein geschickter Mann, Mistah Vanderlyn, ich dir immer beweise, daß deine Trick nicht soviel wert wie mein schöner kleiner Niggerzauber. Ich mehr von dir und deine Kunststücke wissen, als du von mir. So long, Mistah Vanderlyn! Jetzt komm' die Schlangen. Huhu, das sein schreckliche Tiere. Aber ich keine Furcht. Ich alles gelernt von Schlangen in Port Elizabeth bei meine Freund Jöhannes von Schildplattfontain und Mr. Fitz Simmons. Johannes, gutes Basutoneger wie ich, zwanzigmal gebissen von Kobra, Mamba, Puffotter . . . aber nie nich gestorben. Schlangenzauber: ganz große Zauber! Sie sehen mich . . . ich öffne die Korb . . . alle zehn. Sie sehen Uräusschlange, Speischlange, Hornviper, Mamba schwarz und grün, grün lebt auf Baum, Ringhalskobra, spuckt auf zwei Meter Gift in mein Auge, Puffotter, sehr dick, bös und wild, frißt eigene Weibchen, Gabonnatter und zwei indische Kobras, die lieben Musik."

Die Manege war jetzt leer. Die Blechmusik schwieg, dafür spielten zwei Geiger, zwei Harfenisten und ein Mann mit Doppelflöte einen eintönigen indischen Raga. Ben Muir schnürte die Deckel der Körbe auf und die Zuschauer sahen mit leisem Grauen und gieriger Sensationslust die runden Schlangenleiber aus den Behältern quellen. Zwei, drei versuchten, sich an dem nach innen zurückgebogenen und stachelbewehrten Gitter aufzurichten, aber der Neger warf sie mit einem gegabelten Stock mitten ins Gehege zurück.

Da torkelte ein dick bemalter Clown durch eine der Portieren in die große Mittelmanege hinaus. In den beiden kleinen Manegen wurde während der Wudunummer nicht gearbeitet. Der Clown trug eine runde, verschnürte Hutschachtel in der Rechten und kam bis ans Gitter. Jedermann, das Publikum sowohl auch das Personal glaubte, daß der Clown zur Nummer gehörte, beziehungsweise, daß Ben Muir sie um eine Clownerie erweitert hätte. Nur der Neger selbst wußte genau, daß dies nicht der Fall war und fühlte sich sofort in einen aufmerksamen Alarm- und Abwehrzustand versetzt. Er nahm zwar die Schachtel — es konnte sich um ein Geschenk aus dem Publikum handeln — und der Clown lief tollpatschig weg, aber Ben hütete sich, sie zu öffnen und stellte sie hinter sich in den Sand.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)

DER GOLDSCHATZ / Märchen von Hans Christian Andersen (1)



„Rotkopf", sagten die Soldaten, und Peter lachte. Tüchtig war der Junge. Frisch war der Sinn und seine Laune froh, und das sei die beste Feldflasche, sagten die alten Kameraden. In Wind und Regen, bis auf die Haut durchnäßt, mußte er manche liebe Nacht unter offenem Himmel liegen, aber die gute Laune verließ ihn nicht. Die Trommelschlägel flogen: „Trommelom. Alle Mann auf." Ja, wahrlich, er war ein geborener Trommelschläger. Es war am Morgen der Schlacht. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, die Luft war kühl, der Kampf war heiß. Die Kugeln und Granaten flogen, aber vorwärts ging es. Der kleine Trommelschläger sah mit strahlendem Gesicht dem Regimentshund zu, der vor ihm hersprang, so fröhlich, als sei das Ganze ein Scherz. „Marsch, vorwärts, marsch", so lauteten die Kommandoworte für die Trommel. Das war das Kommando und die Soldaten gehorchten dem Trommelfell. Das waren gute Trommelschläge, sie verliehen denen, die im Begriffe waren zurückzuweichen, den Sieg. Leben und Glieder wurden in der Schlacht eingebüßt. Und daran dachten der Trommelschläger und seine Frau in der fernen Stadt, denn ihr Peter war ja mit im Kriege. „Jetzt habe ich das Gejammer satt", sagte die Feuertrommel.

Es war am Morgen der Schlacht; die Sonne war noch nicht aufgegangen. Der Trommelschläger und seine Frau schliefen. Sie hatten fast die ganze Nacht gewacht. Vom Sohne hatten sie gesprochen, der war ja draußen. Und der Vater träumte, daß der Krieg beendet sei, daß die Soldaten nach Hause kämen und Peter hatte das silberne Kreuz auf der Brust. Nicht ein Haar war auf seinem Haupte gekrümmt, nicht ein Goldhaar. Mit Gesang und Hurra, mit Siegesgrün ging es heimwärts, als der Krieg beendet war, als der Friede geschlossen wurde. Und Wochen vergingen und Tage vergingen und Peter trat in die Stube der Eltern. Er war so braun wie ein Wilder und die Mutter hielt ihn in ihren Armen. Er hatte kein silbernes Kreuz auf der Brust, wie die Eltern das geträumt hatten, aber er hatte seine heilen Glieder. Und das war eine helle Freude. Sie lachten und sie weinten. Und Peter umarmte die alte Trommel.



„Peter wächst über die Trommel hinaus", sagte der Stadtmusikant, „Peter wird größer als ich." Alles was er in einem langen Leben gelernt hatte, das lernte Peter in einem halben Jahr. Peter kam in die vornehmsten Häuser, selbst bei Bürgermeisters und gab Fräulein Lotte Klavierstunden. Ihre feinen Finger tanzten über die Tasten hin, so daß es in Peters Herz hineinklang. Am nächsten Tag ging die Mutter auf den Markt. „Weißt du das Neueste, Peter?" sagte sie, als sie zurückkam, „Bürgermeisters Lotte hat sich mit Estatsrats ihrem Sohn verlobt, gestern abend haben sie die Verlobung gefeiert." Und Peter wurde bleich wie eine Leiche, und die Tränen rollten ihm die Wangen herab. Aber das Lied war nicht aus, da waren noch viele Verse, sogar die allerschönsten. „Alle Welt soll die Briefe lesen, die sie von ihrem Goldschatz kriegt", sagte die Nachbarin, „alle Welt soll hören, was die Zeitungen von ihm und seiner Violine erzählen." „Er spielt vor Königen und Kaisern", sagte der Stadtmusikant, „das war mir nicht beschieden. Aber er war mein Schüler und vergißt seinen alten Lehrer nicht." Und in das ärmliche Stübchen des Trommelschlägers trat der Sohn, fein wie ein Prinz, glücklicher als ein König. Und er hielt seine Mutter in seinen Armen, und sie küßte seinen Mund und weinte vor Freude. Und er nickte jedem einzelnen Möbel im Zimmer zu, aber die alte Trommel stellte er mitten in die Stube. „Vater würde heute einen Wirbel geschlagen haben; jetzt muß ich es tun." Und die Trommel fühlte sich so beehrt dadurch, daß ihr das Trommelfell zerplatzte. „Er schlägt eine prächtige Faust", sagte die Trommel, „nun habe ich doch für immer eine Erinnerung an ihn. Ich glaube Mutter wird auch noch platzen vor lauter Freude an ihrem Goldschatz." Das ist die Geschichte vom Goldschatz. Ende

Lore, die nicht teilen wollte

Lore war sechs Jahre alt, ein nettes kleines Ding, und sollte in diesem Jahr zur Schule kommen. Sie hatte keine Geschwister, und ihre Eltern erfüllten ihr fast jeden Wunsch. Wenn sie Appetit auf ein Stück Schokolade hatte, dann bekam sie es, und mochte sie gern einen Apfel, dann erhielt sie ihn. Aber trotzdem — stellt euch das einmal vor — trotzdem hatte Lore eine ganz böse Eigenschaft: Sie konnte nicht teilen, sie war richtig geizig!

Zuerst waren ihre Eltern sehr verwundert, als sie das merkten, dann wurden sie böse und schließlich gar traurig, aber es nützte alles nichts! Wenn Lore etwas geschenkt bekam und sollte jemanden etwas davon abgeben, dann sagte sie einfach: „Nein, dann habe ich ja selbst zu wenig!" Mußte sie es dann aber doch tun, so war sie beleidigt und heulte.

Schließlich wurde es den Eltern zu bunt. Eines Tages hatte Lore eine Tafel Schokolade bekommen. „Gibst du uns ein Stückchen ab?" fragte die Mutter. „Ooch, Mutti, das ist doch bloß so eine kleine Tafel!" maulte Lore. „Gut!" sagte die Mutter, aber sie machte ganz traurige Augen dabei.

Am Nachmittag gingen die Eltern mit Lore spazieren. In einem kleinen Gartenlokal brachte der Kellner für Vater und Mutter ein Stück Schlagsahnetorte. Die Eltern ließen es sich schmecken. Lore machte verwunderte Augen: „Und ich?" — „Ja, du kannst nun deine Schokolade aufessen!"sagte der Vater. „Ich mag doch aber auch so gern Schlagsahne! Bitte gebt mir doch etwas ab!" „Ooch, nein, Lore, dann haben wir ja zu wenig!" sagte der Vater. „Ich geb' euch auch ein Stück Schokolade dafür!" suchte Lore nun Trost bei der Mutter. „Nein, Lore, du willst ja nur tauschen, laß mal, das hat keinen Zweck. Iß du nur deine Schokolade, und wir essen unsere Sahne!"

Abends zu Hause hatte die Mutter Eier gekocht. Lore mochte so schrecklich gern Eier. Der Vater bekam zwei, die Mutter zwei und Lore — ein Butterbrot und kein Ei. „Aber Mutti, darf ich nicht auch ein Ei haben?" bettelte Lore. „Nein, Lore, dann haben wir zu wenig!" sagte der Vater, und Lore weinte zum erstenmal bitterlich.

Sie wußte ja noch nicht, daß es den Eltern selbst sehr schwer fiel, so hart zu bleiben.

Als die Mutter ihr kleines Mädchen zu Bett brachte, fragte sie es, ob es nun gemerkt hätte, wie das wäre, wenn man immer alles für sich allein haben möchte.

Von nun ab sagte Lore jedes Mal, wenn sie etwas Schönes bekam, sehr höflich: „Darf ich euch auch etwas davon anbieten?"

Zuerst rutschte es ihr ja noch manchmal heraus:

„Ooch, du hast ja so ein großes Stück genommen!"

Dann brauchte der Vater aber nur zu sagen: „Denk an die Schlagsahne!" und Lore wurde ganz schnell still.

Und wenn unter euch jemand ist, der auch nicht gern abgibt, der mag einmal die kleine Lore fragen, wie das Zuschauen tut!

Sie kann es euch genau erzählen.

Wir gehen auf die Spielwiese . . .

. . . und probieren allerlei Neues aus

Der Kuckuck sucht sein Nest

Ihr zeichnet Kreise auf den Boden, und jedes Kind stellt sich in einen Kreis. Es ist nun ein Vogel in seinem Nest. Ein Kind, der Kuckuck, hat keinen Kreis und ruft nun: „Wo ist mein Nest?" Darauf wechseln alle Vögel schnell ihre Nester, und der Kuckuck versucht, ein leeres Nest zu erwischen. Wer ohne Nest bleibt, wird das nächste Mal Kuckuck und ruft nun: „Wo ist mein Nest?"

Busch und Hase

Je zwei Spieler stellen sich einander gegenüber, fassen sich bei den Händen und halten die Arme hoch. Jedes Paar ist ein Busch. Vorher habt ihr ein Kind mehr ausgewählt, als Büsche da sind. Das ist der Hase. Jedes Häschen hockt sich in seinen Busch. Das übriggebliebene Häschen zählt bis drei und klatscht in die Hände. Sofort hüpft jedes Häschen aus seinem Busch und sucht sich einen neuen Busch, ebenso der übriggebliebene Hase. Wer keinen Busch mehr bekommt, muß das nächste Mal in die Mitte.

Mariechen geht auf Reisen

Alle Spieler fassen die Hände zum Kreis. Jedes Kind stellt einen Gegenstand dar — z. B. Koffer, Schirm, Schuhe, Hut usw. Ein Kind ist Mariechen, geht um den Kreis und sagt: „Mariechen geht auf Reisen!" Die Kinder im Kreis fragen: „Was nimmt sie mit?" „Wenn Mariechen antwortet: „Einen Hut", dann hängt sich das Kind, das einen Hut darstellt, an Mariechen an und geht mit ihr um den Kreis. Das Spiel geht so lange, bis alle Kinder angehängt sind.

Vom Blatt, das um die Welt reisen wollte

Ganz oben in der Buche, wohl dreißig Meter über dem Erdboden, flüsterten und kicherten die Blätter und erzählten sich Geschichten von Sonne und Wind. Da war ein besonders schönes Blatt. „Ach" seufzte es, „man müßte die Welt nicht nur immer von hier oben sehen, man müßte fortreisen und die Sonne und den Wind besuchen, dort wo sie zu Hause sind.

„Wenn es weiter nichts ist", sagte ein kleiner Stieglitz, der auf dem Zweig der Buch saß, „dann will ich dir wohl helfen, damit du auf die Reise gehen kannst." Damit fing der Stieglitz an, mit seinem scharfen Schnabel am Stengel des Blattes zu picken, und plötzlich war es geschehen: der Wind riß das Blatt ab, und lustig flatterte es davon. „Gute Reise", rief der Stieglitz, aber da war das Blatt schon jenseits des Gartens und wirbelte der Sonne entgegen.

Zuerst ging es immer höher hinauf und das reiselustige Blatt sah die ganze schöne Welt unter sich. Aber dann wurde der Wind müde, denn es war ein heißer Tag und er wollte sich zu seinem Nachmittagsschlaf niederlegen. Nun sank das Blatt immer tiefer hinab, und schließlich landete es auf einem Kirchendach. „Hilf mir", rief es dem Wind zu, aber der Wind war schon eingeschlafen.

Ganz oben am Himmel segelte eine Wolke langsam dahin. Die hörte den Ruf des Blattes, und das Blatt tat ihr leid. So ließ sie eine kräftige Regendusche hinuntersausen. Der Regen faßte das Blatt, und patschenaß fiel es auf die Straße. Nun war es ganz schmutzig, und das war auch nicht schön. Als es noch überlegte, was es jetzt machen könnte, kam ein Straßenfeger mit seiner Karre. Er fegte das Blatt mit Papier und Schmutz zusammen, schaufelte alles in die Karre und schob sie davon. Aber als er an einem Gebüsch vorbeikam, da nutzte unser Blatt die Gelegenheit, klammerte sich an einem Zweig fest und landete wieder auf dem Boden. Da lag es nun und jammerte: „Ach, wäre ich doch zu Hause geblieben, wie schön war es doch hoch oben in der Buche und wie lustig zwischen all den anderen Spielkameraden, die so hübsch erzählen konnten."

Zufällig kam gerade in diesem Augenblick der kleine Stieglitz vorbei. „Ach, da bist du ja", sagte er, „ich denke du willst in den Himmel fliegen." Der Stieglitz dachte nun einmal, das Blatt könnte genau so gut fliegen wie er selbst. Das Blatt erzählte ihm seinen Kummer. „Nun", meinte der Stieglitz, „das ist nicht so schlimm, ich will dir wohl helfen." Er nahm das Blatt in seinen Schnabel und flog zu der großen alten Buche zurück. Aber das abgerissene Blatt konnte auch er nicht wieder befestigen. So legte er es in sein Nest. Wohl staunten die anderen Blätter zuerst über das, was das reiselustige Blatt zu erzählen hatte, aber dann meinte eines: „Wie schmutzig du aussiehst!" Und die anderen Blätter nickten dazu und kicherten.

Da wurde unser Blatt, das nun allmählich auch schon welk aussah, ganz traurig. Der Stieglitz versuchte es zu trösten und gab ihm den schönsten Platz im Nest, aber das Blatt fühlte sich gar nicht recht wohl. Es wurde immer blasser und während ringsum alle Blätter ganz grün leuchteten und sich fröhlich im Licht der Sonne bewegten, lag es — nun schon gelb und braun — still und stumm im Nest. Nur wenn der Stieglitz am Abend nach Hause kam, freute es sich, aber wenn irgendwo ein Blatt in der Nähe auch davon sprach, daß es gern in die weite Welt reisen möchte, dann richtete es sich auf und flüsterte: „Bleibt zu Hause, dort ist es am schönsten, ich habe das alles selbst erlebt."

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 3. Juli 1955

8.00 Orgelmusik
8.30 Jubilate Deo
9.10 Froher Sonntag
10.00 Kath. Gottesdienst
12.00 Klingende Kleinigkeiten
12.30 Harry Hermann spielt
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanztee
17.00 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
19.10 Sportmeldungen
20.00 Zu Gast in unserem Sendesaal
21.55 Sportmeldungen
22.20 Tausend Takte Tanzmusik
23.15 Von Melodie zu Melodie

Montag, den 4. Juli 1955

8.15 Volksmusik
9.00 Musik von Max Reger
9.15 Romantische Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Gefahrenzonen der Weltpolitik
14.15 Intermezzo
14.30 Musik v. Franz Schubert
15.00 Opernkonzert
16.00 Nachmittagskonzert
17.20 Kleiner Dialog
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Soll und Haben
19.30 Schwarzwaldmädel, Operette v. Aug. Neidhart
21.00 Um die Zukunft Deutschlands
22.10 Nachtprogramm
0.25 Tanz um Mitternacht
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 5. Juli 1955

8.15 Leichte Mischung
9.00 Italienische Cembalomusik
9.15 Französ. Tondichtungen
12.00 Tänze in spanisch. Gärten
13.15 Musik am Mittag
14.00 Tanzmusik
14.30 Konzertstunde
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Theodor Berger
17.05 Genius und früher Tod
17.20 Bücher zur Wirtschaft
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Und abends hören wir Musik
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.30 Er und Sie
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Rhythmus der Nacht

Mittwoch, den 6. Juli 1955

8.15 Morgenständchen
9.00 Lieder v. Othmar Scheeck
9.15 Märchenmusiken
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Bunte Folge
14.00 Gefahrenzonen der Weltpolitik
14.15 Klaviermusik
14.30 Musik von der See
16.00 Tanz-Rhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Musik v. Rob. Schumann
20.00 Richard Wagner — Richard Strauß
21.00 Um die Zukunft Deutschlands
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein
23.20 Musik zur späten Stunde

Donnerstag, den 7. Juli 1955

8.15 Lustige Sommerlieder
9.00 Gang durch die Galerie
9.40 Klavierkonzert
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Melodien aus Operetten
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Musikalische Reisevorschläge
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von W. A. Mozart
17.05 Erinnerungen an einen Lebenden
17.50 Schallplatten aus all. Welt
19.15 Konzert der Virtuosen
20.10 Das Brennglas von Charles Morgan
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Reportage von der Handball-Weltmeistersch. 1955
23.00 Musikal. Nachtprogramm
0.25 Willy Berking spielt

Freitag, den 8. Juli 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik aus französischen Opern
14.00 Opfer der Tyrannei
14.15 Nach Tisch
16.00 Musik W. Fr. Bach
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Die Schallplatten-illustrierte
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Sinfoniekonzert
21.00 Um die Zukunft Deutschlands
22.10 Nachtprogramm
23.40 Americana
0.25 Ich hör zu gern Musik

Samstag, den 9. Juli 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Blasmusik
9.30 Westfälische Volkslieder
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Volksmusik
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Zur Wanderzeit
16.30 Sechzig Minuten Frohsinn
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.25 Chorlieder
19.45 Aktuelles vom Sport
20.00 Auf Biegen und Brechen
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Joseph Haydn
22.35 Melodie und Rhythmus
0.15 Konzert

UKW-WEST

8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
9.30 Vergessene Gedichte
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Das Kölner Tanz- u. Unterhaltungs-Orchest. spielt
12.00 Der intern. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.15 Beliebte Melodien
15.30 Kinderfunk
15.50 Die Sportreportage
17.00 Tanzmusik
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.55 Sportmeldungen
20.15 Geistliche Musik
21.45 Abendkonzert

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Heit. Lieder aus Schlesien
9.00 Kammermusik
9.30 Volkstänze
10.00 Froh gelaunt
11.30 Italienische Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Virtuose Klänge
13.00 Liederspiel
13.40 Für Freunde zur Zupfmusik
16.00 Fantasien für Klavier
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik und Musiker
18.30 Wir bieten an
21.10 Musik kennt keine Grenzen
22.15 Sportspiegel am Montagabend
22.30 Adalb. Luczkowski spielt
23.05 Rhythmus der Nacht

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Südamerika singt
9.00 Musik aus Schweden
10.00 Musik mit Sonnenschein und Liebe
11.30 Das Podium
12.45 Mittagskonzert
16.00 Französische Chansons
16.20 Hausmusik
17.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik
17.55 Cellomusik
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Musikantenrunde
21.15 Andere Zeiten — andere Tänze
22.30 Musik v. Eduard Künneke
23.05 Musik der Zeit

8.05 Musik gut gemischt
9.00 Kammermusik
9.30 Volksmusik aus den bayrischen Bergen
10.00 Volkstümliche Musik
11.30 Musik v. Franz Schubert
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Eine kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Das Bauernjahr
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Spiel mir eine alte Melodie
20.30 Das Orchester Karl Walter spielt
21.15 Vom niederrheinischen Musikfest in Wuppertal
22.15 Musik von Ludwig van Beethoven
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Waldhornklänge
9.00 Variationen über Opernmelodien
9.30 Westfälische Volksmusik
10.00 Ohne Bedenken
11.30 Spielmusiken ostdeutscher Komponisten
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Chormusik
17.00 Teemusik
17.55 Musikalische Miniaturen
18.30 Aus der Welt der Oper
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Die tönende Palette
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik gut gemischt
9.00 Jüdische Lieder und Klaviermusik
9.30 Altkölner Melodien
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Orchesterkonzert
12.45 Mittagskonzert
16.20 Galgenlieder v. P. Graener
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 Das Trio Los Paraguayos
21.20 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazzclub
23.05 Wolfgang Amad. Mozart

8.05 Das Ellegiers-Sextett spielt
8.45 Niederdeutsche Volkstänze
9.00 Gradus ad parnassum
9.30 Heiteres Spiel und froher Sang
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Komponisten als Interpreten
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Hermann Hagestedt spielt
17.15 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
18.45 Geistliche Musik
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Kammerkonzert
21.00 Bunte Welt der Operette
23.05 Serenade
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
20.00 Ein Land stellt sich vor
20.35 Kleine Residenz, ein Spielfilm
22.30 Lieder aus dem Süden

16.30 Jugendstunde
17.00 Wochenspiegel
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.20 Kaleidoskop
21.45 Das Schwarze getroffen

16.30 Kinderstunde
20.00 Der große Schritt
21.00 Internationale Filmfestspiele in Berlin

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.00 Tagesschau
20.15 Wege übers Land
20.30 Patent, aber nicht patentiert
21.00 Der Zeit Gewinn . . .

16.30 Weltmeisterschaften der Springreiter
20.00 Kopf in der Schlinge, ein Kriminalspiel
21.00 So ein Theater, ein alter Kurzfilm
21.15 Land der Dämonen

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.35 Ende des sechsten Stocks, dritter Teil der Komödie
22.00 Wer — was — wann?

17.00 Preis der Nationen
20.00 Der Bajazzo, Oper in zwei Akten
21.30 Der Wochenspiegel

Erdferkel im Kölner Zoo



Das Erdferkel, das der Kölner Zoo erworben hat, ist gegenwärtig das einzig lebende Exemplar seiner Art in Europa. Das Alter dieses Tieres, das tagsüber schläft und pünktlich um 17 Uhr wach wird, um sein Futter zu nehmen, wird auf ungefähr drei Jahre geschätzt. In seiner südafrikanischen Heimat nährt sich das Erdferkel von Ameisen und kleinen Weichtieren, in der Gefangenschaft wird es mit Hühnereiern, gehacktem Fleisch, Mehlwürmern und Haferflocken gefüttert. Vor drohenden Gefahren rettet sich das Tier, das über keine Angriffswaffen verfügt, durch blitzschnelles Eingraben in das Erdreich. Unser Bild zeigt die Fütterung des Erdferkels.

Pflanzen unter ultrarotem Licht

Beschleunigung in der Wachstumsentwicklung durch künstliches Licht und Hormone

Opladen. — Seit jeher versucht der Mensch die Natur zu überlisten, um einen möglichst großen Nutzen aus ihr zu ziehen. In dem neu errichteten Versuchsbetrieb für Gemüsebau in Opladen — eine gemeinsame Einrichtung des Rhein-Wupper-Kreises, der Landwirtschaftskammer und des Erzeuger-Großmarktes — versucht man zur Zeit, neue und vielleicht überraschende Reaktionen bei verschiedenen Gemüsesorten auf die Behandlung mit ultraroten Strahlen nachzuweisen. Die Versuche sollen voraussichtlich bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Dann wird die „Welt der Gemüsezüchter" erfahren, was bei der Gurke und Tomate, beim Blumenkohl und beim Salat geschieht, wenn sie eine Zeitlang der ultraroten Bestrahlung ausgesetzt sind. Dasselbe Experiment wird zur gleichen Zeit am Gartenbau-Institut in Hannover und in einer Versuchsabteilung in Bamberg veranstaltet. Die drei Versuchsstationen stehen laufend miteinander in Verbindung.

Warm oder kalt?

Die Beeinflussung bestimmter Gemüsesorten durch künstliches Licht wird schon seit einigen Jahren mit Erfolg angewandt. Die Assimilationsleistung der Pflanzen kann durch besondere Lichtarten gesteigert und das Wachstum wesentlich gefördert werden. Die Aufgabe des Züchters war es vor allem, herauszufinden, welche Pflanzen warmes und welche kaltes Licht brauchten, um einen für den Gemüseanbau günstigen Effekt zu erzielen. So brauchen Gurken und Tomaten das warme Licht, um zur frühen Reife zu gelangen, Salat dagegen kann nur ein Minimum an Wärme vertragen, sonst schießt er.

Behandlung mit Hormonen

Von ähnlicher Wirkung ist die Behandlung der jungen Gemüsepflanzen mit Hormonen, mit Pflanzenwuchsstoffen, die man ursprünglich anderen Pflanzen entziehen mußte, um sie zu gewinnen. Jetzt werden sie künstlich hergestellt und bewirken vor allem eine beträchtliche Beschleunigung in der Wachstumsentwicklung. Sie werden meist als Flüssigkeit aufgesprüht. Mit denselben Stoffen läßt sich aber auch bei vielen Pflanzen eine künstliche Befruchtung erreichen, wenn sie auf die Blüte aufgespritzt werden. Die Tomaten oder Melonen, die auf diese Weise behandelt werden, entwickeln ihre Früchte genau so, als wenn eine natürliche Befruchtung stattgefunden hätte.

„Hemmstoffe" nicht weniger wichtig

Mit großem Interesse verfolgen die Landwirte die Versuche, die zur Zeit mit Hemmstoffen an den Gemüsepflanzen gemacht werden. Die gleichen Hormone, die das Pflanzenwachstum fördern, können in bestimmten Konzentrationen das Gegenteil bewirken, nämlich wachstumhemmend in die Entwicklung der Pflanze eingreifen. Das Schießen von Salat und Spinat, durch das dem Landwirt oft großer Schaden entsteht, kann auf diesem Wege zeitlich weit hinausgeschoben werden, ebenso das frühe Auskeimen von Zwiebeln. Die Versuche mit den Hemmstoffen werden ebenfalls außer in Opladen noch in einigen anderen Versuchsbetrieben der Bundesrepublik gemacht. Man hofft auch hier noch vor Ablauf des Jahres zu gültigen Ergebnissen zu kommen, um das Mittel, das ebenfalls gesprüht wird, den Gemüseanbaubetrieben zur Verfügung stellen zu können.

Der Leiter der Versuchsabteilung ist in ständiger Fühlung mit den Gemüseanbauern der Umgebung, die sich dem Fortschritt der Chemie auf dem Gebiet der Pflanzenwuchsstoffe aufgeschlossen zeigen. Das bedeutet für die Praxis die oft schwierige Umstellung von den groben Massen auf die feinen Abmessungen und Abwiegungen mit Meßgläschen und Apothekerwaagen, denn kleine Gewichtsschwankungen schon können oft genau das Gegenteil von dem hervorrufen, was beabsichtigt ist. „Der moderne Gemüsebauer muß sich an Genauigkeit gewöhnen", sagt der Leiter des Versuchsbetriebes, „anders wird es keinen Erfolg haben."

Kinderwagen mit Säugling in Kanal gerollt

Wanne-Eickel. — Spaziergängern und Schwimmern stockte am Rhein-Herne-Kanal bei Wanne-Eickel der Atem: Von der Uferböschung rollte ein Korbkinderwagen mit einem Baby ins Wasser. Er hatte auf dem Gehweg gestanden und sich selbständig gemacht. Nach wenigen Sekunden war der Wagen im Kanal verschwunden. Durch den Aufschrei eines 13jährigen Mädchens, das den Säugling ausgefahren hatte, wurde ein Mann aufmerksam. Er sprang in voller Kleidung ins Wasser und zerrte den Wagen an Land. Das Baby hat keinen Schaden erlitten.

Zwölfjährige als Einbrecher

Polizei vermutete zwei „Fachleute" — Gestohlenes Gut sichergestellt

Duisburg. — Zuerst vermutete die Duisburger Polizei, sie sei dem Einbruch „alter Hasen" auf die Spur gekommen, so fachmännisch war in einer Papierwarengroßhandlung in der Nacht ein Glasdach zerstört und im Lagerraum eine Menge Farbstifte, Radiergummi und Büromaterialien entwendet worden. Aber Fußspuren und ein mit Kreide auf Glas geschriebener Hinweis ermöglichten der Polizei den Beweis, daß zwei zwölfjährige Schüler die Diebe waren. Der größte Teil des gestohlenen Gutes konnte sichergestellt werden.

Zur Situation der Schulkinder

Bethel. Eine im Februar 1955 durchgeführte Befragung von 640 Jungen und Mädchen in einer Frankfurter Volksschule ergab nachstehende Zahlen:

2 tragen vor dem Schulgang Brötchen und Zeitungen aus, bei

29 ist die Mutter berufstätig und der Vater sorgt für Frühstück,

47 gehen ohne Essen zur Schule,

30 bekommen kein Schulbutterbrot mit,

62 erhalten Geld für Verpflegung während der Schulzeit, der Betrag schwankt zwischen 70 Pfg. und 1,50 Mark pro Woche,

125 besitzen eigene Wohnungsschlüssel,

57 wärmen sich ihr Essen selbst (die älteren bereiten es auch selbständig vor),

121 haben keinen Vater mehr,

in 195 Familien arbeiten beide Eltern,

in 98 Familien hat nicht jeder ein eigenes Bett.

Schwerer Junge wollte Hitlerschatz heben

Sieben Schuljungen brachten ihn in Bonn zur Strecke

Bonn. Eine lebhafte Phantasie besitzt der 27jährige Österreicher Hans, sieben Bonner Schuljungen jedoch besaßen die schnelleren Beine. Sie brachten den reichlich vorbestraften Freund fremder Kraftfahrzeugpapiere nach einer kurzen Jagd durch die Straßen zur Strecke. Der charmante junge Mann von der Donau hatte vor Gericht mit seinen Märchen wenig Glück.

Gutgläubig war ihm ein Wünschelrutengänger in Süddeutschland auf den Leim gegangen. 50 DM lieh er dem Gauner. Mit diesem „Betriebskapital", so hatte es Hans ihm erzählt, wollte er den „Hitlerschatz von Berchtesgaden" heben. Hans tat sehr geheimnisvoll, sprach von Goldbarren, die er schon verkauft habe, und versprach dem Wünschelrutengänger eine gute Beteiligung. Daraus wurde nichts, weil Hans von der Hochkonjunktur gestohlener Kraftfahrzeugpapiere auf dem Schwarzmarkt erfuhr. Bonn schien ihm für diesen Job das geeignetste Gebiet. Mit großem Geschick verschaffte er sich die heiße Ware. Der 14. Dezember 1954 wurde für ihn zum „schwarzen Tag".

Hans hatte gerade den Wagen eines Arztes inspiziert, als der Besitzer erschien. „Entschuldigen Sie, ich habe mich im Wagen geirrt", flötete Hans mit Wiener Charme und lief dem verdutzten Doktor davon. Dem Arzt ging nach wenigen Laufschritten die Puste aus. „Haltet den Dieb!" rief er verzweifelt. Da begann die Sternstunde für sieben Bonner Schuljungen. Sechs von ihnen hetzten hinter dem Flüchtigen her, der siebente, ein neunjähriger, blieb etwas zurück. „Der ist bestimmt stärker", folgerte er ängstlich und hielt die Augen offen. So wurde er zum Kronzeugen vor Gericht. Denn er sah, wie der Gauner in einem günstigen Augenblick einen Stoß Papiere fortwarf, Kraftfahrzeugpapiere! Der Schüler brachte sie der Polizei, wo seine Freunde den Gauner bereits abgeliefert hatten.

Vor Gericht spann Hans amüsantes wienerisches Seemannsgarn. Die Zuhörer kamen auf ihre Kosten. Nur das Gericht reagierte sauer. Es will Hans erst auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen, ehe es sich weiter mit den Schatzgräbermärchen beschäftigt.

Moped-Fahrer mit Bein im Gips

Düren. Mit hoher Geschwindigkeit fuhr in Düren ein Mopedfahrer auf eine Verkehrsinsel, auf der zahlreiche Fußgänger standen. Wie die Polizei mitteilte, konnten sich die Fußgänger nur noch retten, indem sie zur Seite sprangen. Der Mopedfahrer kam hinter der Verkehrsinsel auf die linke Fahrbahnseite der Straße, fuhr auf dieser Straßenseite noch ein Stück weiter und soll dabei mehrere ihm entgegenkommende Fahrzeuge gefährdet haben. Als er 400 Meter hinter der Verkehrsinsel von der Polizei gestellt wurde, sagte er, er habe die Bremse nicht betätigen können, weil sein Bein in Gips lag. Außerdem führte er zu seiner Entschuldigung an, an seinem Moped sei die Gasleitung nicht in Ordnung gewesen.

Sohn zum Stehlen verleitet

● **Osterwick.** Während ein Hausierer in Osterwick (Kreis Coesfeld) an einer Tür seine Ware anbot, schlich sich sein 14jähriger Sohn in den Kaninchenstall der Familie und tötete einige Langohren. Als er sie einstecken wollte, wurde er überrascht. Vor der Polizei gab der Junge an, sein Vater habe ihn angehalten, zu stehlen, was er kriegen könne.

● **Oelde.** Ein Fahrrad, das er einem Mädchen in Oelde gestohlen hatte, gab ein Mann einem Wirt in Stromberg als Pfand für Zechschulden. Dann ließ er sich mit einem Taxi nach Detmold fahren, flüchtete dort und prellte den Verleiher um das Fahrgeld. Der Gauner kam zwar weiter, aber landete schließlich hinter schwedischen Gardinen.

● **Bonn.** Das Rheinische Landesmuseum in Bonn erhebt seit Freitag kein Eintrittsgeld mehr. Der Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland hat das angeordnet, damit die Bevölkerung das Museum ungehindert besuchen kann.

● **Duisburg.** Mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel vor dem eindrucksvollen Hintergrund der Salvadorkirche und des Rathauses wird der Niederrheinische Kirchentag 1955 am 7. Juli abends auf dem Burgplatz in Duisburg eröffnet. Während Präses D. Held den lithurgischen Teil übernommen hat, wird Bischof D. Krummacher, der Landesbischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, predigen.

88000 Mark für einen Daumen

Betriebsunfall vorgetäuscht - Mit Holzsäge rechten Daumen abgeschnitten

Wuppertal. — Weil er 88 000 DM von der Versicherung erhalten wollte, täuschte ein 27jähriger Zimmergeselle aus Wuppertal einen Betriebsunfall vor. Im November vorigen Jahres stellte er sich an eine Holzsäge und schnitt sich den rechten Daumen ab. Ein halbes Jahr lang behauptete er immer wieder, er hätte keine Selbstverstümmelung begangen, sondern wäre mit dem Daumen durch ein Versehen in die Maschine geraten. Wie die Wuppertaler Polizei am Dienstag mitteilte, wurde der Zimmergeselle jetzt überführt und wegen Versicherungsbetruges festgenommen.

Lehrlinge sind keine billigen Arbeitskräfte

Bielefeld. Wegen schlechter Lehrlingsausbildung ist jetzt erstmals in Ostwestfalen einem Tischlereibetrieb die Befugnis zum Halten von Lehrlingen auf die Dauer von fünf Jahren durch Verfügung des Detmolder Regierungspräsidenten entzogen worden. Den Betriebsinhabern sei nachgewiesen worden, daß sie ihre Ausbildungspflichten wiederholt grob verletzt hätten. Die von der Handwerkskammer angestellten Ermittlungen hätten einwandfrei ergeben, daß die Lehrlinge in diesem Betrieb offensichtlich in weitem Umfange als billige Arbeitskräfte benutzt worden seien. Es sei nicht zu verantworten, daß junge Menschen, die einen handwerklichen Beruf lernen wollen, während ihrer Lehrzeit so stark in dem weitestgehend auf Arbeitsteilung abgestellten Produktionsprozeß eingeschaltet würden, daß sie höchstens zum qualifizierten Hilfsarbeiter herangebildet werden.

Schülerin in England ausgezeichnet

Bad Lippspringe. Nach einjährigem Besuch der Windylow School in Solihull bei Birmingham erhielt die aus Bad Lippspringe stammende elfjährige Ingrun Ziegler dieser Tage eine Ehrenbrosche, die in England nur selten an besonders gute Schüler verliehen wird. Neben außergewöhnlich guten Allgemeinleistungen hatte die kleine Deutsche, die im Frühjahr 1954 nach England übersiedelte, bei einer „königlichen Malausstellung der Kinder" ein Bild „Beim Äpfelpflücken" gezeichnet. Das Bild wurde als ständiges Ausstellungsstück von der königlichen Galerie in London erworben.

Ehemann mit Beil bearbeitet

„Wenn man zwanzig Jahre älter ist . . ." - Alles aus krankhafter Eifersucht

Aachen. — Wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilte das Aachener Schwurgericht eine 39jährige Bergmannsfrau aus Alsdorf bei Aachen zu neun Monaten Gefängnis. Sie hatte in der Nacht zum Karnevalsdienstag ihrem zwanzig Jahre älteren Ehemann, einem Berginvaliden, mit einem Beil mehrere Schläge versetzt, weil er ihr das Leben mit seiner grundlosen Eifersucht zur Hölle machte. Der Mann hatte schwere Kopfverletzungen davongetragen, war aber nach fünfwöchiger Krankenhausbehandlung völlig genesen.

Gericht und Staatsanwalt stellten ausdrücklich fest, daß der Mann durch seine krankhafte Eifersucht die moralische Schuld an der Tat trage. Schluchzend und am ganzen Leibe zitternd sagte die Frau in der Verhandlung: „Ich hoffe, daß er mir wieder gut ist." Der Ehemann versicherte: „Ich habe meiner Frau von Herzen verziehen."

Er sei selbst von ihrer angeblichen Untreue nicht überzeugt gewesen, „aber wenn man zwanzig Jahre älter ist, ist es natürlich, wenn man eifersüchtig wird, besonders wenn die Frau noch jung und hübsch ist".

Als das Schwurgericht die viermonatige Untersuchungshaft auf die Strafe anrechnete und den Rest auf Bewährung aussetzte, strahlte der Mann über das ganze Gesicht und auch seine Frau lächelte zum ersten Male.

Selbstmord aus Liebeskummer

Gemeinsam in den Tod gegangen — Vater war gegen die Hochzeit

Duisburg. — In einem Waldstück bei Duisburg wurden laut einem Bericht der Mordkommission Duisburg die stark verwesten Leichen eines Mannes und einer Frau in einer Mulde von hohem Farnkraut umgeben gefunden. In Reichweite stand eine Flasche mit hellbrauner und gelblicher Flüssigkeit, daneben lagen eine Unmenge leere Schlaftablettendosen.

Aus den kaum noch erkenntlichen Personalpapieren und den bei der Polizei vorhandenen Vermißtenmeldungen geht hervor, daß es die Leichen des 24 Jahre alten Arbeiters Max T. und der 20jährigen Verkäuferin Gisela S. sind. Laut einem Abschiedsbrief schieden die beiden aus Liebeskummer aus dem Leben. Der Vater des Mädchens war gegen eine Verbindung seiner Tochter mit dem Mann.

Die Ungewißheit, ob der Überfallene noch lebe, habe ihnen keine Ruhe gelassen.

Taxiräuber stellten sich

Essen. Der 18jährige Arbeiter Ottokar Rotkegel und der 17jährige Arbeiter Edmund Stock stellten sich der Polizei und gaben in ihrer ersten Vernehmung zu, in der Nacht zum Mittwoch den Überfall auf den 27jährigen Essener Taxifahrer Karl Rutberg in Essen verübt zu haben, um zu Geld zu kommen. Sie ließen sich in eine unbeleuchtete Straße fahren, um dort den Taxifahrer „bis zur Besinnungslosigkeit zu würgen und sich dann in den Besitz des Geldes zu setzen". Das Geld wollten sie für ihre Weiterreise verwenden. Sie sagten bei der Polizei, sie hätten plötzlich Reue über ihre Tat verspürt.

Mehr Schutz für Fußgänger

Bad Homburg. Der Hauptvorstand des Deutschen Städtebundes setzte sich am Donnerstag in Bad Homburg für einen verbesserten Schutz der Fußgänger ein. Er forderte die gesetzliche Einrichtung von Fußgängerüberwegen mit Blinklichtanlagen, auf denen der Fußgänger gegenüber dem Kraftfahrer unbedingtes Vorrecht haben müsse.

Erste Sportmaschine mit deutschen Hoheitszeichen

Bonn. Auf dem Flugplatz Hangelar bei Bonn landete am Freitagmorgen die erste Sportmaschine mit deutschen Hoheitszeichen. Es handelt sich um eine Maschine vom Typ Tiger-Motte, die zur Flugstaffel des „fliegenden Paters" Paul Schulte gehört. Der fliegende Pater richtet auf dem Flughafengelände einen Jugendhorst ein, um allen flugbegeisterten Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, fliegen zu lernen. Die Flugstaffel setzt sich aus 17 Maschinen zusammen, die dem Pater geschenkt wurden.

Autobahnbau zwischen Remscheid und Kamen

Leverkusen. — Auf der ganzen Strecke der geplanten Autobahnverbindung Leverkusen-Kamen südlich um das Ruhrgebiet laufen jetzt nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Solingen die Arbeiten an. Während ursprünglich für diesen Autobahnbau im Jahre 1955 rund 28,7 Millionen Mark vorgesehen waren, erhöhte sich nach der Mitteilung der Kammer der Betrag inzwischen auf 44,1 Millionen Mark.

Fips demontierte gleich Heizung

Ärgster Feind der Nager: die Rattenfänger auf den Elbdeichen — Hansestädte bedroht

Münster. — Wenn neue Mieter darangehen, die Heizung zu demontieren, wird jeder Hauswirt wild. Nicht so Heini Steinkamp. Zwar hat er Fips und Susi, seine Schutzbefohlenen, eindringlich ermahnt, aber im stillen hatte er seinen Spaß an den beiden Rangen. Fips und Susi sind Menschenaffen, dreijährige Schimpansen aus den Urwäldern Liberias. Ihre Heizungsmontage — sie drehten die Stellschrauben ab, bis das Wasser herauslief — ist nicht allein als jugendliche Rüpelei zu werten, sondern auch als Akt der Intelligenz.



Erst seit wenigen Tagen kann der münsterische Zoo mit seiner Attraktion „Menschenaffen" aufwarten, aber schon ist das Gitter im Vivarium, in dem die beiden eine hübsche Wohnung bezogen haben, ständig dicht umlagert. 15 Jahre hatte der Zoo keine Schimpansen mehr zeigen können; jetzt wurde alles verfügbare Geld zusammengekratzt, um ein Paar zu erwerben.

Über die Dummheiten, die Fips und Susi aushecken, kann Heini Steinkamp stundenlang erzählen. Die meiste Zeit seines Dienstes verbringt er mit ihnen zusammen, stellt sich im Käfig gleichsam selber zur Schau, wenn er mit ihnen spielt oder sie zum Essen bittet. Gewiß gäbe es für ihn im Zoo noch manches andere zu tun, aber Menschenaffen bedürfen, zumal wenn sie erst eingewöhnt werden müssen, dringend liebevoller menschlicher Betreuung.

Dieser Tage hatte sich der Wärter allzu lange mit Fips beschäftigt und Susi dabei aus den Augen gelassen. Plötzlich wimmerte sie los. Sie hatte am Türschloß hantiert und den Zeigefinger so tief ins Schlüsselloch gesteckt, daß sie ihn nicht mehr herausziehen konnte. Überhaupt scheint Susi für Schlösser eine Schwäche zu haben. Nur zu gern angelt sie sich den Türschlüssel aus Heini Steinkampfs weißem Kittel und versucht, die Tür zu öffnen.

Fips hat andere Marotten. Was in der Behausung nicht niet- und nagelfest ist, wird gründlich untersucht. Und alles andere macht er langsam, aber sicher locker (siehe Heizung!). Wenn der Wärter derweilen allzu sehr mit Susi herumschmust, wird Fips eifersüchtig, springt ihm mit langem Satz in den Nacken und trommelt auf seinem Schädel herum. Aber das ist alles nicht so bös gemeint, wie es vielleicht aussieht. Mensch und Menschenaffen kommen prächtig miteinander aus.

Der Tag verläuft nach festem Plan. Morgens große Toilette: das Haarkleid wird gebürstet und gestriegelt, dann kommt die Waschschüssel her. Susi zeigt sich als echte Dame, sie putzt sich allzu gern. Fips dagegen ist, wie alle Lausbuben, wasserscheu. Hinterher ein Viertelstündchen Morgengymnastik. 11.30 und 17.30 Uhr Fütterung am gedeckten Tisch. Mittags zwei Stunden Schlaf, und abends heißt es schon früh: „Husch husch, ins Körbchen!"

K. H. H.

Pkw gegen Anhänger Zwei Tote

Minden. Ein 33jähriger Kaufmann und ein 36jähriger Kellner, beide aus Minden, wurden auf der Stelle getötet, als ihr Personenkraftwagen in der Nacht in Minden mit hoher Geschwindigkeit gegen einen auf der rechten Fahrbahn abgestellten Lkw-Anhänger fuhr.

HALLO, wer ist da vor der TÜR

. . . sollte der Autofahrer fragen, aber da hat es schon gekracht

Stuttgart. Der Kraftfahrer darf seine Wagentüre nur dann öffnen, wenn er sich zuerst sorgfältig davon überzeugt hat, daß niemand dadurch gefährdet werden kann. Das Oberlandesgericht Stuttgart hat diesen Grundsatz so streng ausgelegt, daß es sogar das Öffnen der Tür um nur 30 Zentimeter als „schuldhaft" angesehen hat.

„Zwar ist das Öffnen der Wagentüre nach links nicht schlechthin verboten. In der Rechtsprechung besteht aber Einmütigkeit darüber, daß dies nur nach sorgfältiger Rückschau erfolgen darf, daß erhöhte Rücksichtnahme auf den übrigen, insbesondere den in der gleichen Richtung herankommenden Verkehr zu fordern ist, daß der die Tür Öffnende damit rechnen muß, daß überholende Fahrzeuge dicht an ihm vorbeifahren und daß ein Blick in den Rückspiegel nicht genügt", heißt es wörtlich in dem Urteil (6 U 165/54) des Stuttgarter Gerichtes.

Militärhaarschnitt

Vier in der Umgebung des Bundeshauses gelegene Friseursalons erhielten von unbekannter Seite den Anruf: den Abgeordneten des Bundestages, des Bundesrates und den Regierungsmitgliedern künftig die Haare kürzer und „militärischer" zu schneiden. Auf die Frage, wer dort sei, erwiderte der Anrufer: „Der Verteidigungsminister!" Minister Blank weiß jedoch von nichts, doch ist er gegen den Fassonschnitt.



KONSUM-ANGEBOT

Himbeer-Sirup
für Puddingaufguß und Erfrischungen
500 g DM **1,15**

Trinkbranntwein
zum Beerenansatz
1/1 Flasche DM **3,75**

Pfefferminztaler
mit Schokoladenbezug
beste Qualität
125 g Cello-Btl. DM **0,43**

Erfrischungswaffeln
125 g Cello-Btl. DM **0,40**

Zitronen-Waffelstäbchen
125 g Cello-Btl. DM **0,50**

Junghennen-Verkauf

am Dienstag, dem 5. Juli
8.00 Uhr Dorfmitte, Neuenkleusheim
9.00 Uhr Mester, Altenkleusheim
10.00 Uhr Dorfmitte, Stachelau
10.30 Uhr Nies, Rehringhausen
11.30 Uhr Dorfmitte, Lütringhausen
12.30 Uhr Schröder, Thieringhausen
13.30 Uhr Gasthof, Elben
14.30 Uhr Avenarius, Gerlingen
16.00 Uhr Valperts, Hillmicke
17.30 Uhr Dorfmitte, Saßmicke

am Mittwoch, dem 6. Juli
9.30 Uhr Rüting, Möllmicke
9.30 Uhr Wurm, Wenden
10.30 Uhr Dorfmitte, Schönau
11.30 Uhr Dorfmitte, Altenwenden
12.30 Uhr Wilmes, Hünsborn
14.00 Uhr Nicklas, Ottfingen
15.00 Uhr Dorfmitte, Heid
16.00 Uhr Solbach, Bebbinger
18.00 Uhr Dorfmitte, Rüblinghausen

am Donnerstag, dem 7. Juli
8.30 Uhr Kölner Hof, Olpe
9.30 Uhr Clemens, Berlinghausen
10.30 Uhr Marktplatz, Drolshagen
12.00 Uhr Kühn, Sondern
12.30 Uhr Müller, Listernohl
13.00 Uhr Alter Marktplatz, Attendorn
14.30 Uhr Vogt, Ennest
15.30 Uhr Wilmes, Heggen
16.30 Uhr Neubrücker Hof, Finnentrop
17.30 Uhr Scheele, Bamenohl

Geflügelhof
Johann Picker
Benolpe bei Welschen Ennest

Sabine

In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes bekannt.

EDITH ALTHAUS geb. Sondermann
Dr. med. HERIBERT ALTHAUS

Olpe — Gerlingen
St. Martinus-Krankenhaus

Jörg

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an

INGEBORG STONUS geb. Müller
HEINZ STONUS

Bensberg, Offermannstraße 60, den 30. Juni 1955
z. Zt. St. Martinus-Hospital Olpe

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit danken wir allen recht herzlich.

AUGUST HALBE UND FRAU
Albertine geb. Quast

Ottfingen, im Juli 1955

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Wilhelm Schmidt

Martha geb. Schardt

durch einen sanften Tod von ihrem langen, mit Geduld ertragenem Leiden. Sie starb im Alter von 65 Jahren nach einem christlichen Lebenswandel.

Wilhelm Schmidt
Maria Schmidt
Josef Schmidt und Frau
Josefa geb. Halberstadt
und Enkelkind

Olpe, den 1. Juli 1955

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 4. Juli, um 8 Uhr von der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche.

In der Kapelle des Mutterhauses wird Samstag um 16.30 Uhr und Sonntag um 19 Uhr gebetet. Die Verstorbene war Mitglied des Müttervereins und des III. Ordens.



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente o. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Einen Posten gebrauchte
Dachpfannen
preiswert abzugeben.
H. Rölle
Olpe, Am Markt

Münzen am goldenen Armband erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Kein Wunder; sie sind apart, wertvoll und — eine Erinnerung zugleich.

Rinebeck
Dortmund, Westenhellweg 45

Männliche und weibliche
Arbeitskräfte
aus Attendorn und Umgebung gesucht.
Metallwerke
Otto Dingerkus K.-G.
Attendorn

812 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794—96.



Suchen Sie einen Pkw. oder Lkw? Die **Auto-Großversteigerung Dortmund** bietet Ihnen: Große Auswahl (Garantie und Finanzierungsmögl.) Versteigerg. jed Samstag ab 14 Uhr

VW-Export
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1517 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Fleißiges
Lehrmädchen
für sofort ins Geschäft gesucht.
Josef Halsband, Olpe

Sommerfreuden mit DKW RT 250



Die ideale Beiwagenmaschine
14,1 PS · 114 km/h · DM 1750,-
DAS WEITERE DKW-ZWEIRADPROGRAMM:
DKW RT 125 6,4 PS 92 km/h DM 1045,-
DKW RT 175 9,6 PS 101 km/h DM 1420,-
DKW RT 200 11,0 PS 103 km/h DM 1520,-
DKW RT 350 18,0 PS 120 km/h DM 2250,-
DKW Hobby-LUXUS SOZIUSFEST DM 950,-

Motorradhaus
Josef Arndt, Olpe
Fernruf 667

Fast kein Ruß mehr im Herd

durch Einbau des neuen Spezial-Heißluft Schamotte-Herdfeuerungseinsatzes D. P. A. Nr. 921714. In jeden normalen Küchenherd an Ort und Stelle einzubauen. Höchste Brennleistung.

Mein Kundendienst, eigens dafür eingerichteter Reparaturwagen, sowie eine über 20 Jahre alte praktische Erfahrung in Herd- und Ofenreparaturen garantieren für solide, fachmännische und preiswerte Ausführung von Arbeiten sowie Lieferung von Ersatzteilen.

Verbreitungsgebiet von über 70 Herd- und Ofenfabriken

Schäfers Spezialunternehmen
für Reparaturen an Koch- und Heißgeräten
Otto Schäfers, Bottrop i. Westf.
Am Schoolkamp 30 - Ruf 2830

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei Olpe, Westfälische Straße 77 Fernsprecher 294
Gerbermann
Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

Schützenfest
in Iseringhausen

Die
St. Antonius-Schützenbruderschaft in Iseringhausen
begeht am Sonntag und Montag, dem 3. und 4. Juli, ihr diesjähriges Fest

FESTFOLGE

Sonntag, den 3. Juli

8.50 Uhr Antreten; 9.30 Uhr Festgottesdienst, Gefallenenehrung, anschließend Frühschoppen und Konzert; 16 Uhr großer traditioneller Festzug unter Mitwirkung von zwei Musikkapellen sowie berittener Herolde, Radfahrgruppen, Volkstanzgruppen. Empfang des Königs; anschließend **KONZERT und TANZ.**

Montag, den 4. Juli

7.30 Uhr Antreten zum Gottesdienst; 9.30 Uhr Vogelschießen; 16 Uhr Proklamation des Königs; anschließend **KONZERT und Tanz.**

Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle Gerlingen unter Leitung von Kapellmeister Paul Wurm

Festwirt: Emil Valpertz, Iseringhausen

Es ladet freundlich ein — **DER VORSTAND**

Eintritt DM 0,50 - Tanzkarte DM 1,00

*

Die Wege von Iseringhausen nach Halbhusten, Huppen, Hillmicke sowie zum Distrikt Silberkuhle und Umgebung sind während des Vogelschießens von 9 bis 12 Uhr polizeilich gesperrt.

Omnibus-Verbindungen: Kraftpost ab Olpe, Sonntag: 13.20 Uhr, 15 Uhr. — Rückfahrt ab Iseringhausen 20.30 Uhr und 24 Uhr. Montag: Kraftpost ab Olpe 18 Uhr und 20.15 Uhr. — Rückfahrt ab Iseringhausen 1 Uhr abends.

Eine größere Anzahl
Autogen- und Elektro-Schweißer sowie Arbeiter und Arbeiterinnen
zum Anlernen für Löterei, Stanzerei und Bakelitpresserei gesucht.
ANTON TIELKE
Eisen- und Metallverarbeitung
Kunststoffpreßwerk
ATTENDORN - Am Zollstock 1a
(gegenüber dem Bahnhof)

MEISTER

gegebenenfalls **Betriebsleiter**, für Spezial- und Walzwerksmaschinenbau nach Süd-Westfalen gesucht. Wohnung wird bei Bewährung gestellt. Es kommen nur Bewerber in Frage, die nachweisbar aus dem praktischen Betrieb hervorgegangen sind. Zuschriften erbeten unter Nr. 1522 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



Langgehegte Wünsche gehen in Erfüllung: Eine hochmoderne Singer-Nähmaschine im formvollendeten Schrank oder Tisch, als stilvolle Ergänzung Ihrer Wohnung!
SINGER
sendet Ihnen den farbigen Prospekt „Schneidern und Wohnen mit der Singer-Nähmaschine" kostenlos zu. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt-M., Singerhaus 228



40 rumpfige Eber und hochtrag. Sauen
auf der Juli-Versteigerung in
Meschede
Sauerlandhalle
Donnerstag, 14. Juli, 10 Uhr
Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe e. V., Münster/Westfalen, Engelstraße 50
Fernruf 44952



Heimarbeit für 800 Personen durch Adressenschreiben u. gewerbl. Arbeit mit Rücknahme. Muster und Angebot gegen Rückporto durch **Büro Kaschuba**, Stgt.-Sillenbuch 33/SVO.

Zwei neue
Woll-Teppiche
(Perser-Muster); 2,5 × 3,5 m DM 285,—; 2 × 3 m DM 195,—; schwere Qualität wegen dringender Geldbeschaffung sofort gegen Bar zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1520 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Motorräder und Roller
finden Sie bei guter Finanzierungsmöglichkeit in großer Auswahl bei der
Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Str. 359

Sprechstundenhilfe
für Arzt-Praxis im Kreise Olpe gesucht. Angebote unt. Nr. 1524 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Leupin Creme und Seife 40 Jahre bewährt bei Wundsein, Hautjucken, Pickel, Gesichts-
Ausschlag-Ekzem
usw. Leupin-Tee blutreinig., abführend. I. Apth. u. Droger.

Kinderloses Ehepaar sucht
Tausch-Wohnung
in Olpe. 2½ bis 3 Zimmer erwünscht. Zwei Zimmer vorhanden. Zu erfragen unt. Nr. 1521 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Kauf mit Garantie, auch Finanzierung. Großversteigerung **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid.** Mittwoch 11—19 Uhr. Ruf 8794—96.

Privat-Unterkünfte
in Attendorn und Olpe od. Umgebung für auswärt. Arbeitskräfte auf mehrere Monate gesucht. Mögl. Räume für 2 bis 4 Personen. Einrichtung kann gestellt werden. **Erwünscht ist Teilverpflegung** (Mittagessen). Zuschriften unter Nr. 1523 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Lehrling
oder
Hilfskraft
für mein Foto-Laboratorium gesucht.
Foto Otto
Olpe - Kölner Straße 8

Für einen unserer Mitarbeiter wird in Olpe baldigst eine
2½ bis 3-Zimmerwohnung
evtl. gegen Mietvorauszahlung gesucht.
Angebote an
Kreishandwerkerschaft Olpe

Unser Angebot

Schlangengurken	Stück DM 0,60
Tomaten	500 g DM 0,68
Blumenkohl	Stück DM 0,20
Frische Kartoffeln	500 g DM 0,25
Frische Erdbeeren	500g DM 0,95

Kemper EDELOBST
Olpe · Attendorn · Siegen

Alleinstehendes Fräulein sucht in Olpe
2-Zimmer-Wohnung
Angebote unter Nr. 1514 an Sauerl. Volksbaltt Olpe.

Einheirat in Lebensmittelgeschäft, 2 eig. Häuser, bietet Dame, 35 J., durch **FRAU DOROTHEA ROMBA.**
Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

Ladenlokal
bezw. Büroräume
in Stadtmitte Olpe ab sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1519 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.



Spannende Lektüre

Die Luftwaffe meutert / Von Richard Schweitzer

Der Diktator wollte gerade das Finanzreformgesetz unterzeichnen, da ertönte donnerndes Motorengebrumm. Für den Bruchteil einer Sekunde huschte der Schatten eines Flugzeuges über den Schreibtisch. Dann gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Die Fenster zerbarsten, das Gesetz wirbelte davon.

Mit einem Hechtsprung verschwand Oberst Concha unter den Aktenregalen.

General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, blieb an seinem Schreibtisch sitzen. „Was ist denn das wieder für eine Idiotie?" knurrte er und zog sich eine Glasscherbe aus der Wange. „Dabei kann doch kein Mensch vernünftig arbeiten."

„Krieg!" schrie Oberst Concha. „Wir werden überfallen!"

Der General schüttelte den Kopf. „Wenn Kriege angezettelt werden, machen wir das. Oberst, gehen Sie mal raus und sehen Sie nach, was da los ist."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, Generalmajor Gomez de Magura trat ein, der Oberbefehlshaber der guacostanischen Luftwaffe.

„Mein General", schmetterte er dem Diktator entgegen, „erklären Sie sofort Ihren Rücktritt. Die Luftwaffe ist nicht mehr gewillt, Ihre Terrorherrschaft zu ertragen."

Der Diktator sah de Magura lange und mitleidig an. „Was soll denn der Unsinn?" sagte er dann gutmütig. „Drei Revolutionen haben Sie bis jetzt schon angezettelt, und alle sind danebengeraten. Nur meiner Herzensgüte haben Sie es zu verdanken, daß Sie überhaupt noch am Leben sind. Glauben Sie wirklich, daß es diesmal klappt?"

„Damals hatte ich ja noch nicht das Machtinstrument der Luftwaffe in Händen!" erwiderte de Magura. „Jetzt ist es anders. Wenn Sie nicht sofort zurücktreten, lasse ich den Regierungspalast dem Erdboden gleichmachen. Eine kleine Kostprobe haben Sie eben erlebt. Es nützt nichts, daß das Heer auf Ihrer Seite steht."

„Ich habe schon immer bemängelt", sagte General Juan Presto traurig, „daß Ihre Bombenflieger nie richtig das Zielen lernen."

Das wirkte. Zu Tode beleidigt wurde Generalmajor Gomez de Magura feuerrot im Gesicht. „Ich verzichte auf weitere Verhandlungen!" schrie er. „Bereiten Sie sich auf Ihre Himmelfahrt vor!" Er stürmte hinaus und knallte die Tür hinter sich zu.

„Den sind wir los", sagte der Diktator zufrieden.

Bleich kam Oberst Concha unter dem Regal hervor. „Hätten Sie doch nachgegeben", hauchte er. „Ich habe Frau und sechs Kinder."

„Keine Angst, denen bleiben Sie erhalten." General Juan Presto war die Gemütsruhe in Person. „Lassen Sie die Armee den Fliegerhorst ausheben."

„Das geht doch nicht!" jammerte der Oberst. „Die Luftwaffenhunde haben sich den richtigen Zeitpunkt für ihre Revolution ausgesucht. Wir haben doch gerade einen Heeresjahrgang entlassen, und der neue Jahrgang ist noch nicht einberufen. Die ganze Armee besteht aus 75 Mann und 80 Offizieren."

„Macht nichts, die Luftwaffe hat auch nicht mehr Leute", sagte der Diktator. „Verteilen Sie das Heer im Erdgeschoß des Palastes an den Fenstern, um etwaige Sturmangriffe abzuwehren. Alles andere wird sich von selbst regeln."

Oberst Concha raste davon. Zwei Minuten später war er wieder da. „Befehl ausgeführt!" meldete er. „Sogar die Fußkranken haben sich freiwillig zum Einsatz gemeldet. Die Begeisterung ist groß."

General Juan Presto sah mißmutig auf die Armbanduhr. „Wo bleibt denn der Bomber?" brummte er. „Die brauchen ja 'ne Ewigkeit zum Nachladen von Bomben. Ein Sauhaufen ist das. Und sowas will Revolution machen."

Er hatte das noch nicht ganz ausgesprochen, da heulte die Maschine wieder heran. Oberst Concha zog den Kopf ein, General Juan Presto nahm einen Schluck aus der Flasche. Bordwaffenfeuer knatterte, draußen im Park zersplitterte ein Amor aus Gips. Dann krachte die Bombe. Sie landete in einem Zierteich und schleuderte Wasserrosen durch die Gegend. „Bravo!" schrien die Soldaten im Erdgeschoß vergnügt.

Die nächsten Bomben fielen: auf das Parkwärter-Häuschen, auf den Rasen, in den Wipfel eines Baumes, in eine nahe Agavenpflanzung, auf die Hauptstraße, vor das Palasttor und unglücklicherweise auf die nicht weit vom Palast entfernt stehende Privatvilla des Generalmajors Gomez de Magura.

Bei jedem Knall machte der Diktator mit dem Bleistift einen Strich auf die Schreibtischunterlage. Dann schenkte er die Gläser voll roten Weins und stieß vergnügt mit Oberst Concha an. Dabei sangen sie alte Kampflieder.

Als 48 Bomben gefallen waren und noch immer keine den Palast getroffen hatte, erhob sich der General. „Kommen Sie mit", befahl er dem Obersten. Er ging in seine Privatgemächer und zog seine schneeweiße Galauniform an. Oberst Concha mußte ein gleiches tun. Er war maßlos erstaunt.

„Den Grund dafür werden Sie gleich merken", sagte der Diktator, während die 49. Bombe die Wände erzittern ließ. Er begab sich in sein Arbeitszimmer zurück, zündete sich eine Zigarre an und wartete. Die 50. Bombe war ein Blindgänger.

Wenig später öffnete sich die Tür, und Generalmajor Gomez de Magura trat zögernd ein. „Mein General", flüsterte er, „wir kapitulieren. Ich bin gern bereit, die Kosten für alle Schäden zu zahlen. Hier haben Sie meinen Degen."

Stolz und prächtig anzusehen in seiner Galauniform, nahm der Diktator das Symbol seines Sieges entgegen. „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt", meinte er milde. „Jetzt begeben Sie sich zur Wache und melden sich beim Wachthabenden. Ich bestrafe Sie mit zehn Tagen verschärften Arrest. Strafe muß sein, mein Lieber."

Vernichtet wankte de Magura davon. Oberst Concha war sprachlos. „Darum haben wir uns also fein gemacht", murmelte er verwirrt. „Aber woher wußten Sie denn, mein General, daß de Magura jetzt schon kapitulieren würde? Er hatte doch noch gar keine Verluste."

„Doch", erwiderte der General grinsend, „die Bomben. Mehr als 50 hatten die Brüder nicht. Es ist immer gut, mein Lieber, wenn man das Handwerk fördert. Würde unsere Bombenfabrikation nicht auf der soliden Handarbeit kleiner Klempner, sondern auf großen Fabriken beruhen, dann hätte de Magura noch tagelang weiterbombardieren können. Es lebe der gewerbliche Mittelstand!"

„Es lebe der gewerbliche Mittelstand", hauchte Oberst Concha matt und trank in Glas in einem Zug leer.

Kleinigkeiten

Der Minister zu seinem Mitarbeiter, der ihm die Rede für den nächsten Kongreß ausarbeiten soll: „Vor allem keine komplizierten Worte! Ich liebe es, zu verstehen, was ich sage."

*

„Ich werde", sagte der Schriftsteller, „einen Roman schreiben, der in der arabischen Wüste spielt." — „Nanu? Sie sind doch nie dort gewesen!" — „Macht ja nichts. Schließlich hat Dante auch die Hölle beschrieben und war nie da."

*

Es gibt mancherlei Definitionen, was ein Gentleman ist. Eine der nettesten lautet: „Gentleman ist ein eleganter Herr, der eine Dame küßt und sie dabei in dem Glauben läßt, daß er nicht gemerkt habe, wie sehr sie von ihm geküßt sein wollte."

*

Frau Brigitte hatte ein trauriges Gesicht, als sie die Zeitung aus der Hand legte. „Was ist mit dir?" fragte besorgt der Gatte. „Ach, mein Horoskop für die nächste Woche macht mir Sorgen. Lies mal, was hier steht." — „Unsinn. Kauf dir eine andere Zeitung."

Hochgestellt

„Na, Emil, wie gefällt es dir denn in deiner neuen Stellung?"

„Großartig, Max, unter mir arbeiten zwanzig Leute."

„Was, solchen hohen Posten hast du?"

„Ja, ich bin im dritten Stock beschäftigt."

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Neben dem Sieger von Hamburg, Matanovic, verfügen die Jugoslawen noch über einen weiteren genialen Jungmeister, Ivkow, der jüngst ein stark besetztes Turnier in Mar del Plata gewann. Die nachfolgende Partie stammt aus diesem Turnier. Ivkow überraschte dabei seinen Gegner mit einem neuen Gambit, das in jugoslawischen Schachkreisen gefunden und praktisch erprobt wurde. Wenn es auch keine neuen Offenbarungen bringt, so hat es doch wie alle Gambits seine Tücken, die man kennen muß.

Sizilianisch

Weiß:	Schwarz:
Ivkow (Jugoslawien)	Bauza (Uruguay)

1. e2—e4 c7—c5 2. d2—d4 c5:d4 3. c2—c3 . . . Das ist die neue Erfindung. Sie hat Ähnlichkeit mit dem Nordischen Gambit und birgt ebensolche Überraschungsmomente. Die schnellere Entwicklung wiegt das Bauernopfer reichlich auf.

3. . . . d4:c3 4. Sb1:c3 d7—d6 5. Sg1—f3 Sb8—d7. Dieser Zug ist noch kein Fehler, wenn wir auch die natürliche Entwicklung des Springers nach c6 vorziehen würden. Im weiteren Verlauf der Partie wirkt sich aber die Einsperrung des schwarzen Damenläufers verheerend aus. Schuld daran ist allerdings der Nachziehende selbst durch seine sorglose Spielweise.

6. Lf1—c4 e7—e6 7. Lc1—f4 . . . Schon hier zeigt sich die unglückliche Anlage des schwarzen Spiels, durch die der Entwicklungsvorsprung des Weißen gefährlich vergrößert wird. Der Springer verstellt Dame und Läufer. Dadurch ist der d-Bauer ohne ausreichenden Schutz. Der Königsflügel ist vollständig unentwickelt. Nach 7 . . . Sb6 8, Lb5+ Ld7 geht nicht nur der d-Bauer verloren. Weiß kommt auch dann zu einem mächtigen Angriff.

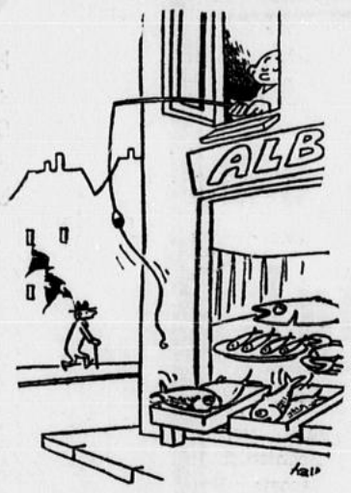
7. . . . e6—e5? Damit ist zwar der d-Bauer zunächst in Sicherheit, aber nun wird die Schwäche auf f7 zu einem neuen Gefahrenmoment. Bemerkenswert ist, in welch glänzender Form Ivkow nun seinen Blitzangriff durchführt.

8. Dd1—b3! d6—d5 9. Lc4:d5 Sd7—c5. Die einzige Verteidigungsmöglichkeit bot noch De7, aber auch dann mußte die mangelhafte Entwicklung böse Folgen haben.

10. Lc4:f7+ Ke8—e7 11. Lf4—g5+ Sg8—f6 12. Sc3—d5+ Ke7:f7 13. Sf3:e5+ Kf7—e8. 13. . . . Ke6? würde nach 14. Dh3+ Ke5: 15. Lf4+ Ke4: 16. Df3+ Kf5 17. Lf7+ ebenfalls zur Katastrophe führen.

14. Sd5:f6+ Dd8:f6 (14. . . . gf6:? 15. Df7 matt) 15. Db3—b5+ Lc8—d7 16. Se5:d7 Sc5—d3+ 17. Db5:d3 Df6:g5 18. Sd7:f8 Th8:f8 19. 0—0 und Schwarz gab auf, was auch angesichts der zwei Minusbauern und der verhinderten Rochade das Vernünftigste war.

HIER WIRD GELACHT



Ein guter Fang ist sicher.

Diskretion

Als das Mädchen das Frühstück auf den Tisch stellte, bemerkte der Hausherr, daß es glücklicher als sonst aussah.

„Irgend etwas hat Ihnen Freude gemacht, Marie", sagte er. „Was ist los?"

„Ich war gestern abend tanzen", erklärte sie ihm, „und habe mich mit einem Fensterputzer verlobt."

„Ich gratuliere", sagte der Hausherr, „wie heißt er denn?"

„Das weiß ich nicht", sagte das Mädchen ziemlich von oben herab, „man kann doch schließlich nicht gleich so persönliche Fragen stellen."

Das Handtuch

Der kleine Ausflugsort war überfüllt. Mayer kam nur in einem Notquartier unter. Als er sich die Hände gewaschen hat, entdeckt er, daß kein Handtuch da ist. Er ruft die Wirtin. Sie antwortet: „Ich habe leider nur so wenig Handtücher, daß ich die für das Gesicht lassen muß. Machen Sie es doch wie wir. Wenn wir uns die Hände gewaschen haben, halten wir sie zum Fenster hinaus in die Sonne, bis sie trocken sind." Darauf ruft Mayer: „Welch ein Glück, daß ich kein Sitzbad genommen habe."

Gedächtnisstütze

Ein Student der Soziologie bereitete sich auf eine Prüfung vor. Da die Vereinten Nationen im Munde aller waren, hielt er es für sicher, daß er darüber befragt werden würde.

Als er büffelte, stieß er wiederholt auf den Namen von Madame Pandit und hatte Schwierigkeiten, sich ihn zu merken.

Dann hatte er eine Idee: „Pandit klingt wie ein Bandit mit einem F . . ."

Er trat zur Prüfung an. Und da kam die Frage schon:

„Wie heißt die Schwester von Nehru?"

Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, sagte der Student: „Räuper."

Freiheit

Fräulein Eva winkt eine Taxe herbei: „Hallo, Chauffeur, sind Sie frei?"

„Ja."

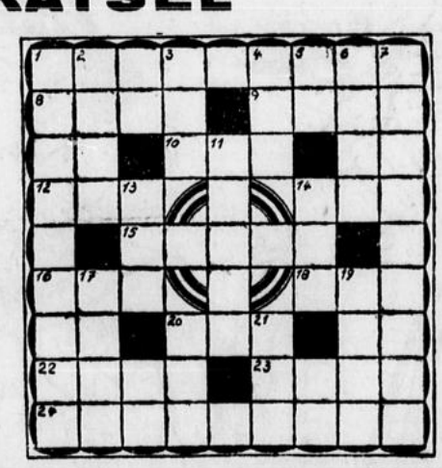
„Dann fahren Sie mich doch schnell zum Standesamt!"

„Na, so frei bin ich nun gerade nicht!"



Damit es unterwegs nicht so langweilig ist . . .

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Kinderbelustigung, 8. Stand, 9. Lied der Oper, 10. englische Insel, 12. Stelle, Platz, 14. Mutter Kriemhilds, 15. Unterwelt, Totenreich, 16. Form von sein, 18. Gattung, 20. Solbad im Spessart, 22. männlicher Vorname, 23. weiblicher Vorname, 24. Teil der Nase.

Senkrecht: 1. Inselgruppe im Stillen Ozean, 2. Blutbahn, 3. Stadt an der Donau, 4. spanisch „heilig", 5. persönliches Fürwort, 6. Schlauheit, 7. Fischöl, 11. Schiffsteil, 13. leblos, 14. Staatenbund, 17. nord. Prosadichtform, 19. Berg in der Schweiz, 20. englisch „eins", 21. Rennschlitten.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Babel, 5. Orgie, 6. Asien, 8. Ranne.

Senkrecht: 1. Bojar, 2. Arosa, 3. Eisen, 4. Leine, 7. in.

Unbegabt

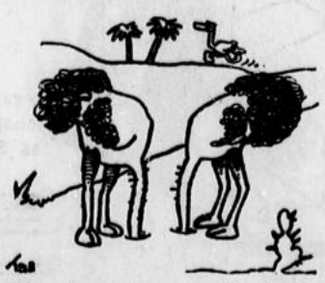
Trude wurde vom Heim für Schwachsinnige in das Waisenhaus zurückgeschickt, da der Arzt nur ihre „Unternormalität" festgestellt hatte. Da sagte das Küchenmädchen des Waisenhauses zu ihrer Kollegin: „Hast du schon gehört, man hat Trude weggeschickt, damit sie ein Idiot werden soll. Aber sie hat die Prüfung nicht bestanden."



Zimmervermieterin: „Wenn ich ehrlich sein soll . . . hier ist es nämlich ein bißchen feucht."

Bescheiden

„Elvira, können Sie heute nachmittag eine einzige Minute an mich denken, oder haben Sie sonst was vor?"



Adam Strauß zu Eva Strauß: „Hoffentlich sind wir nicht mehr lange gezwungen, uns so heimlich zu treffen!"

Ich glaube daran, daß der Mensch nicht nur durchhalten, sondern herrschen wird. Er ist unsterblich, nicht weil ihm allein unter den Kreaturen eine nimmermüde Stimme verliehen wurde, sondern weil er Seele und Geist hat, die zu Erbarmen, Aufopferung und Standhaftigkeit fähig ist. William Faulkner

Moderne Gladiatoren / Von Robert C. Grille

Francesco Minorazzi, Veranstalter von Catcher-Turnieren, kam als erster auf die geniale Idee. Es war im Herbst des Jahres 1994. Schon seit Jahren hatte das Catcher-Geschäft im steigenden Maße unter Publikumsmangel zu leiden; die verwöhnten Zuschauer fanden keinen Nervenkitzel mehr in ausgerenkten Gliedern. Da hatte Minorazzi den Einfall, es entspräche doch wohl ganz den Bedürfnissen der Zeit, die Gladiatorenkämpfe des Altertums in moderner Form wieder aufleben zu lassen. Er dachte dabei an ein Schauspiel von vorher nie gesehenen Ausmaßen, einen Kampf zwischen zwei Parteien mit Gewehren, Maschinengewehren, Kanonen, Flammenwerfern und anderen Waffen. Atombomben müßten natürlich ausgeschlossen sein, schon wegen der Gefährdung des Publikums.

Hinter verschlossenen Türen verhandelte Francesco Minorazzi mit Ministern und Sportführern, Pressekönigen und Waffenfabrikanten. Besonders die letzteren waren es, die sich sofort mit Feuereifer der Sache annahmen, denn wegen des Mangels an Welt- und sonstigen Kriegen beschränkte sich ihr Umsatz nur noch auf Ersatzteillieferungen an die ebenso stehenden wie überflüssigen Heere. Ein Meinungsforschungs-Institut ergründete, daß 93 Prozent der Bevölkerung gegen solche Spiele nichts einzuwenden hatten — vorausgesetzt, es würde niemand zur aktiven Teilnahme gezwungen. Die Regierung leistete zuerst noch einigen Widerstand. Aber auch der wurde bezwungen, als Minorazzi dem Finanzminister vorrechnete, daß die für jeden Kampf zu erwartenden Millionen von Zuschauern auch dementsprechende Eintrittsgelder zahlen müßten, von denen mindestens die Hälfte als Vergnügungssteuer abzuführen wäre.

Im Frühjahr des nächsten Jahres waren alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Während sich Minorazzi unter Bettlern, Landstreichern und begnadigten Sträflingen seine Kämpfer heraussuchte und ausbilden ließ, sprach sich die Sache in der ganzen Welt herum und fand begeisterte Zustimmung. Überall wurden Konkurrenz-Unternehmen aus dem Boden gestampft. 36 Nationen bemühten sich beim inzwischen gegründeten Internationalen Gladiatoren-Komitee darum, den ersten Großkampftag veranstalten zu dürfen. Minorazzi, als Vater der Idee, machte das Rennen. Als Austragungsort wählte man die Küstenebene zwischen Viareggio und Forte dei Marmi, ein Gelände also, das von den angrenzenden Bergketten aus einzusehen war.

Die hinter Minorazzi stehende kapitalkräftige Veranstaltergruppe finanzierte die Herrichtung des Kampfplatzes. Alle in jenem Raum liegenden Städte und Ortschaften (einschließlich Viareggios) wurden evakuiert, die Einwohner erhielten großzügige Entschädigungen und Freikarten für Tribünenplätze. Dann baute man, in gehörigem Abstand voneinander, zwei moderne Festungen, für jede Partei eine. An den Berghängen wurden Tribünen und Stehplätze für anderthalb Millionen Menschen eingerichtet, an hervorragender Stelle natürlich auch eine Prunkloge für Veranstalter, Sportfunktionäre und Ehrengäste.

Minorazzi hatte die Genugtuung, daß sich seine freiwilligen Gladiatoren (es waren 4000 Mann) der Ausbildung mit einem Eifer unterwarfen, den er diesen Leuten niemals zugetraut hätte. Je 2000 Mann wurden einem General unterstellt. Jede Partei erhielt genau die gleiche Menge an Waffen und Munition. Die Chancen waren also sorgfältig ausgewogen, es versprach ein Kampf zu werden, wie man ihn sich spannender kaum vorstellen konnte. Die Spielregeln waren einfach: Anwendung aller kriegsüblichen Mittel hatte das Komitee gestattet, für die Behandlung der Gefangenen und Verwundeten galten die internationalen einschlägigen Gesetze. Sieger war derjenige, der den Feind entweder total vernichtete oder zur bedingungslosen Kapitulation zwang.

Tatsächlich säumten Millionenmassen die Berghänge, als der denkwürdige Großkampftag gekommen war. Die Gladiatoren hatten ihre Festungen schon am Tage vorher bezogen. Kein Lebenszeichen war auf dem Kampffeld zu bemerken. Um zehn Uhr morgens wurde das Signal zum Beginn des Spieles gegeben. Millionen Augen starrten durch Feldstecher in die Ebene hinab, in der sich aber immer noch nichts rührte. Drohend starrten die Geschützrohre aus beiden Festungen gen Himmel, der vergoldet war von der südlichen Sonne. An den Buchmacherständen wurden die letzten Wetten abgeschlossen. Einige Damen hielten sich vorsorglich die Ohren zu. Mit zum Zerreißen gespannten Nerven wartete jedermann auf den ersten Schuß, der jeden Augenblick die Stille zerreißen mußte.

Aber nichts geschah. Keine Granate heulte durch die Luft, kein Spähtrupp arbeitete sich durch die Nelkenfelder vor, kein Panzerwagen rollte gegen den Feind. So verging eine gute Stunde. Schon wurden die Zuschauer unruhig. „Anfangen!" brüllte man. „Schießt endlich, wofür werdet ihr denn bezahlt!" Es nützte alles nichts. Auch als die Kampfleitung über Lautsprecher den Gladiatoren zurief, die Börse werde um die Hälfte gekürzt, wenn die Schlacht nicht bald begänne, blieb in der Ebene alles still.

Eine halbe Stunde verging noch, dann war es endlich soweit. Ein allgemeines „Aaaah!" hallte durch die Menge, als sich die Kanonenrohre auf beiden Seiten plötzlich zu bewegen begannen. Totenstill wurde es auf den Rängen. Es war eine Stimmung wie im Theater, wenn der Vorhang hochgeht. Schon Sekunden später aber zerriß ein Aufschrei aus Millionen Kehlen die Stille. Die Kanonenrohre waren weiter und weiter herumgeschwenkt, bis ihre Mündungen direkt auf die Ehrenloge zeigten. Bevor noch die panische Flucht der Massen begann, donnerte Schuß auf Schuß, Holzsplitter und Baldachine wirbelten durch die Luft, die Ehrentribüne war dem Erdboden gleichgemacht, ehe sich noch einer hatte in Sicherheit bringen können. Gleichzeitig rollten die Panzer auf die Zuschauer los, aus allen Rohren feuernd. Die genaue Zahl der Verluste konnte niemals festgestellt werden, jedenfalls dauerte es fünf Monate, bis dieser erste Gladiatoren-Aufstand der Neuzeit niedergerungen war.

Zum Schutze des Publikums wurden sämtliche Schaustellungen dieser Art auf der ganzen Welt verboten. Lange noch diskutierte die Öffentlichkeit darüber, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte und ob man sie nicht hätte verhindern können. Professor Winfrid Costridge von der Welt-Sportbehörde fand eine Antwort auf alle diese Fragen in einer vielbeachteten Ansprache. Er sagte:

„Die Schuld lag bei den Veranstaltern. Sie hätten ihre Gladiatoren niemals aus Kreisen nehmen dürfen, denen Begriffe wie Sporteth!k und Moral unbekannt sind." Es sei zu bedauern, fügte er hinzu, daß dieser großartige Versuch, die Massen auf eine neue Art zu belustigen, durch die charakterliche Minderwertigkeit der Akteure gescheitert sei.

Sonderangebot
für den Haushalt

Wachstuch	m	**DM 3,25**
Plastik-Schürzen		**DM 0,95**
Abseifbürsten S-Form		**DM 0,38**
Schrubber		**DM 0,55**
Handwaschbürsten		**DM 0,10**
Aufnehmer		**DM 0,78 0,48 0,38**
Staubtücher		**DM 0,25**
Abwaschtücher		**DM 0,25**
Wäscheklammern	50 Stück	**DM 1,—**
Schrankpapier, abwaschbar	Rolle	**DM 0,25**
Toilettepapier	6 Rollen	**DM 0,95**
Bohnerwachs, weiß, gelb, braun	2 Päckchen a 100 g	**DM 0,35**
Toilettenseife	Beutel 4 Stück	**DM 0,65**

Hessmann

Winterbergstraße 20 — OLPE — Westfälische Straße 15

BILDER-ANGEBOT!

Willst Du ein schönes Bild ersteh'n,
mußt' nach Gebrüder Clemens geh'n.
Hier findest Du für wenig Geld
bestimmt ein Bild, das Dir gefällt.

GEBR. CLEMENS · OLPE Martinstraße 18

Kombiniere richtig!

Sportlich flott gekleidete Herren
wissen das **Ziel** dafür –
sie kommen geradewegs zu uns!

Sacco + Hose
die richtige Kleidung für den Sommer!

Josef Neuhaus Bekleidungshaus
Olpe



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 — Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 5. Juli
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 6. Juli
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 7. Juli
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**
Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre Frau schon eine **Waschmaschine!** Und ein **Kühlschrank** würde Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft — —

Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Geräte fachmännisch und unfallsicher angeschlossen werden; auch die Reparaturfrage ist dann gleich gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe über dem Rathaus

Waschmaschinen von MIELE - CORDES - THOMAS - IDEAL

Kühlschränke von BOSCH - BBC - AEG - FRIGIDAIRE

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

Ausschneiden und aufbewahren!

Sportheil-Preisausschreiben

(für Sieger- und Sauerland)

Was in aller Welt geschieht, sehen und hören Sie täglich mit einem modernen Nord-Mende-Fernsehgerät „Diplomat". Und dieses Gerät steht für Sie, für einen Bewohner aus dem Sieger- oder Sauerland, bereit. Es hat einen 43 cm-Bildschirm und wird Ihnen viel Freude bringen. Sportheil, der naturreine Feinschnitt, will Ihnen dazu verhelfen.

Beachten Sie deshalb die an den nächsten 8 Werktagen in dieser Zeitung täglich erscheinenden Sportheil-Anzeigen. **Eine** dieser 8 Anzeigen enthält **5 einzelne Worte,** die sich auch in dem Text auf der **Rückseite** jedes „Sportheil"-Päckchens finden. Suchen Sie diese 5 **gleichen** Worte und schreiben Sie sie auf eine Postkarte in der richtigen Reihenfolge.

Sportheil Halb und Halb . . . . . .

(Die Worte „Sportheil Halb und Halb" zählen nicht mit!)

Diese Lösung senden Sie bis 18. Juli 1955 an

Arnold Böninger G. m. b. H., Abteilung Raucherdienst, Duisburg.

Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los unter Ausschluß des Rechtsweges. Der Name des Gewinners wird am 30. Juli 1955 in dieser Zeitung bekanntgegeben. Und nun viel Glück und Freude mit „Sportheil".

Ausschneiden und aufbewahren!

Sie können herzhaft **essen** *und werden trotzdem* **nicht dicker!**
Denn **Gelbe Drops** *„extra stark" regulieren Verdauung und Gewicht – DM 2,75*

Sommerliche Kleidung

halten wir für Sie in unerhörter Auswahl bereit. – – – Duftig und schön + modisch apart und aus erlesenen Stoffen + + dazu unsere Preise, die für jeden erschwinglich sind! – – – Sehen Sie sich einmal in aller Ruhe bei uns um, damit wir Gelegenheit haben, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit zu beweisen.



a. Holterhoff Söhne Olpe

Vom Roboter zum Fußballspieler

Rußlands Fußballklasse unbestritten – 23 Jahre Durchschnitt – Zwischen Helsinki und Stockholm

Stockholm. Die Russen sind, seit sie kurz nach dem Kriege im Fußball stärker in das Rampenlicht traten und Aufsehen erregten, als die Spieler von Dynamo Moskau mit fast knielangen Hosen in England von Sieg zu Sieg eilten und u. a. Cardiff City gar mit 10:1 schlugen, sehr eigenwillige Wege gegangen. In dem Augenblick aber, da man von der russischen National-Mannschaft Erfolge erwartete, nämlich beim Olympischen Fußballturnier in Helsinki, versagte sie. Dann wurde es zwei Jahre stiller um den sowjetischen Fußball, ehe er 1954 wieder mehr wagte, zahlreiche internationale Vereinsspiele bestritt und die Länderkämpfe gegen Ungarn (1:1) und Schweden (7:0) in Moskau ausgetragen wurden.

Es ist für unsere Begriffe unvorstellbar, was im russischen Fußball — wie in anderen Dingen — möglich ist, wie die Konzentration und Schulung einer gewissen Spitze vor sich geht und welche Mittel angewandt werden. Will man bei den Russen genaue Auskunft erhalten, wie die Spieler im Beruf arbeiten und doch tagelang trainieren, verstehen sie plötzlich nichts mehr. Eines aber haben sie nach 1952 vor allem intensiv angestrebt: eine radikale Verjüngung. Dort, wo einst der großartige Major Wsjewolod Bobrow stand, der tankartige Mittelstürmer (1952 war er 31 Jahre alt), der in diesem Winter den sowjetischen Eishockeysturm bei der mißglückten Weltmeisterschafts-Titelverteidigung führte, steht heute ein 18jähriger Bursche, ein ebenso tankähnlicher, im Antritt, im Spiel mit dem Ball und in der Schußkraft bestechender Spieler mit blonden Haaren: Streltsow.

Als ich mit dem Arzt der russischen Mannschaft, der in Moskau den Klub Spartak betreut, sprach, meinte er: „Mittelstürmer haben wir viele, sehr gute; aber schade, Simonjan von Spartak ist krank." Man muß sich von dem Gedanken freimachen, daß die Fußball-Russen nur Roboter sind. So wie bei den Amateurboxern im Vergleich zu Helsinki der Weg vom Roboter-Fighter zum technischen Boxer (Europameisterschaften in Berlin) sichtbar wurde, so ist heute der Russe, mehr als früher, ein echter Spieler geworden, der austrainiert bis zur letzten Faser, eine phantastische Kondition als großartige Grundlage hat.

Tatjuschin in Matthews Spuren

Es hat allgemein überrascht, daß die russische Nationalmannschaft acht Spieler von Spartak Moskau aufwies, obwohl Dynamo Spitzenreiter in der Meisterschaft ist. Gleichzeitig stand die Mehrzahl der Dynamo-Elf in der russischen B-Mannschaft, die in Moskau gegen Schwedens zweite Garnitur 6:1 siegte. Man sagt, daß Spartak moderner spielt und dieser Stil in der Nationalauswahl zum Durchbruch kommen soll. Dynamo, so heißt es, ist gut, doch altmodischer. Spartak dagegen hat sich die ungarische Spielweise zum Vorbild genommen.

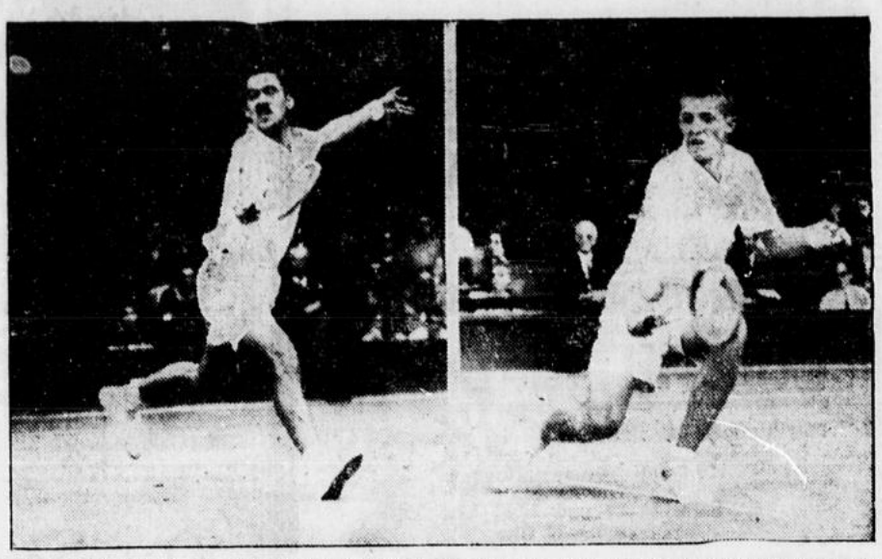
Sie sind schon Künstler, die Netto, Iljin, Salnikow und Tatjuschin. Es ist nicht übertrieben: Was Tatjuschin zeigte, wie er den Ball führte, am Gegner vorbeischlenzte, die Gegner auf engstem Raume stehen ließ, mit dem Körper täuschte und herrlich flankte oder schoß — das reichte fast an die Klasse eines Matthews heran!

„Aber in zwei Monaten?"

Die Russen verstehen sich in jeder Hinsicht auf „Tarnung". Als ich auf das bevorstehende Spiel gegen Deutschland am 21. August in Moskau einging, meinte einer der Begleiter: „Jetzt gut, aber in zwei Monaten?" Die Russen werden in zwei Monaten genau so gut sein, diese im Durchschnitt 23 Jahre alte Mannschaft kann sich sogar steigern. Bundestrainer Sepp Herberger muß sich auf die Klasse einer Elf einstellen, die wirklich den Ungarn nahe kommt. Die Russen sind sicherlich nicht die vollendeten Fußballkünstler wie die Ungarn, aber dafür fehlt ihnen auch jener ungarische Schuß „Leichtsinn". Sie sind ernsthafter, besessener von ihrer Aufgabe.

Ein Wort zu den Schweden, die im nächsten Jahr gegen Deutschland spielen werden: Es ist kaum eine Verbesserung der Leistungsstärke nach dem großen Aderlaß der erstklassigen Kräfte festzustellen. Es gibt in der ganzen schwedischen Elf keinen Spieler, der auch nur annähernd die Klasse der Nordahl, Green, Liedholm oder Skoglund erreicht. Selbst ein Mann wie der Stopper Gustavsson, von dem die Schweden soviel halten, war selten in der Lage, den Bewegungen seines gegnerischen Mittelstürmers zu folgen, der vor der Pause drei Tore schoß und das vierte einleitete. Die Zuschauer waren restlos enttäuscht vom Olympiasieger von 1948, und mancher verließ, völlig verärgert, schon eine Viertelstunde vor Schluß das Rasunda-Stadion.

Jupp Wolff.



DER AMERIKANER TONY TRABERT holte sich mit 6:3, 7:5, 6:1 über den Favoritenschreck Kurt Nielsen (Dänemark) vor 20 000 Zuschauern in Wimbledon die englische Meisterschaft. Schon im ersten Satz stellte sich Trabert glänzend auf das kraftvolle Spiel seines Gegners ein. Dann holte Nielsen auf, aber innerhalb von 12 Minuten gewann der Amerikaner auch den dritten Satz. Links im Bild Nielsen, rechts Trabert

Derbyfavorit: König Ottokar

15 Pferde kämpfen in Hamburg um das „Blaue Band"

Hamburg. Nach ihren Leistungen in den wichtigsten Vorprüfungen haben der Gewinner des Henckel-Rennens und Union-Sieger König Ottokar (J. Starosta), Masetto (G. Streit), Macbeth (A. Lommatzsch) und Feuerball (H. Hiller) die besten Aussichten im 86. Deutschen Derby (2400 m, 80 000 DM). Von den übrigen 11 Teilnehmern an der bedeutendsten Zuchtprüfung auf dem klassischen Horner Moor am Sonntag können nach der Papierform vor allem der Wierner Derbysieger Ericson (W. Gassmann), Augustus (F. Drechsler), Steinadler (H. Bollow) und Lauffeuer (A. Gast) in die Entscheidung eingreifen.

Dagegen stehen die in der zweiten Waldfriedener Farbe laufende Blaukehlchen (P. Fuchs) und selbst die Diana-Siegerin Lustige, die der in Schweden ansässige Jockey A. Klimscha reitet, gegen die Hengste vor einer kaum lösbaren Aufgabe.

Klarer Favorit ist König Ottokar, der im Henckel-Rennen u. a. Perser, Masetto und Macbeth überlegen mit sechs Längen abfertigte und durch seinen leichten Sieg über Masetto, Macbeth und Feuerball im Union-Rennen alle Zweifel an seinem Stehvermögen zerstreute. Allerdings sind Masetto als großer Steher sowie Macbeth und Feuerball, die in ihrem Schlußgalopp sehr gefielen, Gegner, die erst bezwungen werden müssen. Das große Fragezeichen ist der Wiener Derbysieger Ericson, der für sein Versagen im Henckel-Rennen infolge Verletzung entschuldigt ist.

Totopferde: 1. Vespasian (2. R. Hamburg) entfällt; 2. Arco (3. R. Hamburg) 2; 3. König Ottokar (4. R. Hamburg) 1; 4. Masetto (4. R. Hamburg) 2; 5. Mittenwald (6. R. Hamburg) 0; 6. Preuße (6. R. Hamburg) 0; 7. Morgenstern (7. R. Hamburg) 0; 8. Lappjagd (8. R. Hamburg) 2; 9. Musikant (3. R. Neuß) 2; 10. Orseniga (5. R. Neuß) 2; 11. Fontana (6. R. Neuß) 0; E 1 Gelon (3. R. Hamburg) 2; E 2 Volt (7. R. Hambg.) 0; E 3 Ororo (5. R. Neuß) 2.

Rennen in Neuß

Sonntag, 3. Juli, 15 Uhr

Neuß. Mit acht gut besetzten Rennen wartet der Neußer Reiter- und Rennverein am Derbytag in Neuß auf. Im Preis des Derbysiegers 1955 kommen vierjährige und ältere gute Pferde an den Start. Kara Burna, der bei seinem letzten Start in der internationalen Amateurreiten ausbrach, dürfte wieder gute Pferde an den Start. Kara Burnu, der war in seinen beiden letzten Rennen auf den vorderen Plätzen zu sehen, konnte jedoch immer nur den zweiten Platz belegen, auch der Sieger Riesenfalke im internationalen Amateurreiten kommt an den Start, dürfte es hier aber unter Aufgewicht schwerer haben. Voraussagen: 1. R. Nimrod — Wahrsagerin — Mythus. 2. R. Bannwald — Tassus — Ostwald. 3. R. Riesenfalke — Finkenstein — Musikant. 4. R. Canisius — Westerwald — Gordonia. 5. R. Giger! — Ororo — Orseniga. 6. R. Fechter — Aria — Hanseat. 7. R. Barcarole — Gotin — Gegend. 8. R. Organza — Fontana — Spirito.

Sport am Wochenende

Fußball: Endspiel Amateur-Länderpokal: Bayern — Westfalen in Augsburg. — Jugend-Auswahlspiel: Ostzone — Bundesrepublik in Chemnitz.

Handball: Weltmeisterschaft: Beginn der Hauptrunde (je zwei Spiele in Gruppe A und B) in Wuppertal, Wanne-Eickel, Rheydt und Bochum (alle So. 15.30 Uhr).

Tennis: Länderkämpfe Deutschland gegen Frankreich (Damen) in Mainz und Deutschland — Italien (Senioren) in Baden-Baden. — Abschluß in Wimbledon.

Leichtathletik: Internationale Bahnwett-Kämpfe in Düsseldorf (Sa. 18 Uhr) u. Frechen bei Köln.

Rudern: Regatten in Würzburg und Koblenz (Sa./So.). Abschluß der Henley-Regatta (Sa.).

Kanu: Länderkampf Holland — Nordrhein-Westfalen in Zutphen.

Schwerathletik: Meisterschaften von Nordrhein-Westfalen in Bochum.

Radsport: Steherrennen in Wuppertal (Sa. 20 Uhr). — Dreiländerfahrt Belgien-Holland-Deutschland (Berufsfahrer) in Eilsen (Belgien).

Motorsport: Großer Preis von Belgien in Spa-Francorchamps (5. Weltmeisterschaftslauf für Motorräder mit Deutschen).

Schießen: Deutsches Bundesschießen in Hannover (2. bis 10. 7.).

Pferdesport: 86. Deutsches Derby in Hamburg. — Galopprennen in Neuß. — Elite-Rennen der Traber in Gelsenkirchen. — Internationales Turnier in Aachen.

Sieg der deutschen Turner

Helsinki. Der Turnländerkampf zwischen Finnland und Deutschland endete nach dramatischem Verlauf in Kuopio mit einem Sieg der deutschen Mannschaft mit 284,50:290,95 Punkten. Die Theaterhalle in Kuopio war mit 4000 Zuschauern überfüllt. Die besten Turner waren Helmut Bantz (58,00) und Adalbert Dickhut (57,45) vor dem Finnen Lappalainen (56,95). Nieling kam auf den 5., Theo Wied auf den 6., Kropf auf den 7. und Klein auf den 10. Platz.

Westfalen-Elf geändert

Endspiel um Amateur-Länderpokal

Gladbeck. Die Aufstellung der Amateurauswahl des Fußballverbandes Westfalen, die am Samstag in Augsburg das Endspiel um den Länderpokal gegen Bayern austrägt, mußte geändert werden. Der in Hamburg beim 6:0-Sieg im Vorschlußrunden-Wiederholungsspiel bewährte Verteidiger Gulatz (Erle 08) unterschrieb einen Vertrag beim Zweitligisten Spielvereinigung Erkenschwick. Der Verband verzichtete aus diesem Grunde auf Gulatz. An Stelle von Gulatz wurde der Gütersloher Graul in das Spieleraufgebot berufen. Es steht nunmehr auch fest, daß kein Spieler des deutschen Amateurmeisters Sportfreunde Siegen eingesetzt werden wird, da die Strapazen der letzten Wochen eine nochmalige Steigerung der Repräsentativen nicht erwarten lassen. Mittelstürmer wird Zimmermann (Niederschelden) spielen, und als Halbrechter erhält der junge Fallisch von Preußen Münster (vorher Bokkum-Hövel) eine Chance.

Sieg über Norwegen: 22:2

Gesteigerte deutsche Leistung — Die Handball-Weltmeisterschaft

Deutschland — Norwegen	22:2
Österreich — Frankreich	8:8
Ungarn — Dänemark	14:8
Jugoslawien — Holland	21:11
Schweiz — Spanien	18:7
Saarland — Schweden	7:6

Hannover. In ihrem zweiten Ausscheidungsspiel zur Handball-Weltmeisterschaft steigerte Deutschlands Nationalelf ihre Leistungen gegenüber dem 9:4 gegen Portugal ganz erheblich, so daß mehr als 30 000 Zuschauer im Niedersachsen-Stadion einen mehr als eindeutigen 22:2-(12:1-)Erfolg gegen Norwegen erlebten. Norwegens unerfahrene Mannschaft war kein ernsthafter Prüfstein.

Die deutsche Elf spielte wesentlich überlegter und kombinierte sicherer als bei der Eröffnung in Berlin. Eine längere Unterbrechung der deutschen Torserie gab es lediglich beim Stand von 16:2, als der Angriff allzusehr mit Kabinettstückchen glänzte und es der norwegischen Deckung erlaubte, immer wieder alle zehn Feldspieler zurückzuziehen. Bernhard Kempa bestach durch seine Spielübersicht und seine ausgefeilte Wurftechnik, verlor sich jedoch ebenso wie sein Göppinger Vereinskamerad Singer ab und zu in nicht notwendigen Tricks. Sehr gut spielte die gesamte Deckung, in der sich Ruff bei seinem ersten Länderspiel gut einfügte. Schwächere Punkte hatte die deutsche Elf lediglich in Torwart Nellen und in der rechten Sturmflanke Singer-Will. Die Tore erzielten Kempa (8), Schädlich (6), Stahler (3), Singer, Will (je 2) und Kaesler.

Die deutsche Elf: Nellen; Bernhard, Becker; Ruff, Vick, Dr. Isberg; Singer, H. Will, Kempa, Schädlich, Stahler (Kaesler für Will nach der 47. Minute).

Die Überraschung des Tages war die 6:7-Niederlage der Schweden gegen Saarland.

Die Hauptrunde

Nach den Vorrundenspielen stehen Saarland, Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Deutschland als Gruppensieger fest. In die Endrunde kommen ferner als beste Gruppenzweite Österreich und Schweden. In Gruppe A spielen: Deutschland, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Österreich, in Gruppe B: Saarland, Schweiz, Frankreich und Schweden. Am Sonntag spielen Deutschland gegen Österreich in Wuppertal, Tschechoslowakei gegen Jugoslawien in Wanne-Eickel, Saarland gegen Schweden in Rheydt und Schweiz gegen Frankreich in Bochum.

Westdeutsche Slalom-Meisterschaft

300 Aktive kämpfen um Titel

Neheim-Hüsten. Eine ausgezeichnete Besetzung hat die Westdeutsche Slalom-Meisterschaft im Kanu gefunden, die am kommenden Sonntag in Neheim-Hüsten ausgetragen wird. Mit 300 Aktiven aus 29 Vereinen wird das Meldeergebnis der letzten Titelkämpfe weit übertroffen.

IM TELEGRAMMSTIL

Etwa 100 Teilnehmer der Homberger Zuverlässigkeitsfahrt sind wegen Nichtbeachtung der allgemeinen Verkehrsbestimmungen angezeigt worden.

Der deutsche Amateurmeister Sportfreunde Siegen verliert von seinen Stammspielern nur den Läufer Werner Rarrasch, der aus familiären Gründen in seine Heimat zurückkehren und bei Viktoria Aschaffenburg einen Vertrag tätigen wird.

Der seit zwei Jahren bei Hessen Kassel spielende Stürmer Günter Siebert wurde von seinem Verein freigegeben. Siebert wird in der kommenden Saison bei Schalke 04 spielen.

Die Exskiweltmeisterin Christl Cranz-Borchers wurde vom Kongreß des Internationalen Skiverbandes in das Kampfgericht der Olympischen Winterspiele in Cortina d'Ampezzo gewählt.

Vor den Toren von Wimbledon forderten Schwarzhändler für eine Tribünenkarte zum Endspiel des Herreneinzels 25 Pfund (rund 300 DM), noch bevor die Finalisten ermittelt waren.

Veranstalter Carl Eaton bot eine Garantie von 1,25 Millionen Dollar, wenn der Titelkampf zwischen den beiden Weltmeistern Rocky Marciano und Archie Moore im September in Los Angeles durchgeführt wird. Diese Börse ist die höchste Summe, die jemals in der Geschichte des Boxsports garantiert wurde.

Aus 20 Aktiven besteht die deutsche Auswahl für die Weltmeisterschaften im Kanu-Slalom, die vom 29. bis 31. Juli in Tacen bei Laibach unter Teilnahme von acht Nationen ausgetragen werden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Mannesmann mit 2,8 Milliarden Mark Umsatz

Düsseldorf. Der Umsatz von Mannesmann hat sich nach dem jetzigen Stand der Produktion auf 2,8 Milliarden DM gegenüber 1,8 Milliarden im Berichtsjahr 1954 erhöht. Die Zahl der Beschäftigten habe sich auf 63 500 erhöht gegen 33 800 am 31. 12. 1954 (durch Übergang der Stamag und der Bergwerksgesellschaften). Auf Mannesmann entfallen nunmehr 50 Prozent der westdeutschen Produktion nahtloser Röhren.

Kartellisierng in Japan

Tokio. Japans größtes Industriekombinat, das im zweiten Weltkrieg die Truppen des Tennos mit allen erforderlichen Kriegsgeräten, angefangen vom Schlachtschiff bis zur Munition, versorgte, ist wiedererrichtet worden. Die Verschmelzung wurde vollzogen von den drei Nachfolgegesellschaften der früheren „Mitsui-Bussan". Sie waren auf Anordnung von General MacArthur im Zuge der Entflechtung der Konzerne während der Besatzung gebildet worden.

Nicht unbedingt jeden Preis zahlen!

Hausfrauen haben die Marktregulierung in der Hand – Das Beispiel in England

Vor ein paar Wochen schrieben englische Zeitungen: „Es ist wunderbar, was der Druck der Frauen erreichen kann!" Ausgelöst wurde dieser Jubelruf durch einen konsequenten Käuferstreik, mit dem in ganz England die Hausfrauen gegen eine Steigerung der Teepreise um 20 bis 40 Pfennig je Pfund(!) protestierten. Wenn man weiß, was dem Engländer der Tee bedeutet, wird man den Entschluß der britischen Hausfrauen erst richtig würdigen können. Es wäre etwa so, als wenn die deutschen Frauen sich entschlössen, keine Kartoffeln mehr zu kaufen. Jedenfalls hatten die Ladys in wenigen Tagen erreicht, daß der Tee wieder zum alten Preis zu haben war.

Solche passiven Aktionen der Hausfrauen, die der Handel schnell und schmerzlich zu spüren bekommt, sind in England nichts Außergewöhnliches. Beim Ende der Fleischrationierung spielte sich auf diese Art der neue Preis schnell ein — ohne auf unerreichbaren Höhen zu bleiben. Auf örtlicher Basis wird immer wieder in England durch den Käuferstreik ein die Preise regelndes Ventil geöffnet.

Und bei uns?

Es gibt zwar seit einigen Jahren eine „Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände" (denn die Organisation ist das Wichtigste in Deutschland!), aber von privater Initiative zur Regulierung der Preise ist wenig zu spüren. Ganz im Gegenteil: der Handel klagt häufig und hat dies schon durch verblüffende Experimente bewiesen, daß qualitativ gute Waren mit einem geringeren Preis zugunsten der mit einem höheren Preis ausgezeichneten liegenbleiben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Hausfrauen oft und schmerzlich über die hohen Preise besonders bei Lebensmitteln klagen.

Dabei ist die Preisregulierung durch die Hausfrauen viel besser, als sie sich durch „Jedermann-Importe" und durch Zollpolitik erreichen läßt. Um bei den Kartoffeln zu bleiben: Wenn z. B. in diesen Tagen die Importe ausländischer Frühkartoffeln ausgelaufen sind und die neuen deutschen Kartoffeln die unbezähmbare Sehnsucht haben sollten, mit dem Preis in beachtliche Höhen zu klettern, werden sich bestimmt in vielen Geschäften noch durchaus eßbare Kartoffeln der alten Ernte finden lassen. Und wenn diese erschöpft sind, geht es auch ein paar Tage mit Reis, Nudeln und Mehlspeisen. Die Hausfrauen würden sich wundern, wie schnell der Preis für neue Kartoffeln ein annehmbares Niveau erreicht hätte.

Derartige Ausweich- und Regulierungsmethoden gibt es heute auf fast allen Gebieten. Es sei nur daran erinnert, daß die Bauern seit Monaten über zu niedrige Schweinepreise klagen, während die Hausfrauen in den Läden bisher kaum etwas von billigerem Schweinefleisch bemerkt haben. Dagegen stiegen die durchschnittlichen Handels- und Bearbeitungsspannen im Schlachtergewerbe von 25 DM je Schwein im Juli 1953 auf 97 DM im April 1955. „Im Interesse der Preisstabilität", so meinen die Schlachter, hätten sie die gesunkenen Schweinepreise innerbetrieblich aufgefangen. Die Hausfrauen hätten jetzt die Möglichkeit gehabt, im Interesse ihres Wirtschaftsgeldes die Stabilität der Schweinefleischpreise zu erschüttern. Es braucht nicht jeden Sonntag eine Karbonade zu sein, auch Hammelrippchen schmecken gut.

Unsere Hausfrauen könnten sich das Leben um vieles leichter machen, wenn sie mit größerer wirtschaftlicher Überlegung einkaufen würden und nicht jeden geforderten Preis zahlen, nur, weil ihr Küchenzettel für diesen Tag gerade ein bestimmtes Gericht vorsieht.

Teure Importkohle hemmt Strompreissenkung

Frankfurt/Main. Die Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke erklärte zur Frage einer Strompreissenkung, das die Elektrizitätswerke im laufenden Jahr ein Drittel ihres Kohlebedarfs in Höhe von rund vier Millionen Tonnen importieren müssen. Dadurch entstünden den Werken, vorsichtig geschätzt, Mehrkosten von 30 bis 50 Prozent. Die Frage, ob die deutschen Zechen die feste Verpflichtung übernehmen, die übrigen zwei Drittel zu liefern, stehe noch offen. Außerdem werde die jährliche Zuwachsrate des Stromverbrauchs voraussichtlich auch in den nächsten Jahren noch überhöht sein. Im letzten Jahr habe sie rund 13 Prozent betragen gegenüber einem normalen Satz von 7,2 Prozent. Infolgedessen müßten die Elektrizitätswerke auch in den nächsten Jahren noch sehr erhebliche Mittel für Investitionen aufwenden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 1. Juli 1955

AEG 285 bz
Altenessen 166 G
Bad. Anilin 283½ bz
Balcke 220 bz G
BMW 180¼ bz
Bergb. Neue Hoffnung 154½ bz
Bergw. Königsb.-Werne 164 bz
Beton & Monier 260 bz G
Boswau & Knauer 189 Br
Buderus 229 bz
Burbach Kali — G
Cassella 321 bz G
Daimler 357½ bz
Demag 268 bz
Dt. Conti Gas 318 G
Dt. Edelstahl 225 bz
Dt. Erdöl 198½ bz
Dortm.-Hörde 152 bz G
Dortm. Act.-Br. 296 bz G
Dortm. Ritter-Br. 355 G
Dortm. Union 290 bz
Dynamit Nobel 291 bz G rep
Essen. Steinkohle 165 bz
Farben Bayer 278 bz ex Div
I.G. Farben Liqui 52½ bz
Felten & Guilleaume 233½ bz
Gelsenberg 157⅞ bz
Goldschmidt 197 bz
Gußstahl Witten —
GHH Aktienver. 256 bz
Hamborn. Bergb. 153 bz
Harpen. Berg 138½ bz G
Heinrich Bergb. 135 bz
Hochtief —
Hoechster Farben 232¼ bz
Hoesch 169½ bz
Karstadt 275 bz
Kaufhof 327 G
Klöckner-Humb.-Deutz 263½ bz
Klöckner-Werke 173 bz
Mannesmann 196 bz
Rhein. Röhren 195 bz
Rheinpreußen 177 bz
Rheinstahl 296 bz
Rh.-Westf. Elsen 233 bz
RWE 227 bz
Ruhrstahl 255 bz
Salzdetfurth 321 bz
Siemens Stämme 284 bz
Stahlw. Südwestfalen 185 bz G
Ver. Dt. Nickel 230 bz G
Wasserw. Gelsenk. 233 bz G rep
Wintershall 324 bz
Zellwalc 192 bz G

Bank-Aktien

Commerzbank Reste 21¾ bz
Bankv. Westd. Ausg.-1952 203½ bz G
Deutsche Bank Reste 25⅜ etw bz G
Rh.-W. Bank 227 bz G
Dresdner Bank Reste 26 bz G
Rh.-Ruhr-Bank 249 bz G

Freiverkehr

Chemie-Faser Inh. 150—152½
Nordd. Lloyd 60 Br
Phrix-Inh. 80 Br
Rh. Kunstseide 142—146
Schulth. Stämme 188—191

Nachfolger-Aktien

Aug.-Thyssen-Hütte 181
Gußstahl Bochum 165 bz
Hüttenw. Siegerl. 198 bz
Hüttenw. Oberhaus. 165
Niederrhein. Hütte 246

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenz: neue vereinzelte sprunghafte Kursanstiege.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 507,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,92 DM-West.

Zuckersteuer stoppt Verbrauch



Deutschland ist eines der am wenigsten Zucker verbrauchenden Länder der Erde. Das ist nicht zuletzt auf die hohe Zuckersteuer zurückzuführen, die heute etwa 20 Prozent des Preises beträgt. Dabei wächst der einheimische Zuckerrübenanbau von Jahr zu Jahr. Die Anbaufläche für Zuckerrüben wurde in diesem Jahr um 2,8 Prozent vergrößert. Damit dürfte der Zuckervorrat aus einheimischer Ernte 1,4 Millionen Tonnen betragen. Die Notwendigkeit einer hohen Steuer ist also gar nicht einzusehen.

Frankreich greift nach Ruhrzechen

Französische Stahlgesellschaften künden Erwerb großer Kohlengruben an

Paris. In der Französischen Nationalversammlung wurde der bevorstehende Erwerb großer Kohlengruben an der Ruhr durch eine mächtige Gruppe französischer Stahlgesellschaften bekanntgegeben, meldet der Sonderkorrespondent der „Financial Times". Ein Sprecher des Ministeriums für Industrie und Handel erklärte, die französische Regierung werde dieser Interessentengruppe (Sidechar) eine Anleihe in Höhe von 180 Millionen DM zur Verfügung stellen, damit sie die Kontrolle über die Harpener Bergbau erhält.

Die französische Stahlindustrie bezieht, wie der Sprecher betonte, die Hälfte seines Koksbedarfs von der Ruhr. Diese Abhängigkeit habe sich nachteilig für die Entwicklung der französischen Stahlindustrie ausgewirkt. Durch diesen Erwerb könnten die Gesellschaften zu dem gleichen Preisvorteil wie die deutsche Industrie. Die Harpener Gruben fördern jährlich sechs Millionen Tonnen Kohle und erzeugen vier Millionen Tonnen Koks.

Sonderangebot
für den Haushalt

Wachstuch	m	DM 3,25
Plastik-Schürzen		DM 0,95
Abseifbürsten S-Form		DM 0,38
Schrubber		DM 0,55
Handwaschbürsten		DM 0,10
Aufnehmer		DM 0,78 0,48 0,38
Staubtücher		DM 0,25
Abwaschtücher		DM 0,25
Wäscheklammern	50 Stück	DM 1,—
Schrankpapier, abwaschbar	Rolle	DM 0,25
Toilettepapier	6 Rollen	DM 0,95
Bohnerwachs, weiß, gelb, braun	2 Päckchen a 100 g	DM 0,35
Toilettenseife	Beutel 4 Stück	DM 0,65

Hessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

BILDER-ANGEBOT!

Willst Du ein schönes Bild ersteh'n,
mußt' nach Gebrüder Clemens geh'n.
Hier findest Du für wenig Geld
bestimmt ein Bild, das Dir gefällt.

GEBR. CLEMENS · OLPE Martinstraße 18

Kombiniere richtig!

Sportlich flott gekleidete Herren
wissen das **Ziel** dafür –
sie kommen geradewegs zu uns!

Sacco + Hose

die richtige Kleidung für den Sommer!

Josef Neuhaus Bekleidungshaus Olpe



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG

Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 5. Juli
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 6. Juli
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 7. Juli
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**
Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre Frau schon eine **Waschmaschine!** Und ein **Kühlschrank** würde Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft — —

Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Geräte fachmännisch und unfallsicher angeschlossen werden; auch die Reparaturfrage ist dann gleich gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe

über dem Rathaus

Waschmaschinen von MIELE - CORDES - THOMAS - IDEAL

Kühlschränke von BOSCH - BBC - AEG - FRIGIDAIRE

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

Ausschneiden und aufbewahren!

Sportheil-Preisausschreiben

(für Sieger- und Sauerland)

Was in aller Welt geschieht, sehen und hören Sie täglich mit einem modernen Nord-Mende-Fernsehgerät „Diplomat". Und dieses Gerät steht für Sie, für einen Bewohner aus dem Sieger- oder Sauerland, bereit. Es hat einen 43 cm-Bildschirm und wird Ihnen viel Freude bringen. Sportheil, der naturreine Feinschnitt, will Ihnen dazu verhelfen.

Beachten Sie deshalb die an den nächsten 8 Werktagen in dieser Zeitung täglich erscheinenden Sportheil-Anzeigen. **Eine** dieser 8 Anzeigen enthält **5 einzelne Worte**, die sich auch in dem Text auf der Rückseite jedes „Sportheil"-Päckchens finden. Suchen Sie diese 5 gleichen Worte und schreiben Sie sie auf eine Postkarte in der richtigen Reihenfolge.

Sportheil Halb und Halb . . . . . .
(Die Worte „Sportheil Halb und Halb" zählen nicht mit!)
Diese Lösung senden Sie bis 18. Juli 1955 an
Arnold Böninger G. m. b. H., Abteilung Raucherdienst, Duisburg.

Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los unter Ausschluß des Rechtsweges. Der Name des Gewinners wird am 30. Juli 1955 in dieser Zeitung bekanntgegeben. Und nun viel Glück und Freude mit „Sportheil".

Ausschneiden und aufbewahren!

Sie können herzhaft **essen** *und werden trotzdem* **nicht dicker!**
Denn **Gelbe Drops** *„extra stark" regulieren Verdauung und Gewicht – DM 2,75*

Sommerliche Kleidung

halten wir für Sie in unerhörter Auswahl bereit. – – – Duftig und schön + modisch apart und aus erlesenen Stoffen + + dazu unsere Preise, die für jeden erschwinglich sind! – – – Sehen Sie sich einmal in aller Ruhe bei uns um, damit wir Gelegenheit haben, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit zu beweisen.



a. Holterhoff Söhne Olpe

Vom Roboter zum Fußballspieler

Rußlands Fußballklasse unbestritten – 23 Jahre Durchschnitt – Zwischen Helsinki und Stockholm

Stockholm. Die Russen sind, seit sie kurz nach dem Kriege im Fußball stärker in das Rampenlicht traten und Aufsehen erregten, als die Spieler von Dynamo Moskau mit fast knielangen Hosen in England von Sieg zu Sieg eilten und u. a. Cardiff City gar mit 10:1 schlugen, sehr eigenwillige Wege gegangen. In dem Augenblick aber, da man von der russischen National-Mannschaft Erfolge erwartete, nämlich beim Olympischen Fußballturnier in Helsinki, versagte sie. Dann wurde es zwei Jahre stiller um den sowjetischen Fußball, ehe er 1954 wieder mehr wagte, zahlreiche internationale Vereinsspiele bestritt und die Länderkämpfe gegen Ungarn (1:1) und Schweden (7:0) in Moskau ausgetragen wurden.

Es ist für unsere Begriffe unvorstellbar, was im russischen Fußball — wie in anderen Dingen — möglich ist, wie die Konzentration und Schulung einer gewissen Spitze vor sich geht und welche Mittel angewandt werden. Will man bei den Russen genaue Auskunft erhalten, wie die Spieler im Beruf arbeiten und doch tagelang trainieren, verstehen sie plötzlich nichts mehr. Eines aber haben sie nach 1952 vor allem intensiv angestrebt: eine r a d i k a l e V e r j ü n g u n g. Dort, wo einst der großartige Major Wsjewolod Bobrow stand, der tankartige Mittelstürmer (1952 war er 31 Jahre alt), der in diesem Winter den sowjetischen Eishockeysturm bei der mißglückten Weltmeisterschafts-Titelverteidigung führte, steht heute ein 18jähriger Bursche, ein ebenso tankähnlicher, im Antritt, im Spiel mit dem Ball und in der Schußkraft bestechender Spieler mit blonden Haaren: Streltsow.

Als ich mit dem Arzt der russischen Mannschaft, der in Moskau den Klub Spartak betreut, sprach, meinte er: „Mittelstürmer haben wir viele, sehr gute; aber schade, Simonjan von Spartak ist krank." Man muß sich von dem Gedanken freimachen, daß die Fußball-Russen nur Roboter sind. So wie bei den Amateurboxern im Vergleich zu Helsinki der Weg vom Roboter-Fighter zum technischen Boxer (Europameisterschaften in Berlin) sichtbar wurde, so ist heute der Russe, mehr als früher, ein echter Spieler geworden, der austrainiert bis zur letzten Faser, eine phantastische Kondition als großartige Grundlage hat.

Tatjuschin in Matthews Spuren

Es hat allgemein überrascht, daß die russische Nationalmannschaft acht Spieler von Spartak Moskau aufwies, obwohl Dynamo Spitzenreiter in der Meisterschaft ist. Gleichzeitig stand die Mehrzahl der Dynamo-Elf in der russischen B-Mannschaft, die in Moskau gegen Schwedens zweite Garnitur 6:1 siegte. Man sagt, daß Spartak moderner spielt und dieser Stil in der Nationalauswahl zum Durchbruch kommen soll. Dynamo, so heißt es, ist gut, doch altmodischer. Spartak dagegen hat sich die ungarische Spielweise zum Vorbild genommen.

Sie sind schon Künstler, die Netto, Iljin, Salnikow und Tatjuschin. Es ist nicht übertrieben: Was Tatjuschin zeigte, wie er den Ball führte, am Gegner vorbeischlenzte, die Gegner auf engstem Raume stehen ließ, mit dem Körper täuschte und herrlich flankte oder schoß — das reichte fast an die Klasse eines Matthews heran!

„Aber in zwei Monaten?"

Die Russen verstehen sich in jeder Hinsicht auf „Tarnung". Als ich auf das bevorstehende Spiel gegen Deutschland am 21. August in Moskau einging, meinte einer der Begleiter: „Jetzt gut, aber in zwei Monaten?" Die Russen werden in zwei Monaten genau so gut sein, diese im Durchschnitt 23 Jahre alte Mannschaft kann sich sogar steigern. Bundestrainer Sepp Herberger muß sich auf die Klasse einer Elf einstellen, die wirklich den Ungarn nahe kommt. Die Russen sind sicherlich nicht die vollendeten Fußballkünstler wie die Ungarn, aber dafür fehlt ihnen auch jener ungarische Schuß „Leichtsinn". Sie sind ernsthafter, besessener von ihrer Aufgabe.

Ein Wort zu den S c h w e d e n, die im nächsten Jahr gegen Deutschland spielen werden: Es ist kaum eine Verbesserung der Leistungsstärke nach dem großen Aderlaß der erstklassigen Kräfte festzustellen. Es gibt in der ganzen schwedischen Elf keinen Spieler, der auch nur annähernd die Klasse der Nordahl, Green, Liedholm oder Skoglund erreicht. Selbst ein Mann wie der Stopper Gustavsson, von dem die Schweden soviel halten, war selten in der Lage, den Bewegungen seines gegnerischen Mittelstürmers zu folgen, der vor der Pause drei Tore schoß und das vierte einleitete. Die Zuschauer waren restlos enttäuscht vom Olympiasieger von 1948, und mancher verließ, völlig verärgert, schon eine Viertelstunde vor Schluß das Rasunda-Stadion.

Jupp Wolff.



DER AMERIKANER TONY TRABERT holte sich mit 6:3, 7:5, 6:1 über den Favoritenschreck Kurt N i e l s e n (Dänemark) vor 20 000 Zuschauern in Wimbledon die englische Meisterschaft. Schon im ersten Satz stellte sich Trabert glänzend auf das kraftvolle Spiel seines Gegners ein. Dann holte Nielsen auf, aber innerhalb von 12 Minuten gewann der Amerikaner auch den dritten Satz. Links im Bild Nielsen, rechts Trabert

Derbyfavorit: König Ottokar

15 Pferde kämpfen in Hamburg um das „Blaue Band"

H a m b u r g. Nach ihren Leistungen in den wichtigsten Vorprüfungen haben der Gewinner des Henckel-Rennens und Union-Sieger König Ottokar (J. Starosta), Masetto (G. Streit), Macbeth (A. Lommatzsch) und Feuerball (H. Hiller) die besten Aussichten im 86. Deutschen Derby (2400 m, 80 000 DM). Von den übrigen 11 Teilnehmern an der bedeutendsten Zuchtprüfung auf dem klassischen Horner Moor am Sonntag können nach der Papierform vor allem der Wierner Derbysieger Ericson (W. Gassmann), Augustus (F. Drechsler), Steinadler (H. Bollow) und Lauffeuer (A. Gast) in die Entscheidung eingreifen.

Dagegen stehen die in der zweiten Waldfriedener Farbe laufende Blaukehlchen (P. Fuchs) und selbst die Diana-Siegerin Lustige, die der in Schweden ansässige Jockey A. Klimscha reitet, gegen die Hengste vor einer kaum lösbaren Aufgabe.

Klarer Favorit ist König Ottokar, der im Henckel-Rennen u. a. Perser, Masetto und Macbeth überlegen mit sechs Längen abfertigte und durch seinen leichten Sieg über Masetto, Macbeth und Feuerball im Union-Rennen alle Zweifel an seinem Stehvermögen zerstreute. Allerdings sind Masetto als großer Steher sowie Macbeth und Feuerball, die in ihrem Schlußgalopp sehr gefielen, Gegner, die erst bezwungen werden müssen. Das große Fragezeichen ist der Wiener Derbysieger Ericson, der für sein Versagen im Henckel-Rennen infolge Verletzung entschuldigt ist.

T o t o p f e r d e: 1. Vespasian (2. R. Hamburg) entfällt; 2. Arco (3. R. Hamburg) 2; 3. König Ottokar (4. R. Hamburg) 1; 4. Masetto (4. R. Hamburg) 2; 5. Mittenwald (6. R. Hamburg) 0; 6. Preuße (6. R. Hamburg) 0; 7. Morgenstern (7. R. Hamburg) 0; 8. Lappjagd (8. R. Hamburg) 2; 9. Musikant (3. R. Neuß) 2; 10. Orseniga (5. R. Neuß) 2; 11. Fontana (3. R. Neuß) 0; E 1 Gelon (3. R. Hamburg) 2; E 2 Volt (7. R. Hambg.) 0; E 3 Ororo (5. R. Neuß) 2.

Rennen in Neuß

Sonntag, 3. Juli, 15 Uhr

Neuß. Mit acht gut besetzten Rennen wartet der Neußer Reiter- und Rennverein am Derbytag in Neuß auf. Im Preis des Derbysiegers 1955 kommen vierjährige und ältere gute Pferde an den Start. Kara Burna, der bei seinem letzten Start in der internationalen Amateurreiten ausbrach, dürfte wieder gute Pferde an den Start. Kara Burnu, der war in seinen beiden letzten Rennen auf den vorderen Plätzen zu sehen, konnte jedoch immer nur den zweiten Platz belegen, auch der Sieger Riesenfalke im internationalen Amateurreiten kommt an den Start, dürfte es hier aber unter Aufgewicht schwerer haben. V o r a u s s a g e n: 1. R. Nimrod — Wahrsagerin — Mythus. 2. R. Bannwald — Tassus — Ostwald. 3. R. Riesenfalke — Finkenstein — Musikant. 4. R. Canisius — Westerwald — Gordonia. 5. R. Gigerl — Ororo — Orseniga. 6. R. Fechter — Aria — Hanseat. 7. R. Barcarole — Gotin — Gegend. 8. R. Organza — Fontana — Spirito.

Sport am Wochenende

Fußball: Endspiel Amateur-Länderpokal: Bayern — Westfalen in Augsburg. — Jugend-Auswahlspiel: Ostzone — Bundesrepublik in Chemnitz.

Handball: Weltmeisterschaft: Beginn der Hauptrunde (je zwei Spiele in Gruppe A und B) in Wuppertal, Wanne-Eickel, Rheydt und Bochum (alle So. 15.30 Uhr).

Tennis: Länderkämpfe Deutschland gegen Frankreich (Damen) in Mainz und Deutschland — Italien (Senioren) in Baden-Baden. — Abschluß in Wimbledon.

Leichtathletik: Internationale Bahnwett-Kämpfe in Düsseldorf (Sa. 18 Uhr) u. Frechen bei Köln.

Rudern: Regatten in Würzburg und Koblenz (Sa./So.). Abschluß der Henley-Regatta (Sa.).

Kanu: Länderkampf Holland — Nordrhein-Westfalen in Zutphen.

Schwerathletik: Meisterschaften von Nordrhein-Westfalen in Bochum.

Radsport: Steherrennen in Wuppertal (Sa. 20 Uhr). — Dreiländerfahrt Belgien-Holland-Deutschland (Berufsfahrer) in Eilsen (Belgien).

Motorsport: Großer Preis von Belgien in Spa-Francorchamps (5. Weltmeisterschaftslauf für Motorräder mit Deutschen).

Schießen: Deutsches Bundesschießen in Hannover (2. bis 10. 7.).

Pferdesport: 86. Deutsches Derby in Hamburg. — Galopprennen in Neuß. — Elite-Rennen der Traber in Gelsenkirchen. — Internationales Turnier in Aachen.

Sieg der deutschen Turner

Helsinki. Der Turnländerkampf zwischen Finnland und Deutschland endete nach dramatischem Verlauf in Kuopio mit einem Sieg der deutschen Mannschaft mit 284,50:290,95 Punkten. Die Theaterhalle in Kuopio war mit 4000 Zuschauern überfüllt. Die besten Turner waren Helmut B a n t z (58,00) und Adalbert D i c k h u t (57,45) vor dem Finnen Lappalainen (56,95). Nieling kam auf den 5., Theo Wied auf den 6., Kropf auf den 7. und Klein auf den 10. Platz.

Westfalen-Elf geändert

Endspiel um Amateur-Länderpokal

Gladbeck. Die Aufstellung der Amateurauswahl des Fußballverbandes Westfalen, die am Samstag in Augsburg das Endspiel um den Länderpokal gegen Bayern austrägt, mußte geändert werden. Der in Hamburg beim 6:0-Sieg im Vorschlußrunden-Wiederholungsspiel bewährte Verteidiger Gulatz (Erle 08) unterschrieb einen Vertrag beim Zweitligisten Spielvereinigung Erkenschwick. Der Verband verzichtete aus diesem Grunde auf Gulatz. An Stelle von Gulatz wurde der Gütersloher G r a u l in das Spieleraufgebot berufen. Es steht nunmehr auch fest, daß kein Spieler des deutschen Amateurmeisters Sportfreunde Siegen eingesetzt werden wird, da die Strapazen der letzten Wochen eine nochmalige Steigerung der Repräsentativen nicht erwarten lassen. Mittelstürmer wird Z i m m e r m a n n (Niederschelden) spielen, und als Halbrechter erhält der junge F a l l i s c h von Preußen Münster (vorher Bokkum-Hövel) eine Chance.

Sieg über Norwegen: 22:2

Gesteigerte deutsche Leistung — Die Handball-Weltmeisterschaft

Deutschland — Norwegen	**22:2**
Österreich — Frankreich	**8:8**
Ungarn — Dänemark	**14:8**
Jugoslawien — Holland	**21:11**
Schweiz — Spanien	**18:7**
Saarland — Schweden	**7:6**

H a n n o v e r. In ihrem zweiten Ausscheidungsspiel zur Handball-Weltmeisterschaft steigerte Deutschlands Nationalelf ihre Leistungen gegenüber dem 9:4 gegen Portugal ganz erheblich, so daß mehr als 30 000 Zuschauer im Niedersachsen-Stadion einen mehr als eindeutigen 22:2-(12:1-)Erfolg gegen Norwegen erlebten. Norwegens unerfahrene Mannschaft war kein ernsthafter Prüfstein.

Die deutsche Elf spielte wesentlich überlegter und kombinierte sicherer als bei der Eröffnung in Berlin. Eine längere Unterbrechung der deutschen Torserie gab es lediglich beim Stand von 16:2, als der Angriff allzusehr mit Kabinettstückchen glänzte und es der norwegischen Deckung erlaubte, immer wieder alle zehn Feldspieler zurückzuziehen. Bernhard Kempa bestach durch seine Spielübersicht und seine ausgefeilte Wurftechnik, verlor sich jedoch ebenso wie sein Göppinger Vereinskamerad Singer ab und zu in nicht notwendigen Tricks. Sehr gut spielte die gesamte Deckung, in der sich Ruff bei seinem ersten Länderspiel gut einfügte. Schwächere Punkte hatte die deutsche Elf lediglich in Torwart Nellen und in der rechten Sturmflanke Singer-Will. Die Tore erzielten Kempa (8), Schädlich (6), Stahler (3), Singer, Will (je 2) und Kaesler.

Die deutsche Elf: Nellen; Bernhard, Becker; Ruff, Vick, Dr. Isberg; Singer, H. Will, Kempa, Schädlich, Stahler (Kaesler für Will nach der 47. Minute).

Die Überraschung des Tages war die 6:7-Niederlage der Schweden gegen Saarland.

Die Hauptrunde

Nach den Vorrundenspielen stehen Saarland, Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Deutschland als Gruppensieger fest. In die Endrunde kommen ferner als beste Gruppenzweite Österreich und Schweden. In Gruppe A spielen: Deutschland, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Österreich, in Gruppe B: Saarland, Schweiz, Frankreich und Schweden. Am Sonntag spielen D e u t s c h l a n d g e g e n Ö s t e r r e i c h in Wuppertal, Tschechoslowakei gegen Jugoslawien in Wanne-Eickel, Saarland gegen Schweden in Rheydt und Schweiz gegen Frankreich in Bochum.

Westdeutsche Slalom-Meisterschaft

300 Aktive kämpfen um Titel

Neheim-Hüsten. Eine ausgezeichnete Besetzung hat die Westdeutsche Slalom-Meisterschaft im Kanu gefunden, die am kommenden Sonntag in Neheim-Hüsten ausgetragen wird. Mit 300 Aktiven aus 29 Vereinen wird das Meldeergebnis der letzten Titelkämpfe weit übertroffen.

IM TELEGRAMMSTIL

Etwa 100 Teilnehmer der Homberger Zuverlässigkeitsfahrt sind wegen Nichtbeachtung der allgemeinen Verkehrsbestimmungen angezeigt worden.

Der deutsche Amateurmeister Sportfreunde Siegen verliert von seinen Stammspielern nur den Läufer Werner Rarrasch, der aus familiären Gründen in seine Heimat zurückkehren und bei Viktoria Aschaffenburg einen Vertrag tätigen wird.

Der seit zwei Jahren bei Hessen Kassel spielende Stürmer Günter Siebert wurde von seinem Verein freigegeben. Siebert wird in der kommenden Saison bei Schalke 04 spielen.

Die Exskiweltmeisterin Christl Cranz-Borchers wurde vom Kongreß des Internationalen Skiverbandes in das Kampfgericht der Olympischen Winterspiele in Cortina d'Ampezzo gewählt.

Vor den Toren von Wimbledon forderten Schwarzhändler für eine Tribünenkarte zum Endspiel des Herreneinzels 25 Pfund (rund 300 DM), noch bevor die Finalisten ermittelt waren.

Veranstalter Carl Eaton bot eine Garantie von 1,25 Millionen Dollar, wenn der Titelkampf zwischen den beiden Weltmeistern Rocky Marciano und Archie Moore im September in Los Angeles durchgeführt wird. Diese Börse ist die höchste Summe, die jemals in der Geschichte des Boxsports garantiert wurde.

Aus 20 Aktiven besteht die deutsche Auswahl für die Weltmeisterschaften im Kanu-Slalom, die vom 29. bis 31. Juli in Tacen bei Laibach unter Teilnahme von acht Nationen ausgetragen werden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Mannesmann mit 2,8 Milliarden Mark Umsatz

Düsseldorf. Der Umsatz von Mannesmann hat sich nach dem jetzigen Stand der Produktion auf 2,8 Milliarden DM gegenüber 1,8 Milliarden im Berichtsjahr 1954 erhöht. Die Zahl der Beschäftigten habe sich auf 63 500 erhöht gegen 33 800 am 31. 12. 1954 (durch Übergang der Stamag und der Bergwerksgesellschaften). Auf Mannesmann entfallen nunmehr 50 Prozent der westdeutschen Produktion nahtloser Röhren.

Kartellisierng in Japan

Tokio. Japans größtes Industriekombinat, das im zweiten Weltkrieg die Truppen des Tennos mit allen erforderlichen Kriegsgeräten, angefangen vom Schlachtschiff bis zur Munition, versorgte, ist wiedererrichtet worden. Die Verschmelzung wurde vollzogen von den drei Nachfolgegesellschaften der früheren „Mitsui-Bussan". Sie waren auf Anordnung von General MacArthur im Zuge der Entflechtung der Konzerne während der Besatzung gebildet worden.

Nicht unbedingt jeden Preis zahlen!

Hausfrauen haben die Marktregulierung in der Hand – Das Beispiel in England

Vor ein paar Wochen schrieben englische Zeitungen: „Es ist wunderbar, was der Druck der Frauen erreichen kann!" Ausgelöst wurde dieser Jubelruf durch einen konsequenten Käuferstreik, mit dem in ganz England die Hausfrauen gegen eine Steigerung der Teepreise um 20 bis 40 Pfennig je Pfund(!) protestierten. Wenn man weiß, was dem Engländer der Tee bedeutet, wird man den Entschluß der britischen Hausfrauen erst richtig würdigen können. Es wäre etwa so, als wenn die deutschen Frauen sich entschlössen, keine Kartoffeln mehr zu kaufen. Jedenfalls hatten die Ladys in wenigen Tagen erreicht, daß der Tee wieder zum alten Preis zu haben war.

Solche passiven Aktionen der Hausfrauen, die der Handel schnell und schmerzlich zu spüren bekommt, sind in England nichts Außergewöhnliches. Beim Ende der Fleischrationierung spielte sich auf diese Art der neue Preis schnell ein — ohne auf unerreichbaren Höhen zu bleiben. Auf örtlicher Basis wird immer wieder in England durch den Käuferstreik ein die Preise regelndes Ventil geöffnet.

Und bei uns?

Es gibt zwar seit einigen Jahren eine „Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände" (denn die Organisation ist das Wichtigste in Deutschland!), aber von privater Initiative zur Regulierung der Preise ist wenig zu spüren. Ganz im Gegenteil: der Handel klagt häufig und hat dies schon durch verblüffende Experimente bewiesen, daß qualitativ gute Waren mit einem geringeren Preis zugunsten der mit einem höheren Preis ausgezeichneten liegenbleiben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Hausfrauen oft und schmerzlich über die hohen Preise besonders bei Lebensmitteln klagen.

Dabei ist die Preisregulierung durch die Hausfrauen viel besser, als sie sich durch „Jedermann-Importe" und durch Zollpolitik erreichen läßt. Um bei den Kartoffeln zu bleiben: Wenn z. B. in diesen Tagen die Importe ausländischer Frühkartoffeln ausgelaufen sind und die neuen deutschen Kartoffeln die unbezähmbare Sehnsucht haben sollten, mit dem Preis in beachtliche Höhen zu klettern, werden sich bestimmt in vielen Geschäften noch durchaus eßbare Kartoffeln der alten Ernte finden lassen. Und wenn diese erschöpft sind, geht es auch ein paar Tage mit Reis, Nudeln und Mehlspeisen. Die Hausfrauen würden sich wundern, wie schnell der Preis für neue Kartoffeln ein annehmbares Niveau erreicht hätte.

Derartige Ausweich- und Regulierungsmethoden gibt es heute auf fast allen Gebieten. Es sei nur daran erinnert, daß die Bauern seit Monaten über zu niedrige Schweinepreise klagen, während die Hausfrauen in den Läden bisher kaum etwas von billigerem Schweinefleisch bemerkt haben. Dagegen stiegen die durchschnittlichen Handels- und Bearbeitungsspannen im Schlachtergewerbe von 25 DM je Schwein im Juli 1953 auf 97 DM im April 1955. „Im Interesse der Preisstabilität", so meinen die Schlachter, hätten sie die gesunkenen Schweinepreise innerbetrieblich aufgefangen. Die Hausfrauen hätten [illegible] Möglichkeit gehabt, im Interesse ihres Wirtschaftsgeldes die Stabilität der Schweinefleischpreise zu erschüttern. Es braucht nicht jeden Sonntag eine Karbonade zu sein, auch Hammelrippchen schmecken gut.

Unsere Hausfrauen könnten sich das Leben um vieles leichter machen, wenn sie mit größerer wirtschaftlicher Überlegung einkaufen würden und nicht jeden geforderten Preis zahlen, nur, weil ihr Küchenzettel für diesen Tag gerade ein bestimmtes Gericht vorsieht.

Teure Importkohle hemmt Strompreissenkung

Frankfurt/Main. Die Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke erklärte zur Frage einer Strompreissenkung, das die Elektrizitätswerke im laufenden Jahr ein Drittel ihres Kohlebedarfs in Höhe von rund vier Millionen Tonnen importieren müssen. Dadurch entstünden den Werken, vorsichtig geschätzt, Mehrkosten von 30 bis 50 Prozent. Die Frage, ob die deutschen Zechen die feste Verpflichtung übernehmen, die übrigen zwei Drittel zu liefern, stehe noch offen. Außerdem werde die jährliche Zuwachsrate des Stromverbrauchs voraussichtlich auch in den nächsten Jahren noch überhöht sein. Im letzten Jahr habe sie rund 13 Prozent betragen gegenüber einem normalen Satz von 7,2 Prozent. Infolgedessen müßten die Elektrizitätswerke auch in den nächsten Jahren noch sehr erhebliche Mittel für Investitionen aufwenden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 1. Juli 1955

AEG 285 bz
Altenesser 166 G
Bad. Anilin 283½ bz
Balcke 220 bz G
BMW 180¼ bz
Bergb. Neue Hoffnung 154½ bz
Bergw. Königsb.-Werne 164 bz
Beton & Monier 260 bz G
Boswau & Knauer 189 Br
Buderus 229 bz
Burbach Kali — G
Cassella 321 bz G
Daimler 357½ bz
Demag 268 bz
Dt. Conti Gas 318 G
Dt. Edelstahl 225 bz
Dt. Erdöl 198½ bz
Dortm.-Hörde 152 bz G
Dortm. Act.-Br. 296 bz G
Dortm. Ritter-Br. 355 G
Dortm. Union 200 bz
Dynamit Nobel 291 bz G rep
Essen. Steinkohle 165 bz
Farben Bayer 278 bz ex Div
I.G. Farben Liqui 52½ bz
Felten & Guilleaume 233½ bz
Gelsenberg 157⅞ bz
Goldschmidt 197 bz
Gußstahl Witten —
GHH Aktienver. 256 bz
Hamborn. Bergb. 153 bz
Harpen. Berg 138½ bz G
Heinrich Bergb. 135 bz
Hochtief —
Hoechster Farben 232¾ bz
Hoesch 169½ bz
Karstadt 275 bz
Kaufhof 327 G
Klöckner-Humb.-Deutz 263½ bz
Klöckner-Werke 173 bz
Mannesmann 196 bz
Rhein. Röhren 195 bz
Rheinpreußen 177 bz
Rheinstahl 296 bz
Rh.-Westf. Eisen 233 bz
RWE 227 bz
Ruhrstahl 255 bz
Salzdetfurth 321 bz
Siemens Stämme 284 bz
Stahlw. Südwestfalen 185 bz G
Ver. Dt. Nickel 230 bz G
Wasserw. Gelsenk. 233 bz G rep
Wintershall 324 bz
Zellwald 192 bz G

Bank-Aktien

Commerzbank Reste 21¾ bz
Bankv. Westd. Ausg. 1952 203½ bz G
Deutsche Bank Reste 25⅜ etw bz G
Rh.-W. Bank 227 bz G
Dresdner Bank Reste 26 bz G
Rh.-Ruhr-Bank 249 bz G

Freiverkehr

Chemie-Faser Inh. 150—152½
Nordd. Lloyd 60 Br
Phrix-Inh. 80 Br
Rh. Kunstseide 142—146
Schulth. Stämme 188—191

Nachfolger-Aktien

Aug.-Thyssen-Hütte 181
Gußstahl Bochum 165 bz
Hüttenw. Siegerl. 198 bz
Hüttenw. Oberhaus. 165
Niederrhein. Hütte 246

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
Tendenz: neue vereinzelte sprunghafte Kursanstiege.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 507,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,92 DM-West.

Zuckersteuer stoppt Verbrauch



Deutschland ist eines der am wenigsten Zucker verbrauchenden Länder der Erde. Das ist nicht zuletzt auf die hohe Zuckersteuer zurückzuführen, die heute etwa 20 Prozent des Preises beträgt. Dabei wächst der einheimische Zuckerrübenanbau von Jahr zu Jahr. Die Anbaufläche für Zuckerrüben wurde in diesem Jahr um 2,8 Prozent vergrößert. Damit dürfte der Zuckervorrat aus einheimischer Ernte 1,4 Millionen Tonnen betragen. Die Notwendigkeit einer hohen Steuer ist also gar nicht einzusehen.

Frankreich greift nach Ruhrzechen

Französische Stahlgesellschaften künden Erwerb großer Kohlengruben an

P a r i s. In der Französischen Nationalversammlung wurde der bevorstehende Erwerb großer Kohlengruben an der Ruhr durch eine mächtige Gruppe französischer Stahlgesellschaften bekanntgegeben, meldet der Sonderkorrespondent der „Financial Times". Ein Sprecher des Ministeriums für Industrie und Handel erklärte, die französische Regierung werde dieser Interessentengruppe (Sidechar) eine Anleihe in Höhe von 180 Millionen DM zur Verfügung stellen, damit sie die Kontrolle über die Harpener Bergbau erhält.

Die französische Stahlindustrie bezieht, wie der Sprecher betonte, die Hälfte seines Koksbedarfs von der Ruhr. Diese Abhängigkeit habe sich nachteilig für die Entwicklung der französischen Stahlindustrie ausgewirkt. Durch diesen Erwerb kämen die Gesellschaften zu dem gleichen Preisvorteil wie die deutsche Industrie. Die Harpener Gruben fördern jährlich sechs Millionen Tonnen Kohle und erzeugen vier Millionen Tonnen Koks.

PROPANGAS

durch die Großvertriebstelle

Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 Uhr



Das farbige Filmabenteuer mit Herzensbrecher Nr. 1, Errol Flynn, und der bezaubernden Maureen O'Hara

Abenteuer, Abenteuer, Abenteuer — in diesem Film häufen sie sich: spannend geschrieben, erregend gestaltet und namhaft besetzt.

Ein kühner Film, ein bezaubernder Film, ein Film nach ihrem Herzen.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

Meschede Ruhr

Sauerlandhalle
14. Juli 1955

Rotbunte-

Zuchtvieh-Versteigerung

Donnerstag, den 14. Juli, 11 Uhr

50 Bullen und

30 trag. Rinder u. Kühe

des rotbunten Tieflandschlages

Bei sämtl. Tieren Garantie für tbc-negative Reaktion. Bang-frei, Euterkontrolle, transport- u. abkalbeversichert



Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.
Fernruf 44840 Münster in Westfalen, Engelstraße 54

Der Schuh

der hält — paßt und gefällt

heißt

SALAMANDER

— für wenig Geld —

MARKE SALAMANDER

Damen-Perlon-Strümpfe
I. Wahl ab DM **3,90**

Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN

Seit 50 Jahren das Fachgeschäft für gute Schuhe

St. Sebastianus-Schützenverein Olpe

Unser diesjähriges

Schützenfest

wird am 16., 17. und 18. Juli 1955

in althergebrachter Weise gefeiert

*

Die Musik wird ausgeführt von der

Paderborner Reiterkapelle

unter Leitung des Stabsmusikmeisters a. D. Gerlach, Paderborn

*

Neuanmeldungen zum Verein sind an den Rendanten Herrn Heinrich Siepe, Olpe, Löherweg, zu richten, wo auch die Jungschützenkarten abgeholt werden können.

Eintrittsgeld DM 1,—; Jahresbeitrag DM 12,—
Jungschützen im Alter von 16 bis 18 Jahren DM 4,—

Vom Faß und in Flaschen



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.

Haupt, Bad Oeynhausen

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn

Ruf 549

LLOYD

Leistungsfähig zuverlässig wirtschaftlich

Jede Zeit unverbindliche Vorführung.

Ing. E. Müller, Altenhundem

Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt

Ruf: 621 Kirchhundem

Wenn der Urlaub winkt...

Wie Schmetterlinge wippen die koketten Schleifen am Oberteil und auf dem beschwingten Stufenrock des zarten Perlon-Kleides. Gr. 38-46 . nur **24,75**

Etwas Besonderes - sowohl im Preis wie im Material - ist der entzückende Pullover aus Angora-Wolle in vielen modischen Farben. Italienische Importware . . . nur **12,75**

Der elegante Wickelrock aus Zellwoll-Gabardine in den Farben der Saison ist ganz taftgefüttert . . nur **16,75**

So recht geeignet für die Ferientage ist die reizende Dirndl-Bluse aus Baumwoll-Kretonne . . nur **6.-**

Das Biedermeier-Muster macht den hübschen Stufenrock besonders reizvoll . . nur **8.-**



Anmutig und duftig mit seinem über 5 m weiten Rock und dem netten Dessin ist dieses Sommerkleid aus 100% Nylon. Gr. 38-48 . . . . . nur **39,75**

Barkauf Ihr Vorteil!

968

DÜSSELDORF · BLN.-CHARLOTTENBURG · BLN.-NEUKÖLLN · BOCHUM · BRAUNSCHWEIG · BREMEN · DORTMUND · DUISBURG · ESSEN · FRANKFURT A.M. · HAGEN · HAMBURG · HBG.-ALTONA · HBG.-BARMBEK · HANNOVER · KÖLN · MANNHEIM · MÜNCHEN · W.-BARMEN · W.-ELBERFELD